Path.
771
t

ath. 771t

Lindemann

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Path

~~Jl 4 3677 3~~

Med

Path spec.

Abhandlung

~~1168~~

Abhandlung

über die

Krankheiten

der

Frauenzimmer.

R

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage.
1793.

P

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An den Leser.

Beobachten Sie ja bey dem Frauenzimmer eine große Delikatesse, besonders bey den feinen hysterischen Damen. Sonst werden Sie bey meiner Ehre nie Leibarzt werden, mein lieber Herr B! — Seyn Sie sehr behutsam bey ihnen mit allen ausleerenden und schwächenden Mitteln, z. B. mit Aderlassen, Purgiermittelsalzen. Ihre Lebensart, Körperbau und Erziehung sind sehr fein. Ihre Fibern sind feiner und

weicher wie bey den Männern. Sie werden ja alle Tuberositäten der Knochen durch die feinen Muskeln deutlich gefühlt haben. — Man brauche bey ihnen vorzüglich gelinde Brechmittel, bittere erwärmende Purgiermittel und krampfstillende Mittel. Erlauben Sie ihrer Stadtschönen ja kein Aderlaß; besonders keiner empfindsamen Dame, sonst werden Sie eine Scene sehen — — — — — ! !

Leben Sie wohl.

I.

Von der Monatszeit überhaupt.

Jedes mannbare Frauenzimmer verliert gewöhnlich in jedem Monat eine Portion Blut durch die Gebärmutter, welches ohngefähr bis zum 49 oder 50ten Jahre dauert. Jedoch leidet dies während der Zeit der Schwangerschaft und des Stillens gewöhnlich eine Ausnahme. Ohngefähr gegen das dreyzehnte und achtzehnte Jahr erscheint dieser Blutfluß zum erstenmal. In diesem Zeitpunkte dehnt sich der Uterus sehr aus, und wird drey Zoll lang und zwey Zoll breit; die Brüste werden voll, dick, gespannt, und oft schmerzhaft. Oft ist ein äußerst verdrießliches Wesen und Rükkenschmerz dabey. Zuweilen verändert sich des Mädgens ganze Gestalt, sie wird schöner, lebhafter, ernsthafter, und für das gesellige Leben mehr geschikt. Die Schwedischen

Abhandlungen vom Jahr 1782 melden, daß ein 8 ½ jähriges Mädgen schon ihre Monatszeit bekommen hat. Es ist dies aber allemal was krankhaftes. S. Blumenbach's medizinische Bibliothek B. 1. St. 3. Hier bekam ein Mädgen von zwey Jahren ihre Monatszeit.

Die Zeichen des anfangenden Flusses sind Kopfweh, Müdigkeit, Unruhe, Trägheit, Uebelkeit, Erbrechen, schneller Puls, Schwere und ein Drükken im Unterleibe, Schmerzen in den Brüsten; endlich kömmt ein weißlicher Ausfluß aus der Mutterscheide, der zwey Tage dauert, dann wird der Ausfluß blutig.

Die Dauer und die Menge des Bluts ist sehr verschieden; gewöhnlich dauert der Fluß vier bis fünf Tage, bisweilen bey Kränklichen 10 bis 14 Tage. Die Menge des abgehenden Bluts ist gewöhnlich 5 bis 6 Unzen. In Griechenland flossen nach Hippokrates Zeugnis 18 bis 20 Unzen.

Einige glaubten das Blut sey arteriös, andere hielten es für venös, wieder andere für unrein und giftig. Es ist gewis reines gutes Blut.

Haller hielt das Blut für arteriös, aber jezt glaubt man mit der grösten Wahrscheinlichkeit, daß es venös sey, denn es hat die dunkele bräunliche Farbe des venösen Bluts, die Venen sind alsdann sehr ausgedehnt, die Arterien klein. Ueberhaupt sind die Venen in der Gebärmutter weit zahlreicher und grösser, als die Arterien, und haben sogar Sinus. Man sagt das Blut gerinne gar nicht, aber wie ist dies auch möglich, da es nur Tropfenweise aus der Vagina fällt. Man hat einige seltene Fälle, wo der Blutfluß, indem er wegen Hinderniß seinen gewöhnlichen Weg nicht machen konnte, aus entfernten Theilen gieng, vorzüglich aus den Brüsten. —

Wie geht es zu, daß dieser Blutfluß zu so bestimmter Zeit erscheint? Es ist dies eine Frage, die man schwerlich befriedigend auslegen wird. Die Meinungen davon sind verschieden.

1) Man glaubt es dem Monde zuschreiben zu müssen. Dieser Meinung ist Hippokrates, Mead, Kämpf. Aber in diesem Fall müsten ja alle Frauenzimmer, wenigstens in einer Gegend,

zugleich ihre Monatszeit bekommen, und dies ist ungegründet.

2) Aristoteles, Freind, legen es einer allgemeinen Vollblütigkeit bey, deren sich die Natur zu entledigen suchte. Aber wenn dies der Fall wäre, so würden Aderlässe bey dem verstopften Monatsfluß alle üble Folgen verhüten können, dies widerlegt aber die Erfahrung.

3) Helmont schreibt es seinem Archaeus zu, oder wie andere es nannten vis occulta naturae.

4) Einige schrieben es einer Gährung zu. Dies thaten die Chemiker. Einige sagten, der Stoff käme aus der Luft, und schoben dem die Galle unter. Das Hinfällige dieser Hypothese zeigt sich aber von selbst.

5) Eine örtliche Anhäufung des Bluts in der Gegend der Gebärmutter ist die lezte und wahrscheinlichste Meinung. Die herabkommende Aorta ist bey Frauenzimmern größer, als bey Männern. Die Venen der Gebärmutter haben keine Valveln. Die Lage des Uterus begünstigt auch diese Meinung. Die Anhäu-

sung geschieht allmählig, und zulezt öffnen sich die Venen, und entladen sich des Ueberflusses.

Wozu dient dieser Ausfluß? Auch hier sind die Meinungen verschieden.

1) Die Alten glaubten, daß sich die Natur dadurch reinigen wolle. Aber es ist ja nichts schadhaftes, und warum sollte dies so regelmässig geschehen? warum bey allen Frauenzimmern?

2) Andere glaubten, das Blut diene zur Ernährung des Foetus, und würde deswegen dahin getrieben. Aber warum geschieht dies nicht auch bey weiblichen Thieren? Ferner ist die Abnahme der Monatszeit auch nicht der erforderlichen Nahrung des Foetus angemessen.

3) Die wahrscheinlichste Meinung ist: daß das Monatsgeschäft die Gebärmutter zur Ernährung des Foetus fähig machen zu wollen scheint, und um zu zeigen, daß das Frauenzimmer jezt zur Empfängnis geschikt sey.

Bey der monatlichen Blutausleerung bemerke man folgende diätetische Regeln: Kurz vorher und auch einige Tage nach dem Ausfluß

sey das Frauenzimmer in Essen und Trinken mäßig. Nachtheilig sind fettes Bakwerk, salzige Speisen, Schinken und Würste, ferner heftige Bewegungen allerley Art und darauf leicht folgende Erkältung, Zugluft, Gehen in feuchtem Wetter, in der Abendluft, das Gehen mit blossen Füssen, u. s. w.

Die fehlerhafte Monatszeit wollen wir in folgenden fünf Abschnitten beschreiben.

1) Das erste Ausbleiben des Monatsgeschäfts.
2) Unterdrükkung des Monatsflusses.
3) Schmerzhafte Monatszeit.
4) Zu starker Monatsfluß.
5) Das Aufhören der Monatszeit.

2.

Das zurükbleibende Monatsgeschäft.

Die Zeichen des herannahenden Flusses zeigen sich in dem gehörigen Alter, aber der Blutfluß selbst bleibt aus, und es zeigen sich allerley kränkliche Umstände. Der Ausbruch

der Monatszeit bey der Tochter, richtet sich sehr nach der Zeit der Mutter. Es zeigen sich Schwindel, hysterische Kopfschmerzen, kurzer Othem, Angst, Zahnweh, Ohrensausen, Schmerz in den Brüsten. Klingen vor den Ohren, rothe triefende Augen u. s. w. geben zur Diagnosis auch viel Licht. Zuerst klagen sie über Trägheit, Zerschlagenheit, Magendrükken, Aufstoßen, Mangel des Appetits, oder über Neigung nach seltsamen Speisen, oft über widernatürlich starken Appetit, der von Säure herrührt. Sie haben ein blasses gelbes Ansehen, Schlaffheit des Körpers, eine ödematöse Geschwulst der Füße, des Gesichts, und besonders der untern Augenlieder, kurzen Othem, Herzklopfen bey der geringsten Bewegung, Ohnmachten, Lendenschmerzen u. s. w. Sie sind wirklich zu bedauren armes Mamselchen!

Die Ursachen sind folgende:

1) Ein organischer Fehler in diesen Theilen z. B. ein verschlossenes Hymen, widernatürlich verschlossener Muttermund, verwachsene Wände der Mutterscheide u. s. w.

2) Schwäche des ganzen Körpers. Das Frauenzimmer ist eine Candidatin zur Bleichsucht, sehr empfindlich, reizbar, weichlich, kalt. Hier dienen anfangs kleine Brechmittel von Ipecacuanha mit etwas Goldschwefel. Hernach sind gelinde bittere Purgiermittel dienlich z. B. Nro. 1. 2. 3. — Die tinctura sacra Londinensis zu 40 bis 50 Tropfen dreymal täglich, ist auch recht schön. Hat man mit diesen abführenden Mitteln einige Zeit fortgefahren, so giebt man nun die bittern Extracte, z. B. Nro. 4. 5. Hiermit fahre man 14 Tage bis 3 Wochen fort, und fange dann mit China und Eisen an, z. B. der vinum chalybeatum pharm. Londinens. die Tinctura martis cydoniata, ein kalter Chinaaufgus. Hernach die China in Substanz, oder die Stahlpulver Nro. 6. Man lasse eine nahrhafte Diät von gelatinösen Sachen führen, z. B. Gallerten, Austern; bey der Mahlzeit erlaube man ein Glas ächten rothen Wein, und empfehle Bewegung des Körpers z. B. Reiten.

3) Vollblütigkeit des Körpers. Hier sieht die Kranke roth aus, hat rothe Wangen, oft einen troknen Husten, einen festsizzenden Schmerz auf der Brust, gegen Abend etwas Fieberhaftes, beschwerliches Othemholen, und endlich erfolgt die Lungenschwindsucht. — Man verfährt hier streng antiphlogistisch, läßt mäßig zur Ader, räth eine vegetabilische Diät, kühlende wäßrigte Gemüse, Tamarinden-Molken, kühlende Mittelsalze u. s. w. Nun kömmt entweder die Monatszeit zum Vorschein, oder sie kömmt nicht; in diesem Fall braucht man empirische Mittel. (S. von der Unterdrükkung der Monatszeit.) Man nehme noch zu Hülfe die lauwarmen Bäder, die Dampfbäder ad genitalia, Blutigel an das Perinäum, Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel. Oft hilft die Application des Tourniquets (Hamilton) wodurch die Crural-Arterie zusammen gedrukt wird, besonders wenn Congestionen nach den obern Theilen sind, und Dampfbäder schon vergebens sind gebraucht worden.

3.

Von der schmerzhaften Monatszeit.

Das Frauenzimmer hat hier bey ihrer Monatszeit Beschwerden von mancherley Art, z. B. Kopfschmerzen, Uebelkeit, Erbrechen, Ekel, Leibschmerzen, Koliken in der Gegend der Schaambeine, Rükkenschmerzen, Ohnmachten, Magenkrampf, Zukkungen, hysterische Erstikkungen u. s. w. Oft dauert dieser Zustand einen Tag, oft aber zwey bis drey Tage vor der Monatszeit — Oft dauren sie mit der Reinigung fort, oft wechseln sie ab, einen Monat um den andern.

Es scheint, als wenn hier das Blut ein Hinderniß fände, und daß der Andrang des Bluts alle diese Uebel hervorbringe. Vielleicht hat hier auch die Galle viel Antheil. — Oft erfolgt diese Krankheit, wenn Verlezzungen des Uterus vorhergegangen sind. Oft ist sie ein Vorbote eines Scirrhus in der Gebärmutter. Oft hat auch das venerische Gift vielen Antheil an dieser schmerzhaften Monatszeit. Auch pfleget sie nach einer Geburt zu entstehen,

wobey die Lochien nicht gehörig geflossen haben. Die Prognosis ist sehr mißlich. Fothergill hält diesen Zustand für unheilbar. Unfruchtbarkeit ist gern die Folge, und wenn sie auch concipieren, so abortieren sie doch leicht. Diese Frauenzimmer werden auch mit dem weissen Fluß beschweret. In dem Alter, wo die Monatszeit gänzlich aufhört, leben sie erst recht wieder auf.

Bey der Cur sucht man vorher den Ausbruch dieser Zufälle zu verhüten, oder man kömmt erst, wenn sie schon da sind. Im ersten Fall gebe man zwey bis drey Tage vorher ein gelindes Brechmittel von 8 Gran Ipecacuanha und 5 Gran Castoreum, ohne weitere Anzeige, blos als empyrische Mittel, welches aber herrlich bekömmt. Jeden Morgen lasse man lauwarm baden; auch kann man Dampfbäder verordnen. Einige rathen assa foetida, Aloe, Myrrhe und Aderlassen an, aber diese Mittel wirken hier viel zu langsam.

Kömmt man dazu, wenn schon die Zufälle da sind, so gebe man gleich Opium, wenn keine Unreinigkeiten da sind z. B. Nro. 7. 8. — Man sey aber nicht zu sparsam mit seinem Gebrauch. Robert Whytt gab 40 Tropfen

Laudanum liquidum Sydenhami pro dosi. Hiebey verordne man lauwarme Fußbäder, und Dampfbäder.

Zur Radikalkur empfiehlt man den fortgesetzten Gebrauch der assa foetida mit dem extractum taraxaci; Pyrmonter oder Spaawasser an der Quelle getrunken, bittere Extracte mit Eisen, Calomel mit Campher, wenn vielleicht eine venerische Schärfe da ist.

4.

Unterdrükkung der Monatszeit.

Die Reinigung wird entweder plözlich im Fluß unterdrükt, (suppressio mensium) oder sie vermindert sich nach und nach, und hört endlich auf, (obstructio fluxus menstrui).

Mannigfaltige Krankheiten sind Folge hievon z. B. Schwere und Schmerz im Unterleibe und in allen benachbarten Theilen, eine brennende Empfindung im Unterleibe, Ekel vor Speisen und widernatürlicher Appetit, Magenkrampf, Trägheit, Herzklopfen, Schwindel, Epilepsie, weißer Fluß, Bleichsucht,

Peripneumonie, Blutspeyen, schleichendes Fieber, trokner Husten, Schwindsucht und Wassersucht.

Die prädisponierenden Ursachen sind, allgemeine Schwäche des Körpers und deren Folge, Krampf der Gebärmutter, welcher Verstopfungen erregt. Die gelegentlichen Ursachen sind, Schrek, Erkältung der Füße, Kummer, Verdruß, religiöse Melancholie, heftige Bewegung während des Flusses.

Man unterscheide diese Krankheit ja ganz genau von der Schwangerschaft. Man bestimme hier gar nichts gewisses, ehe man nicht selbst untersucht hat. Man sehe zu, ob die Krankheit stets schlimmer wird, oder ob es sich bessert, wie bey der Schwangerschaft. Man sehe ob die Zufälle alle vier Wochen wieder kommen.

Die Prognosis ist übel. Unfruchtbarkeit ist gern die Folge. Bey fetten Leuten ist es nicht so schlimm, wie bey mageren. Je kürzer die Dauer der Krankheit, desto besser ist es.

Bey der Behandlung muß man zuerst den dringendsten Zufällen Einhalt thun. Man suche die Folgen der Verstopfung zu heben, und den Ausfluß wieder herzustellen.

Die gefährlichsten acuten Zufälle sind gewöhnlich Blutungen, besonders aus den Lungen; Entzündungszufälle mit heftigem Fieber; krampfigte Zufälle, als Zukkungen, Kinnbakkenkrampf. Das Frauenzimmer sieht roth aus, sie hat einen Husten mit Blutauswurf gleich nach der Unterdrükkung. Das Blut ist rein, es sind Stiche in der Brust, Drükken, Angst, fieberhafter Puls. Das Othemholen wird beschwerlich, der Puls hart, und der Auswurf bekömmt Blutstriemen. Wenn hier keine Unreinigkeiten sind, so verordne man ein Aderlaß von sechs bis acht Unzen am Arm; ist aber das Bluthusten stark, so lasse man am Fuß die Ader öffnen. Hernach sezze man Blutigel an das Perinäum, und Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel, lege erweichende Breye auf die Schaamtheile, gebe ein lauwarmes Milchklystier, verordne lauwarme Fußbäder und Einsprüzzungen in die Scheide.

Bleiben örtliche Schmerzen auf der Brust zurük, so lege man am folgenden Tage ein spanisches Fliegenpflaster, bis zur Röthe, auf die Brust. Dabey empfehle man Ruhe, und gebe innerlich besänftigende Mittel, z. B. ein Decoctum rad. consolid. major. Herb.

agrimon. und fol. urticae minoris āā zum Thee. Man gebe die beruhigende Milch Nro. 9; wozu man auch noch etwas Salpeter sezzen kann. Des Abends gebe man ein gelindes Opiat, vorzüglich von der massa pilularum de Cynoglosso gr. 4 - 6. mit der lezten halben Tasse der beruhigenden Milch von Nro. 9. Man lasse häufig trinken, und streng antiphlogistisch leben; auch kann man warme Dämpfe von Hollunderblütenthee einhauchen. —

Oft entstehen krampfhafte Zufälle, statt der entzündlichen und statt der Blutungen: die Kranke ist zärtlich, blaß, zu Krämpfen geneigt, Leidenschaft der Seele war Ursach der Unterdrükkung; das Frauenzimmer hat kalte Hände und Füße, eine spizzige Nase, ein langes Gesicht, kleinen weichen Puls, trokne, rauhe Haut, großen Trieb zum Uriniren, der Urin ist wäßricht, Schmerzen im Rükken, in den Lenden, Zukkungen der Extremitäten, Convulsionen und zulezt Epilepsie (Quarin.) Es erfolgen Schlagflüsse, Lähmungen, St. Veits Tanz, Starrsucht. (S. Memoires de l'academie royale de Toulouse T. 1.) Hier verordne man gleich ein lauwarmes Bad, und hernach ein krampfstillendes anziehendes

Klystier z. B. Nro. 10. Innerlich gebe man Ipecacuanha in kleinen Dosen, Moschus, Castoreum, Liquor anodynus, oleum animale Dippelii 3 mal täglich zu 15 Tropfen. Oder auch Nro. 11. — Den folgenden Tag gebe man ein gelindes Purgiermittel z. B. Nro. 12.

Die chronischen Beschwerden der zurükgetretenen Monatszeit unterscheiden sich sehr von den vorhergehenden. Man bemerkt drey Arten von Zufällen.

1) Schwäche des ganzen Körpers.

2) Verstopfungen des Unterleibes.

3) Oertliche Fehler in der Gebärmutter.

Die Schwäche des Körpers ist entweder ein angebohrner Fehler, oder sie ist durch mancherley Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen erzeugt, z. B. durch zu warmes Verhalten, durch Mangel an Bewegung, durch anhaltende Ausleerungen verschiedener Art, durch Ausschweifung in der Liebe. —

Die Kranke ist blaßgelb im Gesicht, hat weiße Lippen. Das Weiße im Auge ist trübe und matt. Sie hat eine Empfindung von Kälte besonders in den Füßen, Mangel an Appetit, schlechte Verdauung, schwachen Puls, bald

Durchfall, bald Verstopfung, Ohnmachten; beschwerliches Stehen, schweres Othemhohlen, welches oft von einer anfangenden Brustwassersucht herrührt, die sich gern hier einfindet, wenn die Patientin zu sehr geschwächt ist, (Quarin) Geschwulst der Füße, besonders an den Knöcheln; auch an den Knöcheln der Hand, und an den Augenliedern, entsteht diese Geschwulst. Die Kranke bekömmt Geistesschwäche auf verschiedene Art. Sie bekömmt heiße Hände und Fußsohlen nach Tische. Dieser Umstand kann 6 bis 9 Monat so dauren, endlich stirbt sie an der Wassersucht, oder an der Zehrung.

Die Kur besteht in stärkenden Mitteln. Doch lasse man Anfangs vor dem Schlafengehen gelinde mit der Ipekakuanha brechen, sowohl in der Absicht zu excitiren als auszuleeren. Hernach kann man zwey Stunden vor dem Schlafengehen eine Tasse warm gemachten rothen Wein mit Zimmt und Zukker verordnen. Uebrigens giebt man hier Pomeranzenschaalen, gentiana rubra, myrrha und alle bittere Extracte z. B. Nro. 13. 14. Selten hat man nachher Purgiermittel nöthig. — Auf diese Art fahre man sechs Wochen lang fort, bis man sieht, daß man zur China und

dem Eisen schreiten kann. Man empfehle eine stärkende trokene Fleischdiät; Chokolade ohne Gewürze, Sago, Salab, Gallerten, gelinde Körperbewegung, Reiben mit Flanell. Man mache dem Beschluß mit Reiten und dem kalten Bade.

Verstopfungen des Unterleibes, sind fast immer mit schwachen Eingeweiden verbunden, und geben folgende Zeichen; gelbe Gesichtsfarbe, besonders im Auge, der Kopf ist schwer und eingenommen, die Carotides pulsiren stark, dikker harter Leib im rechten Hypochondrium, Geschwulst der Füße, schweres Athemhohlen, Leibesverstopfungen, weißer Fluß, trüber Urin, ärgerliches Temperament. Es ist auch wohl Hysterie, Manie, Gicht da. *Quarin* in observationibus circa morbos chronicos sagt: oritur et arthritis a menstruis suppressis, quae frictionibus saponaceis, amaricantibus, myrrha quandoque aloeticis et balneis sulphureis curanda est. Man hebe diese Verstopfungen

1) durch seifenartige Mittel, als alikanter Seife, Saponaria, Taraxacum, Honig, verdikte Ochsengalle, Graswurzel,

Weintrauben, Gurken, Erdbeeren, Melonen, tartarisirter Weinstein.

2) Durch bittere Mittel, z. B. das wäßrigte Aloeextract, Wermut, Quassia, Rhabarber, Squilla, Colombowurzel.

3) Durch gummöse Mittel, z. B. Gummi assae foetidae, ammoniaci, sagapeni, guajaci, galbani, myrrhae, hederae.

4) Durch Antimonialmittel, als Brechweinstein in kleinen Dosen, den Huxhamischen Spiesglaswein, den Goldschwefel, den Mineralmohr, die tinctura antimonii saponata.

5) Durch Merkurialmittel, z. B. Calomel, mercurius cinereus Blackii.

6) Durch eisenhaltige Mittel, als die eisenhaltigen Salmiakblumen, das Eisenextract, die gestaubte Eisenfeile, die Eisentincturen.

Die seifenartigen und bittern Mittel sind die ersten z. B. Nro. 15. Hat man diese acht Tage gebraucht, und sieht man, daß die Unreinigkeiten sich lösen, so gebe man gelinde Brechmittel von Ipecacuanha mit einem Gran Goldschwefel. Dann fahre man weiter mit den vorigen fort, und wechsele so ab, daß

das Brechmittel kurz vor dem sonstigen Ausbruch der Monatszeit genommen wird. Hernach gebe man die Gummata z. B. Nro. 16.

Kommt die Monatszeit noch nicht, so gebe man Quecksilberpräparate in kleinen Gaben, z. B. Calomel mit dem Goldschwefel, das Plummersche Pulver, oder Nro. 17. welches Maskati empfiehlt.

Erscheinen sie auch hiernach nicht, so gebe man Eisen. S. von der Hysterie.

Man empfehle körperliche Bewegungen, besonders das Reiten, lauwarme Bäder nach Cullen, Schwefelbäder, Seifenbäder mit einem Pfund schwarzer Seife, Seebäder, Reiben des Unterleibes mit Flanell. Man verbiete alle zähe Mehlspeisen. Man lasse fleißig Selzerwasser, oder ein Decoct von der Graswurzel trinken, und empfehle ganz vorzüglich die Kämpfischen Klystiere. Quarin lobt die Fomentationen von Nro. 18.

Erscheint die Monatszeit noch nicht, so schreite man zu den empyrischen Mitteln. Dies sind entweder reizende Mittel, oder sie stärken, ziehen zusammen, oder aber sie besänftigen.

Es sind folgende:

1) Die Färberröthewurzel, (rubia tinctorum). Home clinical experiments pag. 420. giebt das Pulver davon täglich zweymal zu einem bis zwey Scrupel. Andere geben das Decoct, wie ein Chinadecoct. Andere wieder geben eine oder zwey volle Dosen kurz vor den Beschwerden der Monatszeit, nemlich bis zur halben Unze.

2) Die schwarze Nieswurzel. Man giebt sie in einem wäßrigten Aufguß, oder das wäßrigte Extract, oder die tinctura melambogii. Mead gab täglich drey mal 15 bis 30 Tropfen davon.

3) Das Kraut der Sabina. Home l. c. pag. 420. gab es täglich zu einem Scrupel. Andere geben das Extract, andere das Infusum.

4) Die Aloe. Man giebt am schönsten das wäßrigte Extract in kleinen Dosen, so daß es nicht purgiert. Man sezt es zu Klystieren, z. B. zu sechs Unzen Milch acht Gran Extract. —

5) Der Saffran, (crocus) in kleinen Dosen, täglich zwey mal zu fünf bis zwanzig Gran.

6) Die Myrrha. Man giebt das wäßrigte Extract, oder die Flores Sulphuris compositi täglich fünf bis zehn Gran. Maried in der new practic of physic empfiehlt Nro. 19.

7) Der Borax zweymal täglich zum halben Scrupel bis zur halben Drachme. Man kann den cremor tartari solubilis geben.

8) Die fixe Luft. S. Selle med. clinic. pag. 180. Man nimmt Morgens und Abends eine halbe Drachma Weinsteinsalz in etwas Wasser aufgelößt, und läßt sogleich einen Eßlöffelvoll Zitronensaft nachnehmen; hier geschieht das Aufbrausen in dem Magen. Es ist des Riverus sein herrlicher Trank. Man giebt die fixe Luft auch in Klystieren. Selle giebt balsamische Pillen dabey. —

9) Brechmittel im lauwarmen Bade.

10) Die Elektrizität. S. physical and medical essays of Edinburgh T. III. von Dr. Clerc. Pirch commentaries on the electricity. Selle pag. 181. Man mache keine heftige Schläge, sondern ziehe blos Funken aus,

und lasse elektrisch reiben. Wenn das Mittel helfen will, so hilft es bald, nach 5 bis 6 malen. Besonders paßt es wohl, wo man eine Trägheit, einen torpor bemerkt, und wo sich der Puls nach der Elektricität hebt.

11) Eisen. Als die eisenhaltigen Salmiakblumen täglich dreymal zu 10 bis 15 Gran, das Pyrmonter und Spaawasser, die Eisenweine.

12) Spanische Fliegen innerlich nach Cullen und Wallis. Sie wirken wohl so wie die Elektricität, durch Reiz auf einen erschlafften Körper. Man giebt ein viertel Gran des Morgens und Abends mit dem Schleim von arabischem Gummi. Man kann, wenn keine mißliche Umstände, wie Ischurie, erfolgen, bis zum halben Gran pro dosi steigen.

13) Die Gummiarten, vorzüglich die assa foetida.

14) Der Calomel mit Campher und Goldschwefel.

15) Die Lorbeeren in Substanz zweymal täglich zu 5 bis 10 Gran, oder in Form eines Aufgusses.

16) Der liquor anodynus mineralis Hofmanni dreymal täglich zu 50 bis 60 Tropfen.

17) Der cortex Winteranus zweymal des Tages zu einem Scrupel, bis zur halben Drachme.

18) Dampf und Fußbäder, Fomentationen, Reibung des Unterleibes, Blutigel an die Lefzen, Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel, Clystiere von Aloe. Die Alten lobten die pessaria von erwärmenden Sachen.

19) Die Compression der Cruralarterie durch ein Tourniquet nach Hamilton. S. Home clinical experiments p. 416. Vorher müssen Dampfbäder gebraucht werden.

20) Wenn alles nichts hilft, so hilft oft noch die Heirath.

5.

Zu starker Monatsfluß.

Man versteht hierunter drey Fälle; entweder der Fluß dauert zu lange, z. B. zehn bis vierzehn Tage, oder die Menge des abgehen-

den Blutes ist groß, z. B. 12 Unzen, oder aber die Perioden kommen zu früh wieder, z. B. alle drey Wochen, oder gar alle vierzehn Tage.

Man sieht bald mehr, bald weniger krampfhafte Zufälle. Im Anfang Blässe des Gesichts und der Lippen, Schwäche, Herzklopfen, Schwindel und öftere Ohnmachten, Mangel an Appetit, Magendrükken, Uebelkeit, Unbehagen nach der Mahlzeit, kalte Hände und Füße, Durst, Rükkenschmerzen. Kurzes Othemholen bey jeder Bewegung. Das abgehende Blut ist blaß, wie mit Wasser vermischt, nebst kleinen Blutklumpen. Zulezt stellt sich gegen Abend ein schleichendes Fieber ein, es entstehen geschwollene Beine, und endlich die Wassersucht.

Häufig findet man einen zu starken Monatsfluß bey Verheiratheten, und besonders bey denen die öftere Male Kindsbette gehalten haben. Hier ist der Fluß gewöhnlich passiv. —

Ist der zu starke Blutfluß activ, so klagt die Kranke über flüchtige Schmerzen, bald über Zahnweh, bald über Kopfweh, über Koliken, Brustschmerzen, über abwechselnden

Frost mit Hizze. Sie hat öftere Schauder, einen kleinen, dünnen, geschwinden und gespannten Puls, blassen Urin, plözliche Angst, sehr starke Reizbarkeit der Seele. Alle diese Umstände zeigen Krampf an.

Man kann die Ursachen in zwey Klassen theilen:

1) Schwäche in allen Functionen des Körpers, mit der gewöhnlich Verstopfungen des Unterleibes, des Uterus, der Eyerstökke verbunden sind. Sizzende Lebensart, Mißbrauch warmer erschlaffender Getränke, warmes Verhalten, Ausschweifungen in der Wollust, sind die vorzüglichsten prädisponirenden Ursachen derselben. Oft gehen auch lange anhaltende, entkräftende Ausleerungen vorher.

2) Aufgelößte verdorbene Säfte; nach Mißbrauch des Quecksilbers, nach fauligten Fiebern. Venerische, scorbutische, eiterigte Beschaffenheit der Säfte, sind hier im Spiel.

Die Diagnosis ist zuweilen hier sehr schwer, da die Bestimmung des Wortes zu viel sehr relativ ist, und blos von dem Befinden der Kranken abhängt. Oft ist der Ausfluß so,

daß man ihn für den Tripper halten könnte, nemlich hellrothwäßrigt, nur sind hier die Geburtstheile nicht wie bey dem Tripper entzündet, geschwollen, brennend, der Abgang des Urins schmerzt nicht, der Ausfluß ist periodisch. — Je älter dieser Zustand ist, desto zweifelhafter ist die Heilung. Es ist schlimm, wenn örtliche Fehler der Gebärmutter da sind, z. B. Scirrhus, Fleischgewächse. Es hängt die Prognosis sehr von der Lebensperiode mit ab; mit dem Alter, wo der Monatsfluß aufhört, wird er stets etwas stärker. Schlechter ist die Prognosis bey Vornehmen, die eine sizzende Lebensart führen, und so große Ausschweifungen im Essen, im Trinken und in der Wollust begehen.

Die Hauptcuranzeige richtet sich nach den Ursachen, diese muß man heben; erreicht man dadurch seinen Zwek nicht, so muß man den Fluß selbst anhalten. Zuweilen ist dies der dringendste Fall, wenn der Fluß schon lange gedauert hat. Hier hält man zuerst den Fluß an, und agirt dann gegen die Ursachen.

Oft ist dieser zu starke Monatsfluß weiter nichts, als ein Abortus in den frühern Monaten, wo der kleine Fötus übersehen wird.

Die Anzeige zu stärken erkennet man aus den vorhergegangenen und gegenwärtigen Symptomen, aus der längeren Dauer der Krankheit. Man braucht dann die angezeigten stärkenden Mittel, nur immer mit Rüksicht auf das Fieber, welches gewöhnlich da ist. Vegetabilische Säuren, Limonade, Crystallwasser aus Weinsteinrahm mit Zitronensäure und Zukker, mit einem kühlen Verhalten, sind hier vorzüglich dienlich. Nur erst wenn das Fieber abnimmt, giebt man die China und das Eisen. Liegt der Fehler in den Säften, so muß man entweder eine scorbutische Disposition vermuthen, wenn das Zahnfleisch bläulich aussieht, leicht blutet, wenn blaue Flekken an dem Körper erscheinen und ein übel riechender Athem da ist, wenn die Kranke in feuchter Luft und Unreinlichkeit lebt. Hier verwechselt man zuerst den Aufenthalt, verschaft reine trokne Luft, und läßt bloße vegetabilische Diät führen, vorzüglich aus Zitronen, Apfelsienen, sauren Kirschen; die Mahlzeiten müssen aus sauern Kohl und Malztrank (Broyhahn) bestehen. Diese Mittel sind weit besser als mineralische Säuren und China.

Ist eine venerische Schärfe in dem Körper, so muß man Quecksilber geben, jedoch unter den gehörigen Vorsichtsregeln. Auch muß der Blutfluß erst vorher gestillt werden.

Zuweilen kann auch der Mißbrauch des Quecksilbers die Ursach seyn. Ein Fall, der genau unterschieden werden muß, um nicht diese Zeichen mit der lues zu verwechseln, und das Uebel noch ärger zu machen. Opium als ein beruhigendes Mittel, täglich zu ein bis drey Gran, ist hier ganz herrlich.

Sind gallichte Unreinigkeiten die Ursach, so müssen diese ausgeleert werden, man läßt eine nahrhafte verdikkende Diät führen, Eyer, Reisbrey, Sago, Rokkenbrey, vorzüglich zur Zeit der Reinigung.

Die Mittel, die den zu starken Monatsfluß vermindern, sind folgende:

1) Die Ipecacuanha in kleinen Dosen. Schon Bagliv empfahl sie zu ein viertel Gran mit Zukker alle halbe Stunden.

2) Alaun. Entweder in Substanz alle 2 Stunden zu einen halben bis ganzen Scrupel. Marrier giebt gar zwey Scrupel pro dosi, oder Alaunmolken.

3) Eisenvitriol, alle vier Stunden zu sechs bis acht Gran.

4) Chinarinde in einem Dekokt mit Alaun, z. B. Nro. 20. Wenn sich der Fluß mindert, so giebt man Nro. 20. in größern Zwischenräumen.

5) Pomeranzenschalen. Gulbrand in den actis Havnienſ. Tom. 1. pag. 183. empfiehlt die Essenz. Man kann auch ein Dekokt geben, oder Nro. 21.

6) Simarubarinde nach Vogel in Dekokt.

7) Schafgarben nach Quarin. Er giebt sie bald in Dekokt bald in Pillen wie Nro. 22.

8) Opium, vorzüglich die Maſſa pilularum de cynogloſſo zu vier bis sechs Gran mit gleichen Theilen Zukker und Salpeter pro doſi. Auch wohl eine Auflösung von dem Extrakt des Opii. Schmidt in seinen elements of practice pag. 740. empfiehlt sehr Nro. 23.

9) Campeschenholz mit der Winterschen Rinde, in Dekokt.

10) Trokne Schröpfköpfe auf die Brüste, nach Sellens Erfahrung.

11) Kalte Umschläge, kalte Einsprüzzungen in die Scheide, von drey Theilen kalten Wassers und einem Theil Essig. Horizontale, ruhige Lage. Entfernung aller Seelenreize. Große Stille.

6.

Das gänzliche Aufhören der Monatszeit.

D. Fothergill medical observations and inquiries Tom. V. pag. 160. Leake on chronical deseases etc. Tom. II. pag. 82.

Zwischen dem 46 und 49sten Jahre bleibt gewöhnlich die Monatsreinigung aus. Doch sahe sie Osiander in seinen Bemerkungen über die Frauenzimmerkrankheiten, bis zum sechzigsten Jahre fliessen. Auch hier macht die Natur Ausnahmen. Wollüstig gelebte Damen werden früher von dem Flusse befreyet. Doch gilt diese Regel nur im Ganzen. Oft bleibt die Reinigung unmerklich und leicht aus; aber oft stellen sich auch viele üble Zufälle darnach ein. Daher kömmt die größte Sterblichkeit beym weiblichen Geschlecht in

diesen Jahren, nach Aufhörung der Monatszeit. Einige fangen aber nun erst an recht aufzuleben, die vorher kränklich waren. Nach der Aufhörung der Monatszeit verlieren sich gern die hysterischen Beschwerden. Die meisten aber müssen von jezt viel Elend und Leiden ertragen, wovon sie nur der Tod befreyen kann. Wir können hier die Zufälle lindern. Es entsteht Krebs, Wassersucht, Epilepsie, Schwindsucht, asthma humidum; Hautausschläge, die in jüngern Jahren da waren, kehren zurük. Die Dispositionen zu gewissen Krankheiten werden dann verschlimmert, und brechen in offenbare Krankheiten aus.

Die Zufälle lassen sich in vierfacher Hinsicht betrachten:

1) Bey einigen ist ein fieberhafter Zustand, eine vollblütige Beschaffenheit. Hierzu trägt das Clima, die Constitution und Lebensart der Kranken sehr viel bey, z. B. in England. Wenn in der Jugend Vollblütigkeit da war, so kömmt diese jezt gern wieder.

2) Bey einigen zeigt sich Unordnung in dem Monatsgeschäft, bald ist es zu stark, bald verstopft, bald zu schwach.

3) Bey anderen zeigen sich Krankheiten der Drüsen und der Haut, vorzüglich an den Brüsten und der Gebärmutter.

4) Bey wieder andern finden sich Zufälle einer Schwangerschaft, die oft den Arzt betrügen können, und hier eine falsche Schwangerschaft bilden.

Die Vergleichung des Alters der Patientin mit der Zeit, wo der Monatsfluß zuerst erschien; das Periodische im ganzen Verlauf, die Wirkung der Arzneymittel, giebt die Diagnosis. Die Prognosis ist fast immer gefährlich, besonders in solchen Städten, wo der Luxus sich erhoben hat. Beym fieberhaften Zustande klagt die Kranke über Schwere im Körper mit Vollheit und Hizze, sie hat Mangel an Schlaf, oder sehr unruhigen Schlaf; sie empfindet ein schmerzhaftes Drükken, Ziehen, Stechen in der Gebärmutter und in den Brüsten. Sie hohlt beschwerlich Othem. Es entsteht eine Geschwulst an den Knöcheln der Füße, die roth aussieht, aber nicht ödematös ist. Es entsteht eine Geschwulst des Magens, so, daß die Kleider zu eng werden. Sie haben ein Klingen vor den Ohren, ein schweres Gehör, heftige Kopfschmerzen, die bald be-

täubend, bald reissend, bald stechend sind. Die Augen thun weh ohne Röthe, es kömmt ihnen vor als wenn sie zu groß würden. Sie haben oft ein verdunkeltes Gesicht. Es entstehen wohl Lähmungen einzelner Theile, epileptische Zufälle. Sie bekommen Blutungen, als Nasenbluten, Blutspeyen, Hämorrhoiden. Es entsteht gewöhnlich endlich die Wassersucht, die den Beschluß macht.

Man lasse im Anfang zuerst ein Aderlaß am Arm von 5 bis 6 Unzen vornehmen, welches man so oft, als es nöthig ist, wiederholen läßt, dann sind örtliche Blutausleerungen dienlich, als Schröpfköpfe, Blutigel. Wenn blinde Hämorrhoiden da sind, so sezze man sie an das Perinäum. Man lasse oft erweichende, schmerzstillende Klystiere appliciren. Innerlich ist Nro. 24. sehr schön. Dabey lasse man verdünnende, schleimigte Getränke geniessen, z. B. Selzerwasser, Habergrüzze. Man gebe öftere gelinde Abführungen in der Zwischenzeit der Stürme, aber keine resinöse, keine aloetische Mittel, sondern Rhabarber, Schwefelmilch, Sennesblätter; das electuarium lenitivum Edinburg; alle Abende zu ein paar Theelöffel voll. Hiernach verlieren sich nun nach und nach die Zufälle.

7. Von der vermeintlichen Schwangerschaft.

Die Dame bekömmt einen dikken Bauch, sie empfindet Schmerzen in den Brüsten, hat Mangel an Appetit, Uebelkeiten, Urinbeschwerden. Bey meiner Seele da giebt es noch ein Kind, glaubt der Herr Gemahl. Aber sie irren sich mein lieber Herr, es sind infarctus, weiter nichts, und die Dame ist eine Candidatin zur Wassersucht. (S. Starks Archiv der Geburtshülfe Bd. 1.) Die Dame hat oft Durchfall, oft Verstopfung; sie bekömmt Krämpfe im Bauche, Geschwulst der Beine, Hämorrhoidalzufälle. Man muß hier den Unterleib reinigen. Daher muß man zuweilen auch ein gelindes Brechmittel geben. Fothergill lobt eine gleiche Mischung aus Schwefelblumen und Magnesia, zwey bis dreymal täglich zu einem Thelöffel voll. Ferner sind diuretische Mittel gut. z. B. Nro. 25. Das oxymel squilliticum ist auch sehr gut. Hiebey müssen Bewegungen des Körpers, vorzüglich Reiten, leichte trokne Diät empfohlen werden.

8.

Vom Scirrhus der Brüste.

Der Scirrhus ist eine harte, unschmerzhafte, kalte Geschwulst. Der Uebergang in den Krebs ist hier stets zu befürchten. Die Kranke hat einen kleinen Knoten bemerkt, der oft nur wie eine Erbse groß war und seine Stelle veränderte, er nahm zu und ward größer. Jezt wird er noch größer und wächst oft sehr schnell, oft sehr langsam. Nach und nach kommen Empfindungen von Stichen in der Brust, eine brennende Empfindung. Nachher nimmt der Schmerz zu, und die Geschwulst wird ungleich, hökkerig, erhebt die Haut; verändert die Farbe in blaßroth, dunkelroth, violett und endlich bläulich. Alle Hautfäden und Blutgefäße, die dahin gehen, schwellen an, und werden blau. Die Achseldrüsen der Seite schwellen an. Die Haut wird bald mißfarbig und wund, frißt schnell um sich, und ergießt eine ichoröse Feuchtigkeit, die fressend ist und Schmerzen macht. Nun geht es schnell weiter, die Oefnung wird größer und zakkicht oder zirkelrund, tiefer, bis

sie endlich auf die Drüsen kömmt und einen Krebs bildet. Nun ist der Ausfluß oft sehr stinkend, die Jauche ist scharf, mißfarbig, die Ränder sind schwammigt, grau, bluten leicht und sehen oft schwarz aus. In der Wunde sieht es zerrissen und zerfleischt aus. Bisweilen wächst aus der Oefnung ein Schwamm heraus, der nach dem Abschneiden sehr schnell wieder wächst und grausame Schmerzen verursacht, fast bis zur Raserey.

Die prädisponirenden Ursachen. Es ist eine im Körper vorhandene Disposition, die wir noch nicht kennen. Vorzüglich ist das weibliche Geschlecht zu dieser Krankheit geneigt. Gemüthsbewegungen trauriger Art, die eine Empfindlichkeit voraussezzen, geben zur Entstehung des Scirrhi Anlaß, z. B. Gram, Sorge, Aerger, getäuschte Liebe; daher bemerkt Dionis, daß man diese Krankheit häufig in Klöstern antreffe. Eheloser Stand. (Vierchen.)

Aeußere Gewaltthätigkeiten in drüsigten Theilen, venerische, scrophulöse, schwarzgallichte Schärfen, gehören zu den Gelegenheitsursachen.

Bey der Behandlung schneidet man entweder den Scirrhus aus, welches die beste Kur-

art ist, oder wir geben innerliche und äusserliche Mittel nach den Anzeigen der Ursachen und Erfahrung.

Von der Operation.

Das Messer bringt die schnelleste, wirksamste und sicherste Heilung. Bald nachdem der Scirrhus bemerkbar geworden ist, ist die beste Zeit der Operation da, weil er hier noch nicht schmerzt. Nach fruchtlosem Gebrauch anderer Mittel wird sie schon nicht mit so gutem Erfolg unternommen, weil dadurch die Zeit verlohren geht, während welcher der Scirrhus zunimmt. Ist dringende Gefahr da, als annähernder oder eingetretner Monatsfluß, herannahendes Fieber, Blattern oder Masern, Epidemie, Flekfieber, Niederkunft mit Milchfieber, Empfindung von Stechen und Brennen an der Stelle, nimmt der Scirrhus plözlich zu, so beschleunige man die Operation ja bald, so auch wenn der Knoten ungleich und hökkericht, oder ganz ungewöhnlich hart wird. In diesem Fall ist auch die Prognosis sehr zweifelhaft. Man mache aber hier dem ohngeachtet die Operation, denn die Dame stirbt sonst ganz gewiß unter heftigen Schmerzen, und hier ist doch noch Hülfe möglich.

Man sehe vor der Operation auf folgende Umstände: ob der Scirrhus der einzige an dem Körper ist, ob nicht noch welche in der Achselgrube, an dem Uterus, Augenliedern, Lippen und Eingeweiden, als der Lunge und den Gekrösdrüsen, sich befinden. Verdacht wegen Knoten in der Gebärmutter hat man, wenn die Kranke unfruchtbar ist, schon abortirt hat, ihre Monatszeit schmerzhaft ist, oder wenn sie gänzliche Verstopfung derselben hat. Es ist verdächtig, wenn man eine Röthe an den Meibomschen Drüsen bemerkt, und die Conjunctiva roth ist. Man hat Verdacht auf die Lungen, wenn ein trokner Husten lange da war ohne Ursach, wenn asthmatische Beschwerden da sind; wenn die Aeltern an Brustkrankheiten starben. Es sind Knoten im Unterleibe zu vermuthen, wenn öftere Koliken entstehen, wenn bald Durchfall, bald Verstopfung da ist, wenn Anfälle eines schleichenden Fiebers erscheinen, das Weisse im Auge gelblich aussieht, wenn der Puls langsam ist. —

Günstige Umstände für die Operation sind:

1) Wenn nur ein einziger Knoten seit geraumer Zeit sich geäußert hat.
2) Wenn der Knoten unveränderlich bleibt.

3) Wenn ein äußerlicher Druk, oder andere Gewaltthätigkeit ihn nicht verschlimmert.

4) Wenn er beweglich ist, sich nach allen Seiten hin und her schieben läßt. Man kann sich hier verschiedene Grade denken; wenn der Scirrhus beweglich ist, obgleich die Schultern der Kranken festgehalten und zurükgebogen werden; wenn der Knoten nur bey vorwärts gezogenen Schultern beweglich ist, so ist er nur gelinde an die Brustmuskeln angewachsen; endlich wenn der Knote unter allen Bewegungen festsizt. Ein sehr ungünstiger Umstand ist es, wenn die lymphatischen Drüsen unter dem Brustbeine schon angeschwollen sind, dann macht man die Operation nicht.

5) Wenn die Patientin übrigens gesund ist, keine scrophulöse und venerische Schärfe hat.

Bey der Operation selbst macht man zuerst den Hautschnitt und schält alsdann den Knoten aus. Der Schnitt durch die Haut muß länglicht seyn, noch etwas über den Knoten nach oben und unten heraus gehen. Man

hebt die Haut in eine Queerfalte in die Höhe, und spannt das eine Ende derselben mit der linken Hand, und läßt das andere Ende von einem Gehülfen halten, dann schneidet man die Falte mit einem guten scharfen Bistouri auf, und läßt die Haut fahren. Gewöhnlich blutet die Wunde stark, allein dies thut nichts. Ist die Blutung beträchtlich, so braucht man einen Schwamm, den man in halb Wasser und Brandewein oder Essig getaucht hat. Man operirt die Kranke auf einem Bette oder Sopha, wenn sie etwa ohnmächtig werden sollte. Ist der Schnitt nicht gros genug, so dilatirt man ihn. Dann schält man den Knoten aus. Der Gehülfe zieht die Lefzen der Wunde auseinander. Man bringt den Finger in die Wunde, und untersucht den Scirrhus. Sizt er lose, so kann man ihn mit dem Zeigefinger gänzlich losschälen. Man hat dadurch den Vortheil sicher zu seyn, daß nichts hartes zurükbleibt, und die Kranke fürchtet sich nicht so sehr. Geht dies nicht; so schält man ihn am besten mit dem umgekehrten Ende eines Mundspatels aus. Sizt der Knote tief, so muß man ihn hervorziehen. Hierzu hat man sich verschiedener Werkzeuge bedient. Man nimmt

des Helvetius seine Zange mit sondenförmigen Branchen, oder einen Faden, den man mit einer Nadel durch den Knoten zieht. Allein beyde Arten taugen nichts. Am besten nimmt man den Bromfieldschen Haken dazu. Bedient man sich eines Spatels, oder eines anderen Instruments zum Ausschälen, so muß man hernach untersuchen, ob noch Verhärtungen zurükgeblieben sind, welches man alles rein herausschneiden muß. Die beträchtlichen Blutungen stillt man mit Thedens Schußwasser. Trift man eine kleine Arterie, so applicirt man eine in höchst rectisicirten Brandewein getauchte Charpiekugel.

Die Wunde vereiniget man mit zwey bis drey Heftpflastern, dadurch vereinigen sich die Wundlefzen. Der Länge nach applicirt man auf die Wunde eine Longette, die man in Goulardswasser getaucht hat; zwey kleine trokne Longetten legt man zu beyden Seiten der Wunde, legt noch etwas über den Verband, und oben auf ein Suspensorium.

Die Kranke muß sich äusserst ruhig halten. Man behandelt sie ganz antiphlogistisch. Des Abends gebe man ein Opiatmittel, welches man auch noch den andern Abend wiederholen

kann. Blutet die Wunde nicht, so läßt man den Verband 24 Stunden liegen, entstehen aber Blutungen, so muß man ihn wieder abnehmen. Blutet die Wunde nicht, so ist alles in drey Tagen heil. Zuweilen zeigt sich ein Tropfen Eiter in der obern Ekke der Wunde, welches aber die Heilung nicht hindert. Zuweilen machen Umstände den Ovalschnitt nothwendig, den aber einige, wie die Engländer, gar zu unbedingt empfehlen. Der Ovalschnitt findet nur statt, wenn die Haut übel beschaffen und mißfarbig ist, wenn der Scirrhus so groß ist, daß zu viel Haut beym länglichten Schnitt übrig bliebe. Man hebt alsdann die Haut an beyden Seiten in die Höhe, und macht den Schnitt an jeder Seite so, daß sie mit den Enden zusammen laufen.

Unterwirft sich die Kranke der Operation nicht, so geht der Scirrhus in den Krebs über. Aber auch dann operire man noch, wenn das Uebel nicht schon allgemein ist.

Man hat gegen den Scirrhus innere und äußere Mittel gebraucht, theils methodische, theils empyrische. Die methodischen gründen sich auf die Ursachen, davon die vorzüglichsten folgende sind:

1) Eine scrophulöse Schärfe. Man giebt hier China, Eisen, die digitalis purpurea, Huflattich, Schierling, Seewasser, die pilulae Zanetti, das Weinsteinsalz. Aeusserlich wendet man die Kälte an, in verschiedener Form, als Schnee, Eis, kaltes Wasser, oder eine künstliche Kälte von Salmiakblumen, Salpeter und Essig, eine Weinsteinsolution.

Das Kalkwasser, die Electricität, das Opium, sind hier auch anzuwenden. Weniger passend ist das Linimentum antiscrophulosum Vindebonense und das Linimentum volatile, wegen des Oeles.

2) Venerische Schärfe. Hier gebe man innerlich Calomel, den mercurius Gummosus Plenckii, den Sublimat nach Akenside, aber behutsam. Die pilulae aethiopis Edinburgensis, die man auch coeruleae nennt, mit einem Sarsaparillen Dekokt. Aeußerlich ist die Einreibung der neapolitanischen Salbe sehr gut, oder das emplastrum mercurii Edinburgense, das emplastrum de ranis cum mercurio.

Die empyrischen Mittel sind folgende:

1) Belladonna innerlich und äußerlich gebraucht. Sie wurde schon 1739 von Alberto in Halle dagegen gelobt, und bald darauf von Lamberg in Gröningen 1754 v. Halleri Dissertationum practicarum Vol. II. Graham's medical commentaries of Edinburgh, Evers in Schmukkers chirurgischen Wahrnehmungen.

Die Wurzel wirkt heftiger, als das Kraut, man giebt daher von ihr nur halb so viel wie vom Kraute. Man fängt mit kleinen Dosen an, und steigt allmählig. Man giebt das Pulver gewöhnlich mit Rhabarber, anfangs zu zwey Gran pro dosi, hernach kann man allmählig bis zum Scrupel steigen. Aeußerlich legt man auch von dem Kraute einen Brey mit Milch gekocht auf.

2) Cicuta. Sie verdient den Ruf nicht, den sie hat. Man giebt sie innerlich und äußerlich, fängt mit kleinen Dosen an, und steigt. Man giebt sie in Pillen oder in einer Latwerge oder in einer Solution, z. B. Nro. 26. 27. 28. Aeu-

ßerlich braucht man sie in Form eines Pflasters, das aber nicht gut anklebt wie das emplastrum de cicuta cum ammoniaco Edinburgense, man reibe sie daher im Form einer Salbe ein, wie Nro. 29. Das Infusum und Dekokt hat man zu Fomentationen gebraucht, auch kann man sie in Gestalt eines Breyes geben.

3) Seife und die Gummata z. B. Nro. 30. van Swieten lobt einen Brey aus venedischer Seife mit Milch gekocht. Kämpf empfiehlt die Salbe Nro. 31. Der Dampf von gummi ammoniac in Meerzwiebelessig aufgelößt ist auch sehr gut. Man kann ihn auf ein glühendes Eisen gießen, und den Dampf an die schadhafte Brust ziehen lassen, während dessen man die Umschläge erneuert.

4) Molke ist sehr schön. Noch wirksamer wird sie in Verbindung des ausgepreßten Saftes von Kerbel, von der Graswurzel. Der Honig ist auch ein gutes diätetisches Mittel, vorzüglich der Minorkanische.

5) Die Elektricität hat sich oft wirksam gezeigt. Die erste Veranlassung hiezu gab ein Fall in Schottland. v. medical commentaries of Edinburgh. Vol. IV. Eine vom Bliz getroffene Frau verlohr ihren Scirrhus, und hierauf versuchte man mit Nuzzen die Elektricität. v. Brisbane select. cases in the practice of medicine. Duncan medical cases. Lezterer zieht Funken aus, und giebt dem Scirrhus gelinde Schläge.

6) Die flüchtigen und fixen alkalischen Salze. Schon Levret brauchte sie bey den Milchknoten. Leake in seinen diseases of women, und Bergius in seiner materia medica pag. 116. empfehlen sie beym Scirrhus z. B. Nro. 32. 33. 34. — Machen diese Mittel die Haut roth, so sezze man sie einige Tage aus, und wasche die rothe Stelle mit Goulardschem Wasser, um keine Excoriation zu veranlassen.

7) Merkurialmittel haben sich auch berühmt gemacht. Man muß bey ihrem Gebrauch vorsichtig seyn, nie darf man sie bis zur Salivation geben, nie ein reizendes

scharfes Präparat wählen. Der Calomel, der mercurius cinereus Blackii, und der mercurius gummosus Plenckii sind die besten, z. B. Nro. 35. — Aeußerlich lasse man den mercurius praecipitatus albus mit dem unguento pomati, auf eine Unze eine Drachme Mercurius, alle Abend einer Haselnuß groß in den Scirrhus einreiben.

9.

Von dem verborgenen Krebs der Brüste.

Auch hier ist das Messer noch das beste Mittel. Mehrentheils ist hier die Abnehmung der ganzen Brust nöthig. Vorzüglich muß man hier ja alles schadhafte wegnehmen. Lieber schneide man einige Fibern von der Brustmuskel mit ab, als daß man etwas sizzen läßt.

Die Operation glükt hier seltener als beym Scirrhus, am allerwenigsten hat man sich von ihr was beym ofnen Krebs zu versprechen. Gillen ein englischer Wundarzt rettete durch das Messer von 88 Kranken 78 an ofnen

Brustschäden. In Rüksicht der Prognosis gelten alle beym Scirrhus angeführten Umstände. Will man aber mit einigem Erfolg operiren, so muß man alles wegnehmen können. Man untersucht also auch hier, wie beym Scirrhus, ob die Brust beweglich ist oder nicht. Im lezteren Fall bleibt fast stets etwas zurük, und die Operation gelingt nicht. Am besten ist es, wenn der Fehler noch örtlich ist. Daß er nicht mehr örtlich ist, sieht man vorzüglich aus dem schleichenden Fieber, das sich gegen Abend einstellt. Doch lasse man auch hier den Muth noch nicht sinken, denn es kömmt auf den Grad und die Dauer des Fiebers an. Oft hebt man das Fieber, wenn es noch gelinde und im Anfang ist, durch die Operation. Je jünger der Kranke und das Uebel selbst ist, desto mehr darf man hoffen.

Man sezze zwey Monat vor der Operation die Kranke auf bloße Milchdiät, die sie auch noch nach der Operation fortsezzen muß. Zugleich suche man die Kranke zu bewegen, sich vier Wochen vorher eine oder zwey Fontanellen an dem Arm legen zu lassen, um die Säfte von der Brust abzuleiten. Die Kranke muß

allen Anlaß zum Verdruß, Kummer, sorgfältig meiden, sie muß lieber ihren häuslichen Cirkel vermeiden.

Die vornehmsten zur Ausrottung der Brust erfundenen Mittel sind die Bidloosche Gabel, Tabor sein sichelförmiges Instrument, Helvetius seine Zange. S. Heisters große Chirurgie Tom. 2. Tafel 31. 32. — Am besten bedient man sich eines einfachen Bistouris. Den Schnitt muß man so einrichten, daß alles mißfarbige, zerfressene weggenommen wird. Man schone so viel als möglich die Haut, um die geschwinde Vereinigung wo möglich machen zu können. S. Thedens neue Bemerkungen Tom. 2. pag. 135. Man theilt die Operation in zwey Zeiträume:

Im ersten macht man den Schnitt durch die Instrumente, dieser muß allemal hier oval seyn, weil man sonst zu viel Haut übrig behält. Wenn die Brust herausgenommen ist, so wird der Schnitt doch länglich, indem man die Haut durch Heftpflaster zusammen zieht. Etwas aber muß man immer darauf rechnen, daß die Haut sich zusammen zieht und verkürzt.

Durch den Ovalschnitt nimmt man den schadhaften Theil der Haut weg.

Die Direction des Schnitts ist zweyfach, bald stehend, bald liegend. Die erstere hat im Allgemeinen den Vorzug. Manchmal aber muß man leztere wählen, wegen der Form der excoriirten Stellen der Haut. Der Zirkelschnitt ist der allerschlechteste, und heilt am langsamsten. Man lasse den Gehülfen die Brust in die Höhe heben, und lasse die Haut zu beyden Seiten wegziehen. Man faßt das Bistouri mit der rechten Hand, spannt die Haut da wo man es ansezt mit der linken Hand, und macht in einem Zuge den einen Schnitt hinlänglich tief. Eben so macht man auch den andern Schnitt. Man führe das Bistouri nicht schief, sondern senkrecht gegen die Brust, um die Schmerzen nicht zu vermehren, indem man die Fläche der Hautwunde vergrößert.

Im zweyten Zeitraum schält man die Brust aus. Selten geht dies ohne Blutungen ab, auf die man sich gefaßt machen muß. Was man mit den Fingern absondern kann, löse man mit keinem Instrument ab, um nichts sizzen zu lassen. Man braucht den Zeige-

und Mittelfinger dazu, die man oben hinter die Brust bringt. Die Brust zieht man am besten durch einen Haken von dem Brustmuskel ab, der aber noch einmal so groß, wie der Bromfieldsche seyn muß. Zuweilen kömmt man auf Stellen, wo die Brust festsizt, die man Krebswurzeln nennt, dies sind angeschwollene lymphatische Gefäße, oder Milchgänge, oder es sind kleine Nervenäste oder Blutgefäße, die man durch einen Schnitt trennt. Man fühlt zuweilen kleine harte Stellen, die man ja sorgfältig, allenfalls mit der Pincette herausziehen muß, die mißfarbigen Stellen müssen alle mit weggeschnitten werden. Im Ganzen thut man dies Ausschälen mit den Fingern. Hernach wäscht man die Wunde mit einem Schwamm, der in Thedens Schußwasser getaucht wird, rein aus. Man sehe nun noch einmal genau nach, ob auch noch etwas schadhaftes zurükgeblieben ist. Ist es möglich, so muß die Wunde durch die geschwinde Vereinigung heilen. Der Druk muß zu dem Ende allenthalben gleichförmig seyn. Man befeuchte die Compresse oft mit Schußwasser, und empfehle Ruhe und antiphlogistisches Verhalten, gebe des Abends ein

Opiat. Geht alles nun nach Wunsch, so ist am sechsten Tage die Wunde heil.

Zuweilen eitert hin und wieder eine kleine Stelle, man schneide sie auf, drükke das Eiter aus, und lege einen festen Verband an, damit sich die Stellen allenthalben berühren, und anwachsen. Ein übles Zeichen ist, wenn die Wunde an einer Stelle nicht heilen will, dann muß man einen offenbaren Krebs befürchten.

Bey Umständen, unter denen man die Operation nicht machen kann noch darf, muß man alle Reizze vermeiden, die Hände so viel als möglich ruhig halten, schwere Arbeiten vermeiden, allen Druk von Kleidungsstükken abhalten, deswegen muß die Kranke ein Schwanen- oder Kaninchenfell auf der Brust tragen, hierdurch wird die Brust gleichmäßig erwärmt, welches ungemein heilsam ist. Alles erhizzende, sowohl in Speisen, in Getränken, als auch in dem übrigen Verhalten der Kranken, muß vermieden werden, so wie auch alle Gelegenheiten ein Fieber zu erregen. Alle Seelenleidenschaften, Beyschlaf u. s. w. müssen vermieden werden. Ohne Rath des Arztes darf nichts am Scirrhus vorgenom-

men, am wenigsten etwas reizendes aufgelegt werden; allenfalls kann sie sich mit Kalkwasser oder mit Goulardschen Wasser waschen.

10.
Von dem offnen Krebs.

Findet man Ursachen, so handelt man gegen diese, ehe man empyrisch verfährt. Eine andere Kuranzeige nimmt man aus dem äusserlichen Ansehen des Geschwüres.

Ist die Jauche scharf, beissend, äzend, so braucht man besänftigende Mittel, z. B. ein Decoct von Verbascum, Althäen, Malven, Schierling u. s. w. Hiebey bade man das Geschwür oft mit warmer Milch.

Ist die Jauche mehr fauligt und stinkend, so ist ein Chinadecoct mit Schwefelspiritus, der Spiritus Salis communis mit Rosenhonig dienlich; man befeuchte die Plümaceaux damit. Ein vorzügliches Mittel ist auch der Brey von Carotten, oder gelben Rüben. Man kann auch die Charpies mit der Alaunsolution, oder nach Platner mit dem liquamen myrrhae befeuchten.

Ist die Jauche dünne, wässerigt, hier ist das Kalkwasser in Verbindung anderer Mittel dienlich. v. Baumbach Dissert. de curatione cancri aperti per aquam calcis praestita. Die Wunde kann man mit Goldschlägerhaut bedekken.

Ist viel Entzündung im Krebsgeschwür, so ist ein kleines Aderlaß am Arm der leidenden Seite, vorzüglich auch örtliche Blutausleerungen, mit einem antiphlogistischen Verhalten, dienlich.

Blutet das Geschwür oft und viel, so daß Gefahr dabey ist, so muß man Compressen auflegen, die man durch aufgelegten agaricus oder Bovist noch verstärken kann, oder man kann Eis, Schnee, alcohol vini auf Charpies appliciren.

Gießt das Geschwür viele Jauche aus, so lege man erweichende Breye auf; verbinde mit Wischschwamm, dem man die Form des Geschwürs giebt. Man muß ihn oft erneuern, indem man ihn ausdrükt, und in Goulardschem Wasser wieder anfeuchtet. Ausserdem muß man oft verbinden, und zwar trokken.

Hat man keine Anzeige von dem Geschwüre, so gebe man innerlich und äusserlich schmerz-

stillende Mittel, als Hyoscyamus, Cicuta. Man muß sie oft in starken Dosen geben, um Linderung zu verschaffen. Aeusserlich kann man das Dekokt von weissen Mohnsaamen, Cicuta und Hyoscyamus appliciren.

Bey der Diät muß man ganz vorzüglich der Entkräftung wegen für nahrhafte Speisen sorgen, die aber nicht erhizzen dürfen, die also mehr gelatinös seyn müssen, als Schildkröten, Austern, Fleisch, Gelees von Kälberfüßen, Sago mit Milch gekocht, Saleb-Reissuppen. Zum Getränke wählt man Molken, Selzerwasser, zwischen durch bittere Biere; ein Dekokt von einem Pfund Rindfleisch aus dem Hintertheil, ohne Fett. Milchdiät und so fort.

Die empyrischen Mittel sind:

1) Das Saugen an dem Krebsgeschwür durch Kröten nach Bierchen. Man applicirt sie in einem seidenen Beutel. Auf das Saugen scheint hier alles anzukommen. S. medical commentaries of Edinburgh. Vol. II. p. 396. Man heilte ein solches Geschwür durch Blutigel. Auch die Brustpumpe kann man hier brauchen. Selbst das getroknete

Krötenpulver eingestreut, hat man in Italien empfohlen, dies scheint aber blos durch das enthaltende flüchtige Laugensalz zu wirken.

2) Karottenbrey. Er mindert den üblen Geruch beträchtlich schnell, und vermindert zugleich den phlogistischen Zustand des Geschwüres. Wahre Heilung bewirkt er nie. Der Brey muß täglich zweymal frisch aufgelegt werden. Auch der Umschlag von weissen Rüben soll gute Dienste gethan haben. Bey scorbutischem Verdacht ist es besonders indicirt, innerlich ist hier der Malztrank dienlich. —

3) Der frisch ausgepreßte Saft des onopordon acanthium ist äußerlich gebraucht, sehr schön. Eller in seinen medicinischen und chirurgischen Wahrnehmungen empfiehlt es vorzüglich in Krebsschäden des Gesichts.

4) Opium äußerlich und innerlich, hat oft heilsame Wirkungen geleistet. Steideler in seinen Beobachtungen B. 4. p. 1. seq. sagt, er habe mit Nro. 36. eine 76 jährige Frau in 10 Wochen, von einem

Krebs, der schon fünf und zwanzig Jahr alt war, geheilt.

5) Theer. (pix liquida). Man hat es mit Erfolg gebraucht. Es vermindert sehr den Gestank. Marrier in seiner New practice of physic empfiehlt es als ein anodynum sehr. Er füllt die Wunde ganz damit aus.

6) Fixe Luft hat die Beschaffenheit des Geschwürs oft sehr verbessert. Peyrhille, Percival empfehlen sie sehr. Power medical transactions Vol. III. pag. 47. braucht sie äußerlich, indem man sie entwikkelt daran gehen läßt, oder Umschläge darauf legt, aus denen sie sich entwikkelt.

7) Die Zinkblumen werden vorzüglich bey Krebsschäden empfohlen, die stark nässen.

8) Die künstliche Wärme vermindert den schmerzhaften Zustand des Geschwüres.

9) Merkurialmittel. Aeußerlich braucht man den rothen Präcipitat. Man muß aber die Wunde ganz dik damit ausstreuen. Wisemann und Turner brauchten ihn glüklich. Innerlich lobt

Akenside medical transactions Vol. I. den Sublimat. Marrier empfiehlt Nro. 37. sehr.

10) Flammula Jovis, aconitum, cicuta, belladonna wird so gebraucht, wie beym Scirrhus.

11) Eidechsen. Die Kranke verzehrt ein bis drey Stük, die eben abgeschlachtet sind, und denen man Kopf und Schwanz abgeschnitten hat. S. über den innerlichen Gebrauch der Eidechsen von Raner, Leipzig 81.

12) Arsenik. Man braucht ihn äusserlich und innerlich; aber ja behutsam. Einige halten ihn gar für specifik. Gowler empfiehlt ihn bey mehreren Krankheiten, bey kalten Fiebern. Es ist das Hauptingredienz des Guyischen Mittels, das weiter nicht bekannt ist. Auch Schwefel hat man dazu genommen. Siehe Richters chirurgische Bibliothek, B. 9. pag. 76.

11.

Vom Scirrhus und Krebs der Gebärmutter.

Die Kranke klagt anfänglich über ein Drukken tief im Unterleibe, ein Gefühl von Schwere, Vollheit. Sie haben dabey gewöhnlich den weissen Fluß, empfinden flüchtige Stiche in der Lendengegend und der Scheide, Unbequemlichkeit beym Stuhlgange, Stuhlzwang, der sie auch beym Sizzen inkommodirt. Man fühlt die Schaamtheile angeschwollen und hart.

Geht die Krankheit weiter, so verliert sie den Appetit, bekömmt Magendrükken; das Urinlassen wird schmerzhaft. Die Gebärmutter schmerzt periodisch, vorzüglich des Abends. Der Schmerz ist bald stechend, bald reissend, bald brennend, endlich stellt sich ein schleichendes Fieber ein.

Aeußerlich findet man den Uterus hart, innerlich den Hals des Uterus hart, sehr empfindlich und schmerzhaft. Im Muttermunde findet man deutliche Spuren von Excoriation, die auch Eiter an dem Finger zurük läßt. Dieses Eiter ist zuweilen ganz bland, ohne üblen Geruch, zuweilen scharf, röthlich, stin-

kend, oft mit geronnen Blut vermischt, manchmal mit Stükken verdorbenen Fleisches oder Fett. Bisweilen kann man den cervix nicht gut erreichen. Hier versichert man sich von dem Daseyn des Krebses, wenn ganz milde Einsprüzzungen von warmer Milch und Honig Schmerzen erregen, und wenn Blut mit Eiter vermischt abgehet. — Mehrentheils sind heftige Kopfschmerzen, zumal gegen Abend, Ziehen im Nakken, im Rükken und Lenden, das bisweilen in die Fingerspizzen und Füße herabschießt, damit verbunden. Dabey haben sie Stuhlzwang, Drükken beym Stuhlgang, der oft blutig ist. Manchmal werden Blase und Därme mit angefressen. Zuweilen findet man den ganzen cervix, den ganzen Muttermund mit schwammigtem Fleisch bedekt, welches stükweise abgeht, und auch bey der Untersuchung an dem Finger sizzen bleibt, zuweilen die ganze Scheide anfüllt, und Polypen gleicht.

Die Ursachen sind venerische, scrophulöse Schärfe, Hämorrhoidalreize, Zurüktreibung der Milch, verstopfter und unterdrükter Monatsfluß; äußerliche Gewaltthätigkeiten, z. B. bey Geburten durch unschikliche Hände, ein

Fall, ein Stoß, unvorsichtig angelegte Werkzeuge, häufiger Beyschlaf, Gebrauch zusammenziehender Mittel, wodurch die Freudenmädgen ihre Schaamtheile zu verengern pflegen, um einem Liebesritter desto angenehmer und unabgenuzter zu scheinen. Aufhören der Monatszeit. Man kann diese Krankheit leicht mit einem unvollkommnen Muttervorfall, mit dem weissen Fluß, mit einem Polypen oder Entzündung der Gebärmutter verwechseln.

Die Prognosis ist sehr schlimm. Unfruchtbarkeit ist eine nothwendige Folge. Wenn man eine bestimmte Ursach sieht, so darf man etwas hoffen.

Die Hauptanzeige ist das Geschwür selbst, den Scirrhus und Krebs zu heilen, indem man methodisch oder empyrisch verfährt, oder bloß palliative Mittel braucht.

Die methodische Kur gründet sich auf die Ursachen. Ist eine scrophulöse Schärfe da, so ist die Chinarinde innerlich und äußerlich, das Plummersche Pulver, die digitalis purpurea, der frisch ausgepreßte Saft des Huflattigs, das turpethum minerale, dienlich. Zwischen durch kann man Brechmittel geben. Ist eine venerische Schärfe vorhanden, welches

man vermuthen muß wenn die Kranke jung ist, wenn sie ein in der Wollust ausschweifendes Leben führt, wenn sie über Kopfschmerzen, besonders gegen Abend, klagt, auch nächtliche Knochenschmerzen hat, wenn sie öftere Anfälle von Halsweh hat, immer müde und matt ist, wenn sie oft einen kleinen, runden, harten Ausschlag hat, der nie eitert und wieder verschwindet, wenn kleine Exostosen, Feigwarzen, Auswüchse an den großen Lefzen, geschwollene Leistendrüsen vorhanden sind. Hier müssen Merkurialmittel gebraucht werden. Ist eine Hämorrhoidalursach da, so dient Schwefelmilch, Weinsteinrahm, Chinarinde und Blutigel an dem After. Bey der Palliativkur sind vorzüglich kleine Aderlässe von drey bis vier Unzen am Arm dienlich, die man oft wiederholen muß, um den Entzündungszustand des Geschwüres, und der mit der Gebärmutter in Verbindung stehenden Theile, zu mindern. Bessere Dienste thun noch örtliche Aderlässe, z. B. Blutigel an das Perinaeum, an die Lefzen und an die Lendenwirbel, wenn der Schmerz heftig ist; dabey halte man gelinde offnen Leib mit dem Seignettesalz, alle Morgen ein und ein halbes Quentgen.

Künstliche Geschwüre sind oft sehr heilsam gewesen. Man kann sie durch Seidelbastrinde erregen, man kann ein Blasenpflaster am linken und rechten Schenkel legen, welches man lange im Fluß erhält, vorzüglich wenn man irgend eine scharfe seröse Materie vermuthet. Opium alle Abend so viel, daß Schlaf erfolgt, ist sehr schön. Die Diät muß streng antiphlogistisch seyn. Uebrigens suche man die Kranke aufzuheitern. Man lasse ihr ein flanellen Hemd tragen, um die Ausdünstung zu befördern.

Erweichende Einsprüzzungen in die Scheide von einem Dekokt der Althäa, Malven, des Wollkrautes, des Bilsenkrauts, des Schierlings, der Belladonna, der weissen Rüben. Wenn das Eiter wässerigt dünne ist, so sind Einsprüzzungen aus einem Gerstendekokt mit der ägyptischen Salbe vermischt, dienlich, auch kann man Molken einsprüzzen. Ist der Ausfluß stinkend, so sezze man die Species vulnerariae hinzu, ist er schmerzhaft so kann man Bleymittel hinzu thun.

Die empyrischen Mittel sind folgende:

1) Der Schierling nach Manning. Burrowce brauchte die Milch von

Ziegen, die mit Schierling gefüttert wurden, (ich glaube nicht daß die Ziegen Schierling fressen, und wenn sie ihn fräßen, so müste dieß in Menge geschehen, wo sie aber bald krepieren würden.) Im Winter gab er Kuhmilch mit dem Extrakt des Schierlings.

2) Die Wurzel der Sarsaparille.

3) Das Kerbelextrakt nach Bierchen, Burrowce und Jäger in Tübingen.

4) Kaltes Wasser nach Pouteau. S. oeuvres posthumes Vol. I. pag. 105. Er ließ in 24 Stunden sechs Bouteillen verzehren.

5) Chinarinde innerlich und äusserlich.

6) Antimonialmittel, wie die Thedensche Tinktur, die tinctura saponacea antimonialis nach Kämpf mit dem Aconitextract, Cicuta, den aethiops mineralis nach Eller.

7) Dämpfe von Essig, von fixer Luft, Weyhrauch, Mastix und Myrrhe, diese werden durch einen Trichter in die Geburtstheile geleitet.

8) Merkurialmittel z. B. der Sublimat nach Akenside medical transactions Vol. I.

9) lauwarme Bäder, — Milchdiät, Eidechsenkur, diese will man in Neapel und Turin mit Erfolg gebraucht haben.

10) Belladonna. Evers brauchte sie mit Nuzzen. Man giebt drey Gran mit einem Scrupel Bechersche Pillen.

11) Kalkwasser mit dem Sarsaparillendekokt, täglich ein Pfund verzehrt. (Vogel)

12) Eisenstaub in Substanz, oder eisenhaltige Wässer.

12.

Von den Hämorrhoiden.

Sie zeigen sich am Mastdarm, am Halse der Gebärmutter und an der Scheide. Wegen der Nähe der Theile haben die Hämorrhoiden mit dem Monatsfluß manche Verbindung. Ich sahe, daß jedesmal vor der monatlichen Reinigung Hämorrhoidalknoten am Mastdarm erschienen. Auch bey der Schwangerschaft zeigen sie sich oft. Sie sind blind oder fliessend. Die blinden erregen allgemeine und örtliche Zufälle. Die Kranke sieht blaß, elend, fahlgelb aus, da sie vorher wohl aussahe; sie ist

beständig müde, und klagt über die Beine, die mindeste Bewegung mattet sie ab.

Oertliche Zufälle sind, Hartleibigkeit mit Stuhlzwang, bey dem die Knoten aus dem Mastdarm treten. Anfänglich haben sie die Größe einer Erbse, und erregen die Empfindung von Schwere und Druk im Mastdarm, hernach stechende brennende Schmerzen mit Stichen in der Lendengegend, die oft schnell vorübergehen. Zuweilen entsteht eine vorübergehende Empfindung, als ob ein glühendes Eisen in den Mastdarm gestoßen würde. Zuweilen entsteht Fieber, die Schmerzen werden heftiger, die Hämorrhoiden gehen in Brand und Eiterung über, und erregen Mastdarmfisteln.

Bey den Hämorrhoiden am Mutterhalse werden die Gefäße, zumal bey der gänzlichen Aufhörung des Monatsflusses varicös ausgedehnt, und erregen mehrere beym Scirrhus der Gebärmutter beschriebene Zufälle. Nur durch die innere Untersuchung erkennet man diesen Fall, wo man den ganzen Mutterhals mit Knoten bekränzt findet, die Blut von sich geben. Dies ist wahrscheinlich der Ursprung des vermeinten Monatsfluß in einem Alter

von 60 und mehreren Jahren, oft auch wohl bey der Schwangerschaft. Zuweilen entzünden sie sich, und sind dann oft Ursach des Scirrhi. Man braucht kein Speculum ani um sie zu entdekken, der Finger ist hinreichend.

Die prädisponirenden Ursachen sind bey einem jungen Alter das Ausbleiben der Monatszeit, bey Alten das Aufhören der Monatszeit, sizzende Lebensart, reizbares Temperament, Mißbrauch warmer Getränke, schnell aufeinander folgende Niederkunften, Misbrauch der Klystiere, die in Frankreich zur Toilette gehören.

Gelegenheitsursachen sind häufige Krämpfe im Unterleibe, die Congestionen erregen, Schwangerschaft, Verstopfung im Unterleibe. Unmittelbar den Mastdarm angreifende Ursachen sind, Blasensteine, Stuhlzäpfgen, drastische Purgiermittel, Ausschweifung in der Liebe.

Die Prognosis ist im Ganzen genommen etwas mißlich, wegen der Unsicherheit des Ausgangs, und weil das Alter, die Schwäche der Kranken, die Bemühungen des Arztes hindern, nicht unterstüzzen; ferner wegen der Unvermeidlichkeit der prädisponirenden Ursachen.

Bey der Kur handelt man durch innere Mittel gegen die Ursachen, und örtlich um die Schmerzen zu entfernen. Die Ursachen lassen sich auf Schwäche, Verstopfung im Unterleibe und Galle zurükbringen.

Die Mittel dagegen sind:

Lauwarme Bäder in fortgeseztem Gebrauch, um aufzulösen und zu erschlaffen; sie müssen also da wo Schwäche ist, vorsichtig gebraucht werden. Aderlässe passen nicht gut. Oertliche Blutausleerungen sind aber zuweilen bey heftigen Schmerzen sehr schäzbar. Kühlende auflösende Mittel und Getränke sind sehr gut, z. B. das extractum graminis, taraxaci, chaerefolii, marrubii albi, Honig, Selzerwasser, ein Dekokt von Bardana, Cichorien und dann gelinde abführende Mittel, vorzüglich Schwefel mit Weinsteinrahm. Da man lange fortgebrauchen muß, so ist die Verbindung des Schwefels mit der Chinarinde sehr heilsam. Anstatt des Schwefels kann man auch Seidlizzer oder Billingerwasser nehmen, alle Morgen zu ein Bierglas voll. Zugleich thun Klystiere, wenn ihrer die Kranke nicht schon gewohnt ist, gute Dienste, vorzüglich von Seifenwasser; wenn die Zufälle schmerz-

haft sind, so kann man Cicuta und Hyoscyamus hinzusezzen. Hat man alles hinlänglich ausgeleert, so braucht man stärkende Mittel. Makbride empfiehlt die Chinatinctur mit Kalkwasser bereitet Nro. 38. Die Kranke muß zugleich eine gute Diät führen, sich fleißig gelinde Bewegungen machen, vorzüglich durch Reiten. Alles was sie genießt muß einen auflösenden Charakter haben.

Bey der Palliativkur sind vorzüglich Umschläge von erweichenden Sachen dienlich, noch besser warme Bäder, so daß sie zum Theil selbst mit dem Hintern im Wasser sizt. Man kann sich auch der Salbe Nro. 39. bedienen, oder auch das unguentum de Linaria mit dem vierten Theil von unguento nutrito, auch wohl mit einigen Tropfen von Sydenhams laud. liquid. Vogel lobt Nro. 40. Auch die Mischung von Nro. 41. ist sehr schön. de Haen empfiehlt das oleum chalybeatum bey den Stahlarbeiten, womit das Eisen eingeschmiert wird. Löfler lobt eine Auflösung von einer halben Unze Borax in zwey Unzen irgend eines aromatischen Wassers mit Compressen applicirt. Blutigel an den Knoten gesezt, sind schäzbar bey einer horizontalen Sei-

tenlage. Man hat ferner diese Knoten ganz abgebunden, welches aber weit nachtheiliger ist, als wenn man sie gradesweges abschneidet.

Dampfbäder von dem Dekokt der Althäenwurzel, der Meliloten und Malvenblumen, durch einen Trichter applicirt, wenn man die Knoten nicht erreichen kann, sind sehr schön. Auch Einsprüzzungen in die Scheide, aus zwey Drachmen Borax und einer Unze Wasser, sind sehr heilsam, wenn die Knoten da sizzen.

13.
Von dem Blutbrechen.

Die Kranke empfindet Schwere und Drükken in der Magengegend, es entsteht Angst, endlich erfolgt das Blutbrechen, welches die Zufälle lindert. Mehrentheils ist dies Blut schwarz geronnen, und mit Magensaft oder andern Sachen vermischt. Gewöhnlich entsteht einige Tage nachher ein blutiger schwarzer Stuhlgang.

In den meisten Fällen ist die Krankheit symptomatisch, das Blut scheint bald venös, bald arteriös zu seyn, lezteres vorzüglich beym unterdrükten Monatsfluß.

Die prädisponirenden Ursachen sind: Mißbrauch warmer Getränke, der Brech- und Purgiermittel, Ausschweifungen in der Wollust, schwarze Galle.

Die Gelegenheitsursachen sind, unterdrükter und verstopfter Monatsfluß, unterdrükte Hämorrhoiden. Schwangerschaft. Erster beschwerlicher Ausbruch der Monatszeit. Seltenere Ursachen sind nach Riverus, verschlukte Blutigel, Spulwürmer im Magen nach Linne', verschluktes Glas, spanische Fliegen, Arsenik; Stichwunden im Magen. Eine Pulsadergeschwulst der Aorta, die mit dem Schlunde verbunden war. Man hat Beyspiele, daß es eine verstellte Krankheit war, die Kranke verschlukte Blut, um es wieder auszubrechen.

Die Krankheit ist an und für sich selbst eben nicht gefährlich. Wenn die Gelbsucht hinzutritt, so ist die Prognosis sehr übel. Das Blutbrechen, das bey der Bauchwassersucht entsteht, ist gewöhnlich ein Vorbote des Todes. Das Blutbrechen, welches von verstopfter Monatszeit entsteht, ist nach dem Zeugniß des Stalpart van der Wiel nicht gefährlich.

Erscheinen Entzündungszufälle, welches geschieht, wenn die Person stark, vollblütig ist, so ist oft vieles Trinken von Habergrüzze mit Honig hinreichend, das Erbrechen zu erleichtern, und das übrige geronnene Blut aus dem Magen fortzuschaffen. Nachher bekömmt ein gelindes Purgiermittel aus Leinöl, Seignettesalz und der Rhabarbertinktur sehr gut. Die Diät besteht aus lauter blanden schleimigten einhüllenden Speisen. Die Kranke kann fleißig Limonade trinken. Nach Quarin ist der Granatensaft vorzüglich schön. Die Füße und die Magengegend muß die Kranke warm halten.

Entstehen krampfhafte Zufälle, welches bey schwächlichen, elenden, reizbaren Frauenzimmern der Fall ist, so gebe man lauwarme Fußbäder bis an das Knie, lege Fomentationen aus einer Unze Ungarisch Wasser und einer halben Drachme laudanum liquidum, auf den Magen mit Löschpapier. Man gebe erweichende lauwarme Klystiere aus dem Dekokt von Schafgarben, Chamomillen. Innerlich gebe man eine halbe Drachme Wermuthsalz in etwas Wasser aufgelößt, und lasse einen Eßlöffel Zitronensaft nachtrinken. Hilft

dieß nicht, so gebe man Opium so lange bis das Erbrechen aufhört.

Ist die Kranke sehr robust, ist das Blutbrechen heftig, zeigt sich etwas entzündungsartiges, so passen, aber auch nur in diesem Fall, kleine Aderlässe am Fuß, Blutigel an das Perinaeum und After, und gleich nach dem allgemeinen Aderlaß ein Blasenpflaster auf den Arm (das ich aber lieber grade auf den Magen legen möchte). Man gebe erweichende Klystiere, beruhigende Emulsionen. Den Beschluß macht ein gelindes Purgiermittel, das aber nicht schwächen darf. Zulezt gebe man stärkende Mittel, z. B. Pillen aus dem Extrakt von Schafgarben, von Rhabarber, von der Chinarinde. Kommen nach mehreren Wochen noch Rükfälle, so muß man tiefer sizzende Ursachen fürchten, vorzüglich schwärzgallichte Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes.

14.

Von der Bleichsucht. (chlorosis)

Die meisten Pathologen definiren diese Krankheit nach den auffallenden Zeichen der

sonderbaren bleichen Gesichtsfarbe. Sie befällt junge Mädgen, in seltenen Fällen auch junge Witwen und Kinder.

Die Farbe des ganzen Körpers ist bleich, blaß, weißlicht, besonders das Gesicht, und zumal die Lippen. Eben so verändert sind die Augenlieder, die bläulichgelb, aufgeschwollen aussehen, zumal des Morgens beym Aufstehen. Die Farbe hat mancherley Nüancen, blau, grau, erdfarbig, zumal an den Nasenflügeln. Die Kranken sind sehr zu Convulsionen geneigt. Das Weisse im Auge ist oft noch weisser als im natürlichen Zustande. Sie fühlen sich kalt an, klagen über Schwäche, über Mattigkeit in den Beinen, und haben daher eine Abneigung gegen alle körperliche Bewegung, oder sie schleichen träge umher. Der Puls ist langsam, klein, weich, schwach. Der Appetit fehlt ganz, oder ist widernatürlich, oft auf seltsame Sachen gerichtet, z. B. Kreide, Asche, Kalk. Dabey empfinden sie Ueblichkeit, Erbrechen, Schwäche. Nicht lange nachher kömmt ein schleichendes Fieber hinzu, welches gewöhnlich fast unmerklich anfängt. Mehrentheils schwellen die Füße, gleich nach dem Essen werden sie angst. Der

Unterleib schwillt an, sie haben öftere Ohnmachten, Herzklopfen, Kopfschmerzen mit Pulsieren der Halsarterien. Der Urin ist wäßrigt, zuweilen trübe, die Zunge ist weiß, schleimigt. Die Seele ist sehr niedergeschlagen; der Schlaf sehr unruhig, viel mit Träumen unterbrochen. Gewöhnlich ist eine kränkliche Beschaffenheit der Monatszeit dabey, wobey sich ein schleimigter Ausfluß aus der Scheide einzustellen pflegt. So halten sich die Kranken oft Jahre lang hin. Mannigmal siegt die Natur noch, besonders wenn sie sich verheurathen. Oft aber entstehen auch Verstopfungen in der Lunge, im Unterleibe, die endlich die Wassersucht erregen. Die Kranken sterben am Faulfieber, wenn das Uebel weiter geht.

Viele nahmen eine fehlerhafte Beschaffenheit des Bluts in Rüksicht der Qualität und Quantität als Ursach an. In der lezten Beschaffenheit fehlt doch das Blut sicher nicht. Wahrscheinlich schloß man dies aus dem unterdrükten Monatsfluß. Die prädisponirenden Ursachen widerlegen diese Meinung, da Säure im Blut oder eine spécifike Cacochymie nicht anzunehmen sind. In der Folge wird freylich das Blut fehlerhaft.

Andere nahmen Schwäche, Erschlaffung der festen Theile für die Ursach an. Aber dann müsten ja alle Frauenzimmer fast bleichsüchtig seyn. Man nahm ferner den unterdrükten Monatsfluß als Ursach an. Man sieht aber bleichsüchtige Kinder von unreifem Alter, man sieht die Krankheit da, wo der Monatsfluß in Ordnung ist, und oft da nicht, wo er in Unordnung ist. Zulezt nahm man noch Verstopfung der Gebärmutter und der Eierstökke als Ursach an, allein auch diese Meinung ist falsch, da beym Scirrhus der Gebärmutter und der Eierstökke sich die Krankheit oft nicht findet. Man hat sogar auch die Bleichsucht bey Mannspersonen gesehen. Fitzgerald in Lyon behandelte eine Mannsperson daran; (wenn er sich nicht geirret hat.)

Wahrscheinlicher ist die Meynung, daß eine Schwäche der viscerum chylopoeticorum die Ursach sey. Dies erhellet aus den gegenwärtigen Symptomen, z. B. Uebelkeit, Erbrechen, widernatürlicher Appetit, gänzlicher Mangel desselben, Drükken nach der Mahlzeit; ferner bestätigt die Curart, die durch stärkende Mittel bewerkstelligt wird, diese Meinung.

Die prädisponirenden Ursachen sind, zärtliche sizzende Lebensart, feiner Körperbau, traurige Gemüthsbewegungen, ein troknes gallichtes Temperament, weißer Fluß, zu starke Monatszeit.

Die Gelegenheitsursachen sind, Genuß solcher Wässer, die schweflicht und mit erdichten Theilen vermischt sind, wie bey Montpellier; unglükliche Liebe, Schwangerschaft, Spulwürmer, verstopfter Monatsfluß, heißes und feuchtes Clima.

In den frühern Monaten ist es oft schwer diese Krankheit von der Schwangerschaft zu unterscheiden. Man erhält hier Licht von der vorher geführten Lebensart, von dem Gang und Verlauf der Krankheit. Erscheinen alle Zufälle plözlich, so ist wahrscheinlich Schwangerschaft vorhanden, und so umgekehrt. Nimmt die Bleichsucht noch nach vier bis fünf Monaten zu, so kann man nicht wie beym entgegengesetzten Fall, Schwangerschaft vermuthen. Von der anfangenden Gelbsucht unterscheidet sie sich durch den blassen, wäßrigten Urin, und durch das Weisse im Auge.

Die Krankheit ist sehr hartnäkkig, so daß man immer den Rükken frey behalten muß.

Weniger bedeutend ist die Krankheit bey jungen als bejahrten Frauenzimmern. Noch zweydeutiger wird die Prognosis bey einer Complication mit andern Krankheiten. Mehrentheils ist Unfruchtbarkeit die Folge davon. Eine schwere Cachexie ist da, wo das Ansehen schwärzlich ist.

Die Hauptanzeige bleibt stets die, die Verdauungswerkzeuge zu stärken.

Zuerst muß man den Schleim und die übrigen Unreinigkeiten fortschaffen, den infarctus heben, ehe man stärkende Mittel giebt. Je nachdem Schleim, Säure, oder Galle das vorzüglichste ist, richtet sich der Gebrauch der auflösenden Mittel.

Bey einer Schleimanhäufung gebe man das arcanum duplicatum, den tartarus vitriolatus, die geblätterte Weinsteinerde, den Riverischen Trank, Krebsaugen mit Essig. Damit verbindet man bittere Mittel, Ochsengalle, radix ari, Squilla, infusum amarum Londinense von Quassia.

Ist Säure da, so giebt man Magnesia, präparirte Austerschalen, verschiedene Digestivmittel, zumal das Unzersche Nro. 42. Kalkwasser, Wermuthsalz, Potasche; bittere

Mittel, Rhabarber in kleinen Dosen, Pomeranzenschalen, die Wurzel vom rothen Genzian mit ihren geistigen Präparaten z. B. Whyts Chinatinctur.

Bey einer gallichten Anhäufung giebt man krystallisirten Weinstein, das Sal essentiale tartari, das Sauerkleesalz, Seignette, auflösbaren Weinsteinrahm, Rhabarber, das Extract der Graswurzel, das Pfaffenröhrlein, die Columbowurzel in einigen Fällen zu 3 bis 4 Gran pro dosi, den Calomel in kleinen Dosen.

Man braucht diese Mittel, bald länger, bald kürzer, gewöhnlich 10 bis 12 Tage, nur nicht zu kurz, ehe man ausleert. Unter allen ausleerenden Mitteln sind die Brechmittel die ersten, da die Natur selbst den Weg zeigt, da man unmittelbar damit an den Siz der Krankheit dringt, und die Trägheit der viscerum chylopoetiorum excitirt. Man wählt Brechmittel, die nicht durchschlagen, z. B. Ipecacuanha zu 5 bis 10 Gran, oder den vinum ipecacuanhae Londinense Nro. 43. Man kann auch die Squilla geben in Substanz, oder als Oxymel; man kann auch Nro. 44. geben.

Von dem oxymel squillae kann man eine halbe bis ganze Unze geben. Fothergill lobt den weissen Vitriol zu 4 bis 6 ja bis 10 Gran pro dosi; er sahe nie üble Wirkung davon. Trokne Brechmittel aus gleichen Theilen Kupfervitriol und Brechweinstein, das ungemein leicht wirkt, sind sehr gut. Man kann einen Gran mit Zukker geben. Selten braucht man Purgiermittel, die schwächen. Auf alle Fälle muß man stärkende erwärmende Purgiermittel geben, als Rhabarber, Aloe, Helleborus, z. B. 1 Eßlöffel von der tinctura sacra Londinensi Abends vor Schlafengehen; einen Scrupel bis zu einer halben Drachme von der massa pilularum Ruffii, oder Nro. 45. Hat man alles fortgeschaft, die Quellen gereinigt, so schreitet man zu der Anzeige zum stärken. Diese erfüllet man durch pharmaceutische Mittel, durch gänzliche Vermeidung der Ursachen, und durch den Gebrauch zwekmässiger Nahrungsmittel.

Die pharmaceutischen stärkenden Mittel sind folgende:

1) Bittere Mittel, als der rothe Genzian und die Pomeranzenrinde, welches Lieblingsmittel von Hofmann waren, die In-

gredienzien des Whyttschen Elixiers, und das infusum amarum Londinense. Quassia mit Kalkwasser infundirt. Die Spizzen von Rosmarinblüthen nach Bergius und Schwediaur. Das Gummi myrrhae nach Friedrich Hofmann, im Form des Sacchari myrrhati oder in Kalkwasser aufgelößt nach Ruttys observations on the London dispens. p. 120. Ein kalter Aufguß von Cardobenedikten. Die Japanische Erde. Die Aloe in kleinen Dosen. Die Russischen Pillen, z. B. Nro. 46. Das Ammoniak Gummi nach Berger v. Collect. Hafn. Vol. I. Manning giebt Nro. 47. Die Spizzen von Tausendgüldenkraut. Hale empfiehlt in den medical observations and inquiries Vol. VI. einen Aufgus von Ingwer (Zinziber). Kämpf lobt seine antichlorotischen Pillen aus Myrrhe, assa foetida, galbanum und vitriolum martis.

2) Stärkende Mittel (tonica). Die Chinarinde. Leake l. c. p. 166. giebt einen Aufguß mit Pomeranzenschalen. Er

giebt auch die Pillen Nro. 48. Man kann die Chinarinde auch mit andern Nervenmitteln geben z. B. mit Zimt — Eichelnkaffe nach Weikard, Rhabarber in kleinen Dosen, zugleich mit China. Mineralische Säuren, des Mynsichts Vitriolelixier zu 30 bis 40 Tropfen einigemal täglich. Hallers saures Elixier zu 12 bis 20 Tropfen in Wasser zwey bis dreymal des Tages. Spirituöse Mittel, wie die vielen Essenzen und Magentinkturen, der zusammengesezte Lavendelspiritus, die Wermuthessenz, die abgezogenen Wässer von Zimt, von Pfeffermünze. Das Campescheholz in Form eines Dekokts oder Extrakts. Eisenmittel, die man von jeher gab, wie Pyrmonter und Spaawasser nach Leake, die tinctura martis pomata, cydoniata und Zwelferi. Eisenfeile mit Rheinwein infundirt, auch mit bittern Mitteln versezt. Eisenvitriol zu zwey bis sechs Gran täglich einigemal. Eisen in Substanz. Hofmann giebt es mit der tinctura ari, mit Zimt, Weinsteinsalz und Zukker. Fordyce giebt den Ei-

senzukker, der aus gleichen Theilen Eisen und Zukker besteht. Manning lobt die Latwerge Nro. 49. Den Beschluß macht das kalte Bad, vorzüglich das Seebad. Langrish empfiehlt Nro. 50. sehr.

Alle prädisponirende und Gelegenheitsursachen muß die Kranke sorgfältig meiden. Sie muß dabey eine gehörige Diät beobachten, sie muß sich allemal vor dem Mittagsessen Bewegung machen, vorzüglich zu Pferde, sie müssen sich auf alle mögliche Art zerstreuen. Lauwarme Fußbäder sind sehr gut, wenn es das Oedem erlaubt; und ist dies da, so ist das Reiben der Füße, und hernach die Einwikkelung, sehr dienlich. Sie muß nur so lange schlafen, als zur Lebenssubsistenz nöthig ist, dann arbeiten, und eine Fleischdiät mit Gewürzen führen. Zum Getränk kann sie bitteres Bier, und zuweilen auch ein Glas Bischof, geben. Milchdiät und Früchte passen hier gar nicht.

15.

Von der Mannstollheit.

(nymphomania)

Die Diagnosis ist allemal anfänglich schwierig. Es ist eine Raserey im geringeren oder größeren Grade, bey welcher die Einbildungskraft der Kranken mit wollüstigen Bildern und Gedanken sich beschäftigt, und dadurch einen Wunsch erregt durch wahren Genuß diese Gedanken zu befriedigen, den sie auch endlich durch Heftigkeit und gänzliche Schaamlosigkeit sucht. Bey verheuratheten findet man diese Krankheit, wenn sie an alte, unvermögende Männer verheurathet sind, oder wenn sie ihren Mann eben verlohren haben, und noch jung sind.

Der Verlauf der Krankheit ist folgender: Ein junges gesundes Frauenzimmer wird auf einmal still, traurig, liebt die Einsamkeit, weinet ohne Ursach, beantwortet die Fragen kaum, oder nicht passend. Sie liebt dunkle, einsame Oerter, wahrscheinlich um ihrer Einbildungskraft ungestört neue Bilder vorzugaukeln. Dabey wird sie blaß, verliert den Ap-

petit, klagt über Kopfweh am Hinterkopf, Beängstigungen auf der Brust, über beschwerliches Othemholen ohne Husten und ohne Zeichen der Schwindsucht. Wird von Liebe und Freundschaft gesprochen, so wachen sie plözlich von ihrem kalten Wesen auf, werden lebhaft, nehmen an der Unterredung warmen Antheil, aber sie fallen auch bald in ihren vorigen Zustand zurük. Nach und nach wird der Blik wild, feurig, die Augen rollen umher, das Gesicht wird widernatürlich roth, in ihren Gesprächen und Handlungen zeigt sich eine ungewöhnliche Heftigkeit und Thätigkeit, sie sprechen sehr viel, und am liebsten von ihren Lieblingsideen. Endlich werden sie völlig wahnwizzig, lachen wild und laut, und äußern ihre Wünsche öffentlich, selbst in Beysein ihrer Eltern oder Verwandten. Manchmal nimmt hier die Krankheit eine andere Wendung; haben sie noch einen Grad von moralischem Gefühl, von einer feinen Erziehung, so suchen sie durch Selbstmord ihr Leben zu enden. — Oft findet man diese Krankheit mit andern verbunden.

Wahrscheinlich ist es, daß die Ursach im Unterleibe sizt, so daß man vorzüglich den Uterus, als den zuerst afficirten Theil, halten

muß; dies sieht man daraus deutlich, daß mit der Aufhörung der Monatszeit auch die Krankheit aufhört.

Die prädisponirenden Ursachen dieses zu sehr überspannten natürlichen Triebes sind: eine durch Lektüre und Umgang, Gemälde, Schauspiele u. s. f. gereizte und verfeinerte Einbildungskraft, zumal zu einer Zeit, wo ein Orgasm in den Zeugungstheilen entsteht, wo ein Gefühl der Bestimmung ihres Geschlechts in ihnen erwacht, das sie doch nicht befriedigen können, verbunden mit einer sizzenden einförmigen Lebensart, und einer nahrhaften reizenden Diät.

Bisweilen empfinden die Frauenzimmer ein Jukken an den Zeugungstheilen, das anfangs angenehm ist, aber bald schmerzhaft wird, so daß sie sich jukken und krazzen müssen, und daher oft Entzündung und kleine Geschwüre entstehen. Oft kann man keine andere Ursach, als Schärfe der in den Geburtstheilen befindlichen Feuchtigkeiten annehmen, zumal da schleimigte einhüllende Mittel innerlich und äußerlich gebraucht, hier schnelle Hülfe leisten, und dieses Jukken nach einem Ausfluß aus den Geburtstheilen aufhört. Warmes Klima und

die dadurch beförderte Ausdünstung. (Eben deswegen geschieht in diesen Gegenden das Baden sehr häufig) Cholerisches gallichtes Temperament. Anhaltendes Liegen auf dem Rükken.

Entzündung des Uterus entsteht wohl sehr selten daraus, wie einige glauben; häufig aber Manie und Epilepsie.

Die Kur ist nach dem Grade der Krankheit verschieden. Man hat eine doppelte Anzeige, den Orgasm in den Zeugungstheilen zu vermindern, und die prädisponirenden Ursachen zu heben.

Im ersten Grade lasse man kleine Aderlässe am Arm, und gebe auf den Erfolg acht. Man gebe kühlende Abführungen, und behandele die Kranke streng antiphlogistisch. Man verbiete Kaffee, Chokolade, Wein, nahrhafte Diät, man lässe leichte Früchte essen, und mache der Kranken verschiedene körperliche Bewegungen. (zum Reiten wollte ich eben nicht rathen) Wenn der Monatsfluß da ist, so lege man erweichende Umschläge auf die Schaamtheile. Ausser der Monatszeit lasse man alle Tage ein kaltes Halbbad nehmen. Nach vier bis acht Wochen mache man den Beschluß der Kur mit dem Rathe, sich so bald als möglich zu verheurathen.

Ist es mit der Krankheit schon weit gekommen, so hat man starke Aderlässe empfohlen, allein sie passen auf keinen Fall. Häufige lauwarme Bäder, Einsprüzzungen in die Scheide von kaltem Wasser sind sehr heilsam.

Man kann damit besänftigende Mittel verbinden, vorzüglich ein Dekokt von Leinsamen, oder von weissen Mohnsamen mit Bleyzukker. Man kann hiermit auch die Zeugungstheile, nach dem Einsprüzzen oft waschen; besonders wenn diese wund sind. Eine Auflösung von einer halben Drachme weissen Vitriol in zwey Unzen Wasser, ist hier auch sehr schäzbar. W. Hunter lobt das Goulardsche Wasser. Er bringt auch bougies in die Harnröhre; vielleicht wirken sie durch den dadurch erregten Ausfluß. Innerlich soll hier die Cicuta eine große Gleichgültigkeit in Liebessachen hervorbringen. Beym ersten Geschlecht bewirkt sie oft gänzlichen Mangel an Erektionen. Auch der Crocus täglich dreymal zu fünf Gran gegeben soll sehr gut seyn. Der Campher hilft noch fast am besten, man gebe ihn mit Salpeter wie Nro. 51. Auch das Oel von Wallnüssen soll sehr gut seyn. S. Nro. 52. Man verordne häufige Klystiere, vorzüglich von

Essig. Man reibe in die Theile erweichende fettige Sachen ein, z. B. Pomade; man kann auch den Bleyzukker nach Bienville durch den Mund und in Klystieren nehmen lassen, doch ist der leztere Weg sicherer, z. B. Nro. 53. Sind Würmer da, so gebe man Klystiere mit Wurmmitteln.

Die Kranke muß dabey eine zwekmässige Diät führen, sich beschäftigen, nicht lange schlafen, und strenge antiphlogistisch leben. Man hat auch eine Bleyplatte in der Mitte mit einer Oeffnung in die Zeugungstheile zu appliciren gesucht. (Es verursacht mehr Schaden als Nuzzen.)

16.

Von der Unfruchtbarkeit.

Das Vermögen zu empfangen und zu gebären gründet sich auf die Periode der monatlichen Reinigung. Jedes an einen gesunden Mann verheurathete Frauenzimmer, das in dieser Periode nicht empfängt, ist unfruchtbar.

Dieses können sehr viele Ursachen, fast alle chronische Krankheiten bewirken. Man kann sie alle in drey Klassen theilen.

1) Eine allgemeine Verdorbenheit der Säfte, z. B. durch venerische, scrophulöse, scorbutische Schärfen, eiterhafte Materie, durch eine Cachexie und Cacochymie, als gar zu große Fettigkeit. Verstopfungen und infarctus des Unterleibes, unordentlicher Monatsfluß, Wassersucht.

2) Oertliche Fehler in den Zeugungstheilen, als verschlossene Scheide. Oft aber ist sie sehr enge, und doch erfolgt Schwangerschaft. Verschlossenes Hymen, verschloßner Muttermund, welches entweder ein Fehler der ersten Bildung war, oder nach schweren Niederkunften entstand. Scirrhus, Krebs, Polypen des Uterus. Krankheiten der Eierstökke, oder Mangel derselben, wie bey kastrirten Thieren, undurchgängige Fallopische Röhre. Blasensteine die den Muttermund verschliessen. Widernatürliche Lage des Muttermundes, der vielleicht hinten in der Hölung des heiligen Beines sich befindet. Widernatürliche Verwachsung desselben mit dem Mastdarm. Vorfall der Gebärmutter und der Scheide.

3) Besondere Ursachen sind, ein männlicher Wuchs, Stimme, auch wohl Bart. Manustupration. Zu schneller und zu häufiger Beyschlaf, eine Ursach, warum die Freudenmädgen so selten schwanger werden. Wallis über die Sektion der Symphyse glaubt, daß hier die Häute der Eierstökke und der Fallopischen Röhren, von dem beständigen Reiz verdikt, kallös würden. Hämorrhoiden im Mastdarm. S. medical essays of Edinburgh Vol. II. p. 339. von Cockburne; zur Zeit des Beyschlafes schmerzten die Hämorrhoidalknoten so sehr, daß die Frau es platterdings nicht aushalten konnte; nachdem die Knoten geheilt waren, wurde sie schwanger.

Die gar zu große Fettigkeit scheint die Unfruchtbarkeit zu bewirken, indem durch das viele Fett die Eingeweide des Unterleibes in eine andere Lage gebracht werden, und die Gebärmutter durch das Fett ihre zusammenziehende Kraft verliehrt. Man vermindert diese Fettigkeit durch vegetabilische Diät, fleißiges Trinken von Pyrmonter Wasser, auch der Essig soll sehr gut seyn; durch viele Körper-

bewegungen, durch Gebrauch des kalten Bades, der Seife u. s. f.

Als empyrische Mittel, sollen die Elektricität, z. B. Graham's Bette, die Canthariden in kleinen Dosen, das Gewürznelkenöl (caryophylli) nach Marrier, und das Sonnenthauwasser (rorella) zu zwey Eßlöffel voll des Abends nach Vogel, sehr gute Dienste thun.

17.

Von dem Magenkrampf.

Es ist dies gewöhnlich ein Symptom einer andern Krankheit, das aber alle Aufmerksamkeit verdient. Im gelinden Grade nennt man es Magendrukken, welches gewöhnlich von Askariden und verschleimten Magen entsteht. Der Magenkrampf ist eine sehr schmerzhafte Zusammenziehung des Magens, besonders in der rechten Seite. Die Schmerzen gehen bis zum Rükken, ja oft bis zu den Gedärmen. Die Kranke empfindet Angst, Mangel an Luft, oft kann sie nicht einmal laute Klagetöne von sich geben, sie wimmert und seufzt. Das Gesicht ist mit kaltem Schweiß bedekt, es kömmt

Uebelkeit, Schluchzen, Aufstoßen, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, wonach einige Erleichterung erfolgt. Dieser Paroxismus dauert ein viertel bis zwey Stunden und oft noch drüber. Nach dem geringsten Aerger, und bey Annäherung der Monatszeit erscheint der Anfall gern wieder. Oft erfolgt Entzündung des Magens. S. Heisters Wahrnehmungen p. 64. Oft sterben sie unter Convulsionen, oft erstikken sie.

Oft ist diese Krankheit ein Symptom einer Entzündung der Eingeweide. Hier lasse man allgemeine und örtliche Blutausleerungen vornehmen, gebe erweichende Klystiere, und lege ein Blasenpflaster auf den Bauch. Oft ist unterdrükter Monatsfluß die Ursach, hier werden die ebengenannten Mittel angewandt, und ausser diesen noch Dampfbäder, Einsprüzzungen u. s. f. Oft sind Unreinigkeiten in den ersten Wegen schuld, daher ist dieser Zufall oft beym Gallenfieber, bey den gastrischen Fiebern. Hier heile man das Fieber, lindere aber vorher die Heftigkeit dieses Symptom's durch fleißiges Trinken von Schafgarben, Chamillenthee, durch kleine Gaben der Ipecacuanha, durch den Trank von Riverus, durch

einige Eßlöffel Aepfelsienen- oder Zitronensaft, (wenn Galle die Ursach war) durch einige Tropfen des Spiritus salis ammoniaci vinosi mit einer Tasse Chamillenthee, durch einen von Moschus, Bibergeil mit der Rosenconserve verfertigten Bolus. Hilft dies alles nicht, so gebe man Opium innerlich und äußerlich. Aeußerlich lege man warme Tücher, trokne Schröpfköpfe, Fomentationen mit warm gemachten ungarischen Wasser auf die Magengegend. Man reibe das flüchtige Liniment mit Campher ein. Man lege eine gleiche Mischung der Bibergeilessenz und des Laud. liquid. mit Löschpapier auf. Man gebe anfänglich ein abführendes Klystier, und hernach ein krampfstillendes, aus assa foetida und Bibergeil, oder Essig, oder von Tobak. Hat man Linderung verschaft, so gebe man die Ipecacuanha mit Bibergeil, oder den Brechweinstein mit der thebaischen Tinktur. Man gebe stets ein zusammengeseztes Brechmittel, z. B. Brechweinstein, Ipecacuanha und die aqua benedicta Rulandi zusammengemischt. — Oft ist der Magenkrampf ein Symptom vom ileo stercoraceo. Hier gebe man ein Klystier von Essig, von Tobaksblättern, verordne kalte Fuß-

bäder, lege kaltes Wasser auf den Bauch. S. medical transactions, V. III. vom Dr. Spence. Oft ist die Hysterie schuld dran, oft ist es ein Symptom der Gicht. Hier ist die Vitriolnaphta mit Campher sehr schön. Man löse zehn Gran Campher in zwey Drachmen Vitriolnaphta auf, und lasse dies auf eine Portion nehmen. Die flüchtige Guajac Tinktur ist auch sehr gut.

Das Herzgespann, Herzwurm (pyrosis) hat viel Aehnlichkeit mit dieser Krankheit. Das Herzgespann kömmt gewöhnlich früh nüchtern, und des Vormittags vor dem Mittagsessen. Es ist als wenn der Magen nach hinten gezogen würde, und schmerzt sehr. Hernach folgen ructus, und es fließt eine Menge gelbes Wasser aus. Bisweilen ist dieser Ausfluß sehr sauer. Hernach nimmt der Schmerz ab, und verliert sich gänzlich. Man findet diese Krankheit gewöhnlich bey gemeinen Leuten. Man findet sie nur im mittleren Alter, am meisten bey unverheuratheten und unfruchtbaren. Die nächste Ursach scheint ein Krampf in den Magenhäuten zu seyn, besonders in der tunica vasculosa. Erkältung der Füße und Leidenschaften der Seele bringen es leicht hervor,

auch ein zu häufiger Genuß der Milchspeisen trägt zu seiner Entstehung viel bey. Oft rührt es von einer Schwangerschaft her.

Palliativmittel sind krampfstillende Mittel, vorzüglich Opiate; auch die Vitriolnaphta ist gut. Wenn es sauer schmekt, so gebe man den Spiritus salis ammoniaci vinosus. Die Radikalkur ist selten zu bewirken. Linne' lobt die nux vomica täglich zu einem Scrupel. Hunter empfiehlt kleine Gaben von Milch. S. medical observations and inquiries Vol. VI.

18.

Von der Ohnmacht.

Es giebt drey Grade von Ohnmachten. Im ersten Grade (deliquium animae) wird die Kranke schwindlich, es klingt ihr vor den Ohren, sie gähnet, kann nicht gut sehen, ist übel, will sich erbrechen, es poltert im Unterleibe, sie wird bleich und blaß, zittert, wird kalt an der Nase, es entsteht ein kalter Schweiß vor der Stirn, und nun verliert sie das Bewustseyn, und sinkt nieder. Der Puls und das Othemholen sind sehr schwach. Oft daurt dies nur einige Minuten, oft auch länger.

Dauert die Ohnmacht eine viertel oder halbe Stunde bis zu einer Stunde, so ist es der zweyte Grad (syncope). Kommt sie wieder zu sich, so geschieht es mit tiefen Seufzern. Es gehen ructus und flatus ab, und es bleibt Mattigkeit, Kopfschmerz zurük.

Im dritten Grade, (asphyxia) ist kein Pulsschlag, kein Othemholen zu bemerken. Der Mund ist offen, die Augenlieder sind zugefallen, die Pupille ist sehr erweitert und verändert sich gar nicht. Diese Ohnmacht dauert oft sehr lange. Man trift sie oft bey neugebohrnen Kindern an, und auch bey Erwachsenen und von mephitischen Dünsten erstikten. Oft kommen Ohnmachten zu andern Krankheiten, und da wird es sehr bedenklich.

Die Ursachen sind folgende:

1) Ein krampfhafter Zustand des Nervensystems und des Herzens. Die Leidenschaften der Seele scheinen dies zu beweisen, so wie auch die Ohnmachten im Anfang der Schwangerschaft; ferner beweisen dies die Ohnmachten hysterischer Frauenzimmer, und diejenigen die von Würmern entstehen.

2) Eine Art Lähmung des Herzens, die wahrscheinlich entsteht wenn der krampfhafte Zustand zu lange dauert.

3) Mangel des Bluts im Herzen und in den Gefäßen des Gehirns, daher entstehen Ohnmachten nach heftigen Blutungen, aber sie entstehen auch nach heftigen Ausleerungen jeder Feuchtigkeiten, z. B. nach heftigen Purgiermitteln, bey der Cholera, bey der Paracenthesis des Unterleibes, wo auf einmal zu viel Wasser abgezapft wird. Sie entstehen ferner von plözlicher Veränderung von der Kälte zur Hizze, vom Gebrauch zu heißer Fußbäder, von zu starkem Schnüren, von Schrekken.

Die Prognosis ist im Ganzen schlimm. Oft sind sie als Vorbothen eines Faulfiebers anzusehen. Es können leicht Herzpolypen entstehen, auch infarctus im Unterleibe, auch können große Blutgefäße zerreissen. Die Ohnmachten nach Convulsionen sind sehr gefährlich.

Wir können hier blos palliativ verfahren. Man wende Kälte äusserlich an, besprüzze sie mit kaltem Wasser, lege sie in eine horizontale Lage, reibe die Füße und Hände mit warmem

Wein, lasse sie ganz entkleiden, und gebe allerley Riechmittel. Man versuche ob man der Kranken nicht etwas von dem liquor mineralis anodynus beybringen kann. Bey der Asphyxie gebe man einige Tropfen von dem alcali volatil. fluor, mit Wasser verdünnt.

19.
Von dem weissen Fluß.

Diese Krankheit findet sich bey Jungen und Alten. Es ist ein langsames Auströpfeln einer schleimigten Materie, das mit einer gelinden kizzelnden Empfindung verbunden ist. Man muß diese Krankheit nicht mit dem Tripper verwechseln, daher nennt man sie auch fluor albus benignus.

Die Kranke empfindet eine Mattigkeit in den Füßen, eine Schwere im Unterleibe; der Appetit ist verlohren, die Verdauung schlecht, das Aussehen ist blaß und elend, sie wird nach und nach abgezehrt. Die Füße sind kalt, sie haben Rükkenschmerzen, Herzklopfen, ödematöse Beine, bald Durchfall bald Verstopfung, kleinen schwachen Puls. Endlich kömmt des Abends ein schleichendes Fieber mit Morgen-

schweissen, sie bekommen beschwerliches Othemholen, Husten, und endlich die schleimigte Schwindsucht. Oft steigt die Geschwulst der Füße herauf, und sie werden wassersüchtig.

Man findet diese Krankheit mehr bey Verheuratheten. Ihre Dauer ist unbestimmt. Man sahe sie 17 Jahr dauren. Gewöhnlich ist der Ausfluß weiß, oft aber auch gelblich, grünlich, oft mit Blutstreifen vermischt. Gewöhnlich ist der Ausfluß geruchlos, besonders im Anfange, oft aber riecht er äusserst unangenehm. Meistens ist er schleimigt, zieht Fäden; oft aber ist er ganz jauchigt und scharf, daher er die benachbarten Theile wund frißt. Bisweilen fließt viel aus, ganze Klumpen, besonders beym Stuhlgange und in einer aufrechten Stellung. Man sahe in 24 Stunden ein ganzes Nachtgeschirr voll abgehen. Dies alles aber macht in der Kur keine Abänderung.

Die Diagnosis ist diese: Die Kranke hatte zu starken Monatsfluß. Der Ausfluß zeigte sich vorzüglich kurz vor und nach der Reinigung. Die Monatszeit nimmt in dem Maße ab, als der Ausfluß stärker wird, und bleibt zulezt gänzlich aus. Man sieht dieselben Zufälle, wie beym zu starken Monatsfluß. Man

sieht keine Zeichen von andern örtlichen Fehlern der Gebärmutter. Der Ausfluß kam ohne Anstekkung und ohne Gelegenheit dazu. Man lasse sich die Wäsche und den Urin zeigen, um zur Gewißheit zu kommen. In dem Urin schwimmen ganz feine Fäden, wie Haare. Die Krankheit ist blos ein örtlicher Fehler. Es ist eine örtliche Schwäche der Scheide und des untern Segments der Gebärmutter. Dies bestätigen die entfernten Ursachen und die Kurart.

Die vorbereitenden Ursachen sind allgemeine Schwäche des Körpers, Mißbrauch warmer Getränke, zu warmes Verhalten, wie der Mißbrauch warmer Flaschen und der sogenannten Kiken. Oeftere, schnell aufeinander folgende Niederkunften, öfteres Stillen. Mißbrauch warmer Bäder; Blutsturz aus der Gebärmutter, äußere Gewaltthätigkeit, z. B. durch Geburten, durch einen Schlag, Fall auf den Rükken. Verstopfung der Eingeweide. Anhaltendes Nachtwachen. Mißbrauch geistiger Getränke, z. B. nach der Mahlzeit ein Glas Likör. Mangel des Monatsflusses und zu starke Monatszeit.

Gelegenheitsursachen sind allerley Reize, Leidenschaften der Seele von trauriger Art.

Heftige Körperbewegung, stark gewürzte Speisen. Mißbrauch in der Liebe. Mechanische Reize, als Mutterkränze, Polypen in der Gebärmutter, Vorfall des Uterus, Askariden im Mastdarm. Gallichte Reize. Erkältung der Füße, gährende Getränke, Most, junger Wein, unausgegohrenes Bier. Verstopfung des Unterleibes. Schärfen, die im Körper liegen, z. B. venerische, scrophulöse, scorbutische, flechtenartige.

Man kann diese Krankheit mit dem zu starken Monatsfluß verwechseln, aber der Monatsfluß hört doch endlich auf. Man kann sie ferner mit dem Tripper verwechseln, aber der Siz des Trippers ist in den äußeren Theilen, macht da Geschwulst und Schmerz. Ferner kann man sie mit dem Scirrhus und Geschwür in der Gebärmutter verwechseln, hier fühlt aber die Kranke innerliche Schmerzen, und es geht hier wirkliches Eiter ab. Endlich so kann man noch den weissen Fluß für schleimigte Hämorrhoiden des Mutterhalses halten, dies zeigt die Untersuchung.

Die Krankheit ist langwierig und schwer zu heilen, sie macht sehr leicht Rükfälle. Je schwächer der Ausfluß ist, desto weniger

schwächt er. Unfruchtbarkeit und Abortus ist gern die Folge davon. Je älter die Krankheit wird, desto langwieriger ist die Kur. Die Kuranzeige erfordert örtliche stärkende Mittel, dies sagt schon Friedrich Hoffmann. Also mache man Einsprüzzungen mittelst der neuen Sprüzze mit der elastischen Harzkugel. Zuerst lasse man halb Wasser und halb Milch einsprüzzen, täglich fünf bis sechs Mal wiederholt, und so, daß die Sprüzze fünf bis sechs Minuten in der Scheide gelassen wird. Hernach lasse man Molken einsprüzzen, wozu man hernach noch Kalkwasser gießen kann. In hartnäkkigen Fällen nehme man eiskaltes Wasser dazu. Oft reicht dies allein hin. Hilft es nicht, so wähle man eine Auflösung von weissem Vitriol zu vier bis sechs Gran auf ein Pfund Wasser, oder eine Alaunauflösung zu zehn Gran auf ein Pfund Wasser, oder man sprüzze ein Dekokt von zusammenziehenden Pflanzen ein, z. B. Nro. 54. Man kann auch ein China- oder Simarubadekokt, Seewasser und eine Auflösung von Küchensalz gebrauchen, um Einsprüzzungen zu machen. In sehr hartnäkkigen Fällen kann man eine Auflösung von Bleyzukker (zwey Scrupel auf ein Pfund Wasser)

oder von dem vitriolum coeruleum, (einen halben Scrupel auf acht Unzen Wasser) zum Einsprüzzen brauchen.

Die mehrsten innerlichen Mittel sind stärkende; die vorzüglichsten sind: Rhabarber in kleinen Dosen zu drey bis vier Gran. Werlhof lobt es sehr. Man kann auch das Extrakt, oder die Tinktur geben. Aloe in kleinen Dosen, vorzüglich das wäßrigte Extrakt derselben. Brendel lobt Nro. 55. Die Wintersche Rinde mit Rhabarber z. B. Nro. 56. R. Whytt giebt Pomeranzenschalen wie Nro. 57. Lentin lobt den Alaun in Pillen mit Rhabarber und China. Man kann auch Alaunmolken geben. In Substanz giebt man ihn zweymal täglich zu einem Scrupel. In den medical commentaries Vol. VII. p. 545. wird ein Dekokt der Simarubarinde mit Wein empfohlen. S. Nro. 58. Hernach giebt man sie in Substanz alle drey Stunden zu einer halben Drachme, und läßt ein Glas Wein nachtrinken. Zum Einsprüzzen kann man Nro. 59. nehmen. Die Quassia und die Chinarinde in Pulver oder Extrakt ist auch sehr schäzbar. Leake giebt China mit Rhabarber in einer Latwerge. Wagler gab

Nro. 60. Wichmann lobt die Ipecacuanha zu ein viertel bis halben Gran. Buchhave empfiehlt die Benediktwurzel. (rad. caryophilatae) Die Bärentraube, der Eichelnkaffe, sind auch sehr gute Hülfsmittel. Vogel in seinen aphorismis de cognoscendis et curandis morbis lobt das Eisenvitriol, z. B. Nro. 61. Die eisenhaltigen Wässer, als Pyrmonter und Spaawasser, sind sehr schön; aber der weisse Fluß verliehrt sich erst vier bis sechs Wochen nachher. Osterdinger giebt Eisenstaub. Die balsamischen Mittel sind auch oft sehr heilsam gewesen, wie der reine Terpentin, der kanadische Balsam, der balsamus de copaiva. Marx (observationes medicae) gab eine halbe Drachme Gummi olibanum pro dosi. Das kalte Bad macht den Beschluß. Leake ließ unten den Rükgrat mit kaltem Wasser waschen.

Die empyrischen Mittel sind: Antimonialmittel in flüßiger und trokner Gestalt, z. B. der Huxhamische Spiesglaswein, der sulphur auratum antimonii liquidi Jacobi, der Kermes mineralis, der Brechweinstein in kleinen Dosen, der Goldschwefel von der drit-

ten Präcipitation. Vielleicht war hier eine scrophulöse oder herpetische Schärfe. Merkurialmittel, wie der Calomel allein oder mit Antimonialmitteln, das Plummersche Pulver; ein Bolus von fünf Gran Calomel mit Rosenkonserve vier Abend hintereinander gebraucht, und den fünften Abend Rhabarber zum Abführen. Der Sublimat paßt hier nicht gut. In den medical commentaries of Edinburgh Vol. I. werden Krebsaugen, täglich zu einer halben Unze empfohlen. Die Sakische Latwerge soll oft geholfen haben. S. Nro. 62. Brechmittel, künstliche Geschwüre können auch versucht werden. In der Gazette salutaire 1775. wird ein Aufguß von gebranntem Reis empfohlen. Die Salivation wird auch empfohlen, aber man hüte sich ja vor ihr, und brauche sie niemals. Auch Aderlässe werden von vielen empfohlen, aber wohl nicht anders als bey Brustbeschwerden, die metastatisch erscheinen nach einer Unterdrükkung des Flusses.

Sieht man bestimmte Ursachen, so hebe man die. Man vernachlässige nie die Diät, die hier sehr wichtig ist. Schädlich sind erhizzende Speisen, als Pfeffer, Thee, Caffe. Vortheilhaft sind alle schleimigte, gelatinöse,

nahrhafte Sachen, Fische, Austern, Krebse, junges Geflügel, als Hüner, Capaunen, Milch, bittere Biere, Porter oder Merseburger Bier. Die Patientin muß sich trokken und warm verhalten, sie kann ein flanellen Hemd anziehen. Sie muß sich vor Erkältungen hüten, den Beyschlaf oder andere Arten von Befriedigung der Lüste sorgfältig meiden.

Oft bleibt nach dem Kindbette ein ähnlicher Ausfluß aus der Vagina, der äußerst schwächt, und Gelegenheit zu einer Auszehrung geben kann. Hier sind die vorher genannten Einsprüzzungen mit dem innerlichen Gebrauch stärkender Mittel, als des Isländischen Mooses, der Polygala amara, der China, des Eisens, die einzigen Mittel.

20.

Von der Hysterie.

Der Hauptcharakter ist, daß die Krankheit Paroxysmenweise kommt, und ihre Vorboten hat, als kalte Hände und Füße, plözlichen häufigen Abgang eines hellen, wäßrigten Urines, Weinen ohne Ursach, ängstliches Othemholen mit Herzklopfen.

Der Verlauf des Paroxysm ist folgender: Die Kranke fühlt im Leibe, gewöhnlich in der linken Seite einen gespannten Schmerz. Oft ist auch äusserlich daselbst ein Klumpen zu fühlen. Dann entsteht ein Poltern im Bauche, und der stumpfe Schmerz geht zu der rechten Seite, kurz von einer Seite zur andern. Dann steigt es höher in die Magengegend. Sie empfinden Trieb zum Aufstossen ohne es zu können, dann steigt es zum Schlunde, bleibt da sizzen und drukt (Globus hystericus). Dann stellt sich eine Unempfindlichkeit ein. Man sieht Zukkungen an den Extremitäten im Gesicht. Oft geht der Urin unwillkührlich ab, so auch Flatus. Oft kömmt eine Pause, und dann geht es wieder los, bis es sich nach und nach verliert. Sie kommt nach vielem Abgang von ructus, flatus und tiefem Seufzen wieder zu sich. Sie ist dann schwach und kraftlos, behält oft eine schmerzhafte Stelle am Kopf zurük, die man clavus hystericus nennt. Oft ist der Anfall gelinde und kurz, oft heftig und lang. Bald sind sie heiter bald traurig. Oft wird die Nabelgegend krampfhaft eingezogen. Der Puls ist äusserst verschieden. Von dem 16ten bis zum 50sten Jahre ist die Periode dieser Krankheit.

Die nächste Ursach ist eine große Empfindlichkeit des Körpers, und vorzüglich der Nerven; hierzu geben Gelegenheit:

1) Eine örtliche blutige Congestion, die durch Krampf veranlaßt wird, welcher die Folge von äußerlichen und innerlichen Reizen ist, als von Wohlgerüchen, von Schrek, Würmern, verdorbener Galle.
2) Schwäche, erschlaffter Ton des ganzen Körpers.
3) Verstopfungen im Unterleibe.

In dem Anfall selbst könnte man einen Schlagfluß vermuthen, aber hier ist kein Röcheln, man könnte den Paroxysmus für einen epileptischen Zufall halten, allein bey den hysterischen Paroxysmen bleibt Empfindung, es steht hier kein Schaum vor dem Munde, auch wird der Daumen nicht eingekneipt. Von der Ohnmacht unterscheidet sich der Paroxysm durch den Puls und durch die äusserliche Wärme.

Die Krankheit ist im Ganzen nicht gefährlich, aber sehr langwierig und lästig. Je gelinder der Grad, desto besser. Bey einem etwas heftigen Grade entsteht ein Anfall von Erstikkung. Man sahe daß gichtische Schmerzen das Uebel erleichterten. Diese Krankheit

kommt gern zu vielen andern chronischen Uebeln. Unverheurathete werden oft durch das Ehebette geheilt. Oft geht dieses Uebel in Manie und Melancholie über. Man hat Anfälle, die 27 Stunden gedauert haben. Beym Paroxysmus selbst gebe man gleich ein Klystier, und zwar zuerst ein abführendes und dann ein krampfstillendes wie Nro. 63. Man kann auch zu jeder Portion dieses Klystiers noch eine halbe Drachme assa foetida in Eyergelb aufgelößt, hinzusezzen, oder auch Bibergeil, oder ein paar Drachmen von dem oleo bezoardico Wedelii. Man verordne zugleich ein lauwarmes Fußbad.

Die vorzüglichsten innerlichen Mittel sind: die Ipecacuanha in kleinen Gaben, der Hoffmannsche schmerzstillende liquor, die naphtha vitrioli mit Wasser; das Bibergeil in Substanz zu fünf Gran, oder die Tinktur und Essenz davon zu einem Theelöffel. Der Spiritus cornu cervi rectificatus. Das flüchtige Hirschhornsalz, der liquor cornu cervi succinatus z. B. Nro. 64. Einige Tropfen von Dippels thierischem Oele, vom Cajeputöl, Pfeffermünzenöl. Assa foetida in aufgelößter Form. Ein Schluk abgezogenen Kümmel-

aquavit. Wenn heftige Schmerzen an irgend einem Orte entstehen, oder wenn der Anfall mit heftigem Erbrechen und Durchfall begleitet ist, so gebe man Opium, in andern Fällen gebe man es nicht.

Aeußerliche Mittel sind: Riechmittel, z. B. der flüchtige Salmiakgeist, vorzüglich aber stinkende, wie angebrannte Federn, angebrannte Wolle, Leder, assa foetida. Niesmittel, z. B. von fein pulverisirtem Baldrian. Fomentationen von hungarischem Wasser mit Sydenhams laudanum liquidum auf die Herzgrube. Sydenham empfiehlt das Magenpflaster Nro. 65. trokne Schröpfköpfe auf den Bauch.

Nach jedem Anfall gebe man den Tag darauf ein nicht schwächendes Purgiermittel, z. B. einen Eßlöffel von der tinctura sacra Londinensi, oder Jalappe mit Calomel.

Im Anfang des Anfalls könnte man der Stiche in der Brust wegen glauben es sey eine pleuritis, aber man würde sich sehr irren, wenn man Ader ließe.

Bey der Radikalkur muß man auf folgende Umstände sehen.

Zeigt sich eine örtliche Vollblütigkeit des Unterleibes, so muß man den freyen Kreislauf

wiederherzustellen suchen. Man hüte sich aber hier vor schwächenden Mitteln, und leere nie ohne Anzeige aus. Man gebe daher zuerst ein Brechmittel, um zugleich zu excitiren, und auf die Haut zu wirken. Man gebe alle Abend eine Stunde vor Schlafengehen Ipecacuanha mit Bibergeil, und nach geendigtem Brechen eine halbe Tasse warmen rothen Wein. Man kann auch den weissen Vitriol zu vier bis acht Gran zum Brechen nehmen. Erfolgt hernach kein Stuhlgang, so gebe man am andern Morgen ein paarmal einen Eßlöffel von der weinichten Rhabarbertinktur, so daß zwey bis drey Stuhlgänge erfolgen. Whytt giebt die tinctura sacra. Sydenham gab die pilulae majores croceae S. Nro. 66.

Dann schreite man zu den auflösenden Mitteln. Zuerst gebe man die Extracte des marrubii, des taraxaci, graminis, quentgenweise, und vier bis sechs Wochen fortgesezt, alsdann die Gummata, die Antimonial und Merkurialmittel, endlich eisenhaltige Mittel.

Die pilulae gummosae Edinburgenses lösen gut auf. Whytt lobt Nro. 67. sehr. Bittere auflösende Mittel als Squilla z. B. dreymal täglich einen Scrupel von den pilulae

squilliticae Edinburg. Bittere Aufgüsse von der rad. gentianae, summitates cent. min. des Wermuths, Pomeranzenschaalen. S. Nro. 68. Das Extrakt von den Blüten und der Wurzel der Arnika mit assa foetida in Pillen. Die fixen alkalischen Salze, vorzüglich Wermuthsalz, wie Nro. 69. Merkurialmittel z. B. Calomel mit Rhabarber in Pillen. Unter den Antimonialmitteln gebe man den Goldschwefel, oder von der mixtura tonico-nervina Stahlii 40 bis 70 Tropfen zwey bis drey mal täglich. Als Hülfsmittel kann man die Kämpfischen Klystiere gebrauchen. Man gebe sie einen Tag um den andern, und mache Pausen. Sie müssen eine leichte vegetabilische Diät führen, allenfalls kann man die Milch, allein genossen, erlauben. Sie müssen alle fette Sachen meiden, als Kuchen, Pasteten. Sie müssen alle Suppen, Thee, Kaffee meiden. Sie dürfen mäßig Wein trinken, besonders ein oder zwey Stunden vor dem Essen ein Glas rothen Wein. Wo viele Säure im Magen ist, da gebe man zwey Theile Wasser und einen Theil Rum mit Zukker, zu einem halben Bierglase voll. Sie müssen sich Bewegungen machen, vorzüglich reiten, besonders des Vor-

mittags. Man lasse die Reibung des Unterleibes vornehmen. Man kann auch die Fleischbürste brauchen. Wenn es angeht so lasse man sie reisen.

Wo Schwäche mit widernatürlich vermehrter Reizbarkeit ist, da sind alle Symptome in hohem Grade vorhanden. Hier mindere man zuerst die Sensibilität durch beruhigende Mittel. Hierher gehören folgende Mittel: Pomme (sur les vapeurs) empfiehlt lauwarme Bäder; R. Whytt und Osterdinger loben das extractum hyoscyami albi sehr. Man giebt drey Gran vor Schlafengehen und einen Gran beym Aufstehen. Der Campher ist auch recht gut, aber viele können ihn nicht vertragen. Man gebe ihn in einem bolus mit arabischem Schleim und Rosenkonserve bereitet. Ein bis zwey Eßlöffel Zitronensäure zwey bis dreymal täglich. (Vermuthlich wenn Galle im Spiel ist.) Essigklystiere. Der Moschus ist auch ein gutes Mittel, aber den mehrsten ist der Geruch zuwider. Man gebe ihn in großen Dosen zu zwölf Gran pro dosi. Wo viel Flatulenz ist, gebe man den Bibergeil. Whytt lobt die tinctura castorei composita zu ein bis zwey Theelöffelvoll. Man kann es

auch mit Opium verbinden. Haller, Quarin, Hill, Lentin, loben den Baldrian. Dies ist eines der grösten Mittel. Man giebt ihn im Aufguß oder im Extrakt, oder macht nach Lentin eine Tinktur mit Liquor anodynus. (Anderthalb Unzen Baldrian auf acht Unzen Liquor). Thilenius Sammlung von Beobachtungen aus der A. W. empfiehlt das oleum essentiale valerianae. Zinkblumen dreymal täglich zu drey bis sechs Gran. S. Journal de Medecine T. 52. p. 34. Anhaltender Gebrauch der assa foetida. Die Vitriolnaphta; Dippel's Thieröl. Opium z. B. von der massa pilularum de cynoglosso fünf Gran, einen Theelöffelvoll Theriak, vorzüglich wenn die Kranke ganz steif da liegt, lethargisch ist, wenn die hysterische Erstikkung stark ist, und wenn heftige Schmerzen da sind.

Hat man sich durch diese Mittel den Weg zu den stärkenden gebahnt, so wende man nun diese an. Die vorzüglichsten sind: die Wurzel der gentiana rubra, die Pomeranzenschalen, die summitates centaurei minoris. Man kann aus allen diesen drey Ingredienzen einen Aufguß bereiten, den man, wenn Säure da ist mit Kalkwasser bereitet; man giebt sie auch

in einem geistigen Aufguß. Die Quassia im Dekokt wie Nro. 70. Man giebt sie auch im Extrakt und in Substanz; Chamomillenblumen, Wermuth, bitter Klee, sind auch gute Mittel. Percival und Gaubius empfehlen die Columbowurzel, täglich zwey bis dreymal zu zehn Gran bis zur halben Drachme. Die Catechuerde mit dem vinösen Zimmtwasser, ist auch dienlich.

Man fahre mit diesen Mitteln Monatelang fort. Zulezt schreite man zu der Rinde der China. Man gebe sie zuerst in einem kalten Aufguß, mit Flußwasser oder Kalkwasser, oder mit etwas Wein oder Rum dazu gegossen. Stärker ist es schon, wenn der Aufguß warm geschieht. Noch stärker ist das Extrakt. Dann folgt die tinctura cort. peruv. Huxhami und das Whyttsche Elixier Nro. 71. Whytt sezt noch zu jedem Pfunde des Elixiers eine Unze des zusammengesezten Lavendelspiritus hinzu. Dann folgt das Dekokt wie Nro. 72. Zulezt gebe man die Chinarinde in Substanz fein pulverisirt, am besten mit einem Zusaz von Zimmt, zu jedem Scrupel der China zwey bis drey Gran Zimmt. Man gebe täglich vier bis fünf mal einen Scrupel, um keinen Durch-

fall zu erregen. Entsteht dieser aber doch, so sezze man einige Tropfen von Sydenhams laud. liquid. hinzu. Stopft die China aber zu sehr, so sezze man zu jeder Dosis fünf Gran Rhabarber. Man kann das Pulver auch in einer Latwerge geben, z. B. Nro. 73.

Hallers saures Elixier dreymal täglich zu zehn bis dreyßig Tropfen in einer halben Tasse Wasser ist sehr schön. Es verdirbt aber die Zähne und macht sie jedesmal stumpf, daher kann man etwas gebranntes Brod nachnehmen lassen, oder man reibe die Zähne mit kalcinirter Magnesia ab. Man muß dies Mittel lange fortsezzen. Man kann auch jedesmal etwas von dem Whyttschen Elixier hinzuthun.

Unter den eisenhaltigen Mitteln kann man folgende wählen. Das vitriolum martis factitium. Fowler medical rapports giebt es dreymal täglich zu drey Gran; man kann es der China, oder dem Birkmanschen Magenpulver hinzusezzen. Die eisenhaltigen Salmiakblumen in Latwergen, in Mixturen, oder in Substanz dreymal täglich zu fünf bis zwanzig Gran. Die tinctura martis Edinburg. Die tinctura martis cydoniata, man giebt sie entweder für sich dreymal des Tages

zu einem Theelöffel voll, oder sezt sie dem Chinadekokt zu. Das Eisenextrakt zu vier bis acht Gran. Der Eisenstaub, z. B. Nro. 74. Pyrmonter, Spaawasser, das Wasser zu Bath in England, lange fortgesezt.

Das kalte Bad macht den Beschluß. Es dürfen aber keine Verstopfungen mehr da seyn, sonst schadet es und bringt oft Blutflüsse aus schwachen Theilen hervor. Man muß den Gebrauch sehr lange fortsezzen, wenigstens zwey Monate. Man lasse wöchentlich zwey bis dreymal baden und nicht mehr, und zwar des Morgens. Nach dem Baden lege man sich eine halbe Stunde in das Bette, und frühstükke dann. Man empfehle das Sturzbad, oder lasse nur vier bis fünf Minuten im Wasser bleiben. Zur Zeit des Monatsflusses sezt man das Baden bey Seite. Mehr kann man bey Florian von dem Nuzzen der kalten Bäder nachlesen.

21.

Von der Lustseuche.

S. Schwediaur, von den venerischen Zufällen. Girtanner über die venerische Krankheit.

I. Vom Tripper.

Es ist eine topische phlogistische Krankheit. Die Kranke empfindet bald nach einem unreinen Beyschlaf ein Jukken, ein gelindes Brennen in den Geburtstheilen, mit Reiz zum Beyschlaf, der sich bald in Schmerz verwandelt. Die Clitoris wird roth, schwillt an; die Oeffnung der Harnröhre wird hervorgetrieben und dik, so auch die Nymphen und die große Lefze. Der Urin brennt einige Tage hernach beym Pissen, geht sparsam ab, zuweilen auch gar nicht. Es stellt sich ein Ausfluß ein, der aus der Scheide selbst und von der Clitoris u. s. w. herkömmt. Im Anfang ist der Ausfluß dünn, weißlich, hernach wird er gelblich, grünlich. Alle Symptome nehmen zu, oft stellt sich ein Fieber ein und Schlaflosigkeit, und so dauert es bald länger bald kürzer. Nach einiger Zeit verschwinden die Entzündungszufälle, der Ausfluß vermindert sich, zulezt wird er weiß, dikke, hinterläßt keine Flekken, läßt sich in Faden ziehen und hört so ganz auf. Die Farbe hat auf nichts Einfluß, wohl aber die Menge desselben, die oft sehr beträchtlich ist. Der Ausfluß hat einen specifiken Geruch, der unangenehm ist.

Die nächste Ursach ist ein örtlicher Reiz; gewöhnlich ist der Reiz eine Folge eines unreinen Beyschlafs. Aber auch Würmer, zu häufiger Genuß von ungegohrnen Getränken erregen oft per consensus einen ähnlichen Ausfluß. Nie that es Gicht oder Hämorrhoidalmaterie bey Frauenzimmern. Oft sind Unreinigkeiten allein schuld, und hier hilft allein Waschen mit Milch oder dergleichen.

Das beste Vorbauungsmittel ist, daß man die Zeugungstheile gleich nach einem verdächtigen Beyschlaf rein mit kaltem Wasser abwäscht, oder noch besser mit etwas Schleimigten, wie Milch. Man lobt auch verdünnte Auflösungen vom Sublimat, oder von dem kaustischen Alkali, oder Seifenwasser, oder frisches Kalkwasser. Aber alle diese Mittel müssen sehr früh angewandt werden, sonst helfen sie nichts mehr.

Bey der Diagnosis muß man zuerst die Theile untersuchen, die entzündet sind. Brennen beym Urinlassen charakterisirt den Tripper von dem weissen Fluß. Man frage ob sie sich der Ansteckung ausgesezt habe, oder sehe zu, ob sie andere angestekt hat. Man trift auch den Tripper bey Schwangern an. Der Aus-

fluß dauert beständig fort. Selten sind beym Tripper Schmerzen in den Lenden und bey der symphysis sacro-iliatica.

Bey der Prognosis kann man folgendes merken. Nie entsteht aus einem einfachen Tripper die Lustseuche; dies ist ein Erfahrungssaz. Je heftiger die Entzündung, desto leichter und geschwinder erfolgt die Heilung. Oft entsteht bey dem Monatsfluß der Ausfluß auf das neue. Uebel ist die Complikation mit dem weissen Fluß. Nach der Unterdrükkung des Ausflusses, erfolgt oft Ophthalmie und geschwollene Leistendrüsen. Bey schlechter Behandlung führt die Natur oft andere Schärfen dahin.

Da die Krankheit örtlich ist, so muß es auch die Kur seyn. Die Behandlung ist ganz antiphlogistisch. Man wende antiphlogistische Einsprüzzungen an, wie eine Auflösung von weissen Vitriol und rohen Alaun, oder Bleywasser, Kalkwasser, oder eine Auflösung vom lapide caustico chirurgorum. Man lasse täglich sechs bis achtmal einsprüzzen, und jedesmal dreymal wiederholt. Den Anfang mache man mit Nro. 75. Zuerst mische man gleiche Theile Wasser dazu, und nachher im-

mer weniger. Sind die Schmerzen sehr heftig und die Jauche dünn, so sezze man noch eine Drachme von dem Pulver de cerussa composita hinzu. Auch kann man Einsprüzzungen von Kalkwasser machen, oder von Girtanner seiner Auflösung des lapidis caustici einen Theelöffel zu einem Bierglase voll Wasser. Mit diesen Mitteln verbinde man Ruhe, und lasse die Kranken in einer horizontalen Lage liegen. Man lasse alle Abend ein Klystier von Chamillen, Oel und Sydenhams laud. liquid. beybringen. Man empfehle strenge antiphlogistische Diät, bloße Vegetabilien, Früchte, Limonade. Innerlich gebe man Nro. 76. um das konsensuelle Fieber zu mässigen; man kann zu dieser Mischung auch noch einige Drachmen arabisches Gummi hinzusezzen, um die emulsio arabica daraus zu machen. Man lasse örtliche Aderlässe, als Blutigel an die innere Seite der Schenkel und beym Perinäum, wo die Entzündung und Geschwulst sehr heftig ist. Hier sind auch lauwarme Halbbäder nüzlich. Purgiermittel gebe man nicht anders als wenn man Leibesöffnung bewirken will, und hier gebe man Rhabarber mit Calomel; oder auch Nro. 77. Bey vie-

lem Brennen und Schmerzen gebe man des Abends ein gelindes Opiat, z. B. 12 bis 15 Tropfen von dem laudano liquido Sydenhami, oder sechs Gran von der massa pilularum de cynoglosso.

Auf diese Art, wenn die Kranke gehörig das ihrige thut, wird man in sechs bis acht Tagen mit der Behandlung fertig. Kommt man aber erst dazu, nachdem die Entzündung schon viel abgenommen hat, und die Krankheit gleichsam schon in das zweyte Stadium übergegangen ist, so erkundige man sich, ob nicht Diätsfehler begangen sind, oder ob die Behandlung schuld war, und verfahre darnach. Hier kann man das aqua vegeto-mineralis Goulardi und das aqua coerulea geben; auch kann man stärkende Mittel einsprüzzen, wie beym weissen Fluß, oder eine Alaunauflösung zwey Drachmen auf ein Pfund Wasser. Fordyce empfiehlt eine Quecksilberauflösung zum Einsprüzzen. (Eine Unze Calomel auf ein Pfund destillirtes Wasser). Oder man kann Nro. 78. zum Einsprüzzen nehmen, und dabey Nro. 79. innerlich brauchen lassen. Oft folgt hierauf ein Jukken über den ganzen Körper ohne Nachtheil. Das Rhabarberextrakt

zu drey bis vier Gran, die Ipecacuanha zu einem Viertel Gran, das China und Pomeranzenextrakt, die Cantharidentinktur zu 10 bis 15 Tropfen, der Gebrauch eisenhaltiger Wasser, sind sehr gut, wenn das Entzündungsstadium vorüber ist.

II. Von den venerischen Geschwüren u. s. f.

Gewöhnlich äußert sich die venerische Ansteckung durch kleine Geschwüre oder Chankers, die sich an den Geburtstheilen, Brustwarzen, Mundwinkeln, am häufigsten zeigen. In der Gegend der Geschwüre fühlt man eine Härte. Im Anfang ist das Geschwür sehr klein, nimmt aber geschwind zu. Die Geschwüre sehen stets unrein aus, und sind im Grunde mit einer weissen spekkigten Haut bedekt. Oft sehen sie auch schwärzlich aus, besonders wenn die Monatszeit nahe ist. Dies ist aber nichts schlimmes.

Bubonen verrathen sich durch ihren Siz, indem sie bald im inguine bald in der Achselgrube sizzen.

Eiterigte Mandeln sind das im Halse, was die Chankers an den Geburtstheilen sind. Die Kranke klagt über eine schmerzhafte Empfindung im Halse, als wenn er wund wäre, das

Schlukken schmerzt. Man findet an den Mandeln und dem Zapfen deutlich venerische Geschwüre.

Venerische Ausschläge zeigen sich besonders am Kopfe, im Gesicht, an den Aermen, an der Brust und an den Hinterbakken. Es sind warzenförmige Erhabenheiten, die roth sind. Sie brennen und jukken sehr, besonders des Abends und des Nachts. Sie eitern nie, sondern bleiben stets roth, und gleichsam in einem Entzündungszustande. Die gewöhnlichen Mittel helfen hier nichts.

Fleischigte venerische Auswüchse am After, am Perinäum und der Scheide und großen Lefzen sind klar durch das Gefühl zu unterscheiden. Die nächtlichen Kopf- und Knochenschmerzen sind oft ein Symptom der Lustseuche. Auch zeigen sich Knoten an den Knochen, als an der tibia. Bey der lues conclamata sind alle diese Symptome nur im höhern Grade da, deswegen auch derselben hier nicht weiter gedacht wird. Unser großes antivenerisches Mittel ist das Quekfilber. Doch hilft er nicht in allen Fällen, und ist also kein specifikes Mittel. Wir wissen nicht, wie es wirkt.

Wahrscheinlich wirkt es durch Reiz; dies beweißt uns das dabey entstehende Fieber.

Folgende Präparate sind die vorzüglichsten:

Die Trituration liefert uns die Neapolitanische Salbe, die Merkurialpillen, und den Merkurialschleim.

Die Calcination liefert uns den mercurium calcinatum, oder den mercurium praecipitatum per se.

Die Solution mit Säuren giebt uns den Calomel, den mercurium cinereum Blackii, den mercurium praecipitatum album et rubr. und den Sublimat.

Die Sublimation liefert uns den Zinnober. S. Girtanner und Schwediaur.

Wir müssen stets die Kranken zur Kur vorbereiten, wenn sie stark sind. Die große Zubereitung besteht in einem Aderlaß von sechs bis acht Unzen, und in einigen Purgiermitteln. Die kleine Vorbereitung besteht in lauwarmen Bädern, vor, bey und nach dem Gebrauch des Quecksilbers in Verbindung einer zwekmäßigen Diät. In den meisten Fällen darf dies nur zehn Tage dauern, ehe man zu dem Gebrauch des Quecksilbers schreitet.

Der Calomel oder mercurius dulcis verdient beym innerlichen Gebrauch den Vorzug. Man kann die Mischung Nro. 80. wählen. Hiermit fährt man sechs Tage fort, und macht eine Pause von drey Tagen, und dann wieder sechs Tage die Pulver gebraucht, und zwar jezt zwey Pulver täglich. Dann wieder eine Pause bis 24 Gran Calomel verbraucht sind. Selten haben wir mehr als eine halbe Drachme Calomel zur Kur nöthig. Bey dem Gebrauch dieser Pulver lasse man das Getränk von Nro. 81. brauchen. Man gebe nun acht, ob sich der Speichelfluß einstellt, und wenn man dieses merkt, so gebe man eine Dosis vom laudano liquido, verordne warme Fußbäder, und sezze gleich den Merkurius aus.

Sind nun alle Zufälle ganz verschwunden, so lasse man um den andern Abend noch einen Gran Calomel nehmen, und zwar vierzehn Tage hindurch. Beym Gebrauch des Calomels sehe man dahin, daß alle Tage Leibesöffnung erfolge, welches man durch Klystiere bewirken kann.

Der mercurius calcinatus per se, wird in sehr kleinen Dosen gegeben, in Verbindung des Opiums wie Nro. 82. Der mercurius

cinereus Blackii Pharmacop. Edinb. edit. tert.; dies ist ein sehr gelindes Präparat. Die Dosis ist ein Gran. Ein schäzbares Präparat ist der Sublimat, als die Swietensche Solution, die Hofmannschen Pillen, des Sartane seine Auflösung mit Salmiak, wie Nro. 83. Demohngeachtet hat er oft durch seine Schärfe geschadet, und daher gebe man ihn sehr behutsam. Gegen venerische Hautausschläge sey es allein nur erlaubt ihn mit Vorsicht zu geben. Ohne Noth bediene man sich keiner Sublimatauflösung zum Waschen, lieber einer Quecksilbersalbe.

Bey frischen Chankers sey die Behandlung blos örtlich; bloßes Befeuchten des Chankers mit Kalkwasser ist schon hinreichend. Alte Chankers behandele man zugleich innerlich, und richte sich nach der Wirkung der Mittel. Aeußerlich streue man den rothen Präcipitat ein, und befeuchte die Chankers mit einer Auflösung von Sublimat oder Höllenstein. In die Scheide lasse man Charpies legen, oder öftere Einsprüzzungen machen, um das Verwachsen zu verhüten.

Die Bubonen sind sehr oft nur konsensuel, und verschwinden hernach von selbst. Thun

sie dies nicht, schmerzen sie sehr, so muß man sie zu zertheilen suchen, und deswegen das flüchtige Liniment einreiben, in der Gegend des Perinäums an den Hinterbakken, bey den großen Lefzen, oder oben an die innere Seite der Arme. Reibt man fleißig dies Liniment ein, so entsteht selten Eiterung. Ist die Eiterung in dem Bubo da, so öffne man ihn nicht eher, bis alle Härte ganz verschwunden ist. Ein Brechmittel hat auch oft Bubonen zertheilt. Ein Dekokt von der Seidelbastwurzel innerlich gebraucht, hat die Härte in den Bubonen oft zertheilt. S. Nro. 84. Bey venerischen Hautausschlägen brauche man die Werlhofische Salbe Nro. 85.

Bey Geschwüren im Halse lasse man ausser den innerlichen Mitteln noch Nro. 86. zum Bepinseln der Geschwüre brauchen.

Die Hautauswüchse sind entweder hart und hornartig, unempfindlich, oder sie sind weich, sehr empfindlich, schmerzhaft und bluten leicht. Im ersten Fall befeuchte man sie mit Spiesglasbutter, oder mit einer Auflösung vom lapide caustico. Im leztern Fall bestreue man sie mit dem Pulver der Sabina.

Wenn die Exostosen, Knochenauswüchse, nicht aufgebrochen sind, so reibe man das flüchtige Liniment ein, sind sie aber aufgebrochen, so wende man den liquor Bellostii und das glühende Eisen an. Man gebe bey dem innerlichen Gebrauch des Quecksilbers stets stärkende Mittel, als China und Eisen.

Sehr oft ist die venerische Schärfe mit andern verbunden, z. B. mit dem Scorbut, mit Scropheln, mit der Gicht, mit rheumatischen Beschwerden, mit dem Krebse, mit Flechten, mit der Krätze, mit vermehrter Reizbarkeit, oder mit verschiedenen von diesen zugleich. Die Diagnosis der scorbutischen Komplikation ist folgende: Die Haut um die Geschwüre ist gelblich, bräunlich, blau, schlaff und leblos. Das Eiter stinkt, ist dünn und blutig. Im Geschwüre sind viele graue Flekken. Die Krankheit hat schon lange gedauert. Die Kranke wohnet an einem feuchten Orte. Das Quecksilber hilft nichts, sondern verschlimmert die Krankheit. Die Patientin ist sehr träge, die geringste Bewegung mattet sie sehr ab. Die Knochen werden zerbrechlich. Die übrigen Zeichen des Scorbuts sind zugegen. S. Lind von dem Scorbut. Hier müssen die antiscor-

butischen Mittel angewandt werden, der Malztrank, der Pomeranzensaft täglich zu zwey bis drey Weingläser voll, das Löffelkraut, ausgepreßter Saft der Beccabungen, des Bitterklees, des galium aparine, eine Abkochung von Tannenknospen, der calamus aromaticus nach Hofmann alle zwey Stunde zu einer halben Drachme. Sellen's mixtura antiscorbutica. Die Geschwüre verbinde man mit einem Brey von Carotten, oder von weissen Rüben, die Compressen befeuchte man mit Zitronensaft, oder mit einer verdünnten Vitriolauflösung. Die Diagnosis der herpetischen Complikation ist diese: Man bemerkt Flekke am Arm und Kniegelenke, oder auf dem Rükken der Hand und des Fußes, an den Bakken die stark jukken und kleine Bläsgen zeigen, die, wenn sie aufgekrazt werden, viel Feuchtigkeit ergießen; die Epidermis blättert sich ab. Hier ist ein Dekokt der dulcamara sehr schön, die Carere empfiehlt. S. Nro. 87. Aeußerlich lege man ein spanisch Fliegenpflaster auf die Stelle, und lasse es 14 Tage eitern.

Bey der Complication mit widernatürlich vermehrter Reizbarkeit, wo starke Abmagerung des Körpers mit fieberhaftem Puls, trok-

nem Husten, viele Schmerzen im Geschwüre sind, hier muß man Opium und Sarsaparille geben. Man fängt mit einviertel Gran an, und steigt so lange bis es hinreicht. Das Sarsaparillendekokt muß lange fortgesezt werden.

22.

Von dem Mutterblutfluß.

Guldbrandt D. de sanguinis fluxu uterino. Hafn. 1774.

Es ist ein Blutfluß aus der Mutterscheide. Die Kranke ist entweder schwanger, oder sie hat kürzlich gebohren, oder aber es ist keines von beyden der Fall. Die Menge des abgehenden Bluts unterscheidet diese Krankheit von dem zu starken Monatsfluß. Dies ist die Diagnosis. Der Verlauf der Krankheit ist dieser: Die Kranke klagt über Kopfweh, Schwindel, Frost und Hizze, Schmerzen im Rükken und Lenden, beschwerliches Othemholen, kalte Extremitäten. Sie ist bleich, gelblich, abgezehrt. Die Füße schwellen an. Um die Augen ist ein blauer Ring. Der Puls ist klein und geschwind. Es ist ein großer Hang

zu Ohnmachten da. Sie sind sehr matt, jede Körperbewegung greift sie an. Sie können nicht lange sizzen. Der Appetit ist gänzlich verschwunden. Gegen Abend stellt sich ein schleichendes Fieber ein. Bald geht rothes, bald geronnenes Blut ab, oft mit Trieb zum Stuhlgang und zum Uriniren. Bald ist der Abgang wäßrigt. Dieser Zustand dauert oft vier bis fünf Monate, bis Entkräftung und Wassersucht ein Ende macht. Diese Krankheit liebt das mannbare Alter, und hört mit der monatlichen Reinigung auf.

Die nächste Ursach scheint doppelt zu seyn:

1) Eine widernatürliche Schlaffheit der innern Oberfläche der Gebärmutter. Die Gefäße haben ihre Spannkraft verlohren.
2) Eine widernatürlich vermehrte Spannkraft. Hier wird das Blut krampfhaft ausgepreßt.

Die entfernten Ursachen sind:

1) Alles was die Gefäße der Gebärmutter zu sehr mit Blut überfüllt, als animalische Kost, starke Getränke in Verbindung einer sizzenden Lebensart.
2) Alles was einen Zudrang von Blut nach der Gebärmutter verursacht, als heftige

Bewegung des Körpers, z. B. anhaltendes starkes Jagen zu Pferde, starkes Tanzen, ein Stoß, Fall, starker Husten, heftige Leidenschaften der Seele, Zorn, Verstopfungen und infarctus im Unterleibe.

3) Besondere auf die Gebärmutter wirkende Ursachen, als Polypen, Scirrhus, Krebs, unvollkommner Muttervorfall, Hämorrhoiden des Mutterhalses, unmässiger Beyschlaf, scharfe reizende Fußbäder, Erkältung der Füße, träger Stuhlgang, gallichte Reize.

4) Alles was die Gefäße der Gebärmutter gewaltsam ausdehnt, ohne daß sie sich wieder zusammen ziehen können, als häufige Abortus, häufige Niederkunften, schweres Geburtsgeschäft, zu starker Monatsfluß.

5) Alles was den ganzen Körper schwächt, als zu warmes Verhalten, anhaltende Durchfälle. Mißbrauch der Purgiermittel und des Aderlassens, feuchtes Clima.

Die Prognosis ist sehr übel. Die Krankheit erfordert schleunige Hülfe. Es ist Ge-

fahr der Exinanition vorhanden, oder es entstehen tödliche Folgen, z. B. Wassersucht. Gegen das Ende der Krankheit entsteht gesunkener Puls, beschwerliches Othemholen, Schlukken, sanfte Raserenen, Schlaf, Erbrechen, Zukkungen und der Tod. Bey einem cacochymischen, scorbutischen Körper, ist dieser Blutfluß sehr gefährlich. Je länger die Krankheit dauert, desto gefährlicher ist sie; doch leidet dies oft eine Ausnahme; man sahe sie sechszehn Jahre dauren.

Bey der Behandlung thue man der dringendsten Gefahr Einhalt. Bey vermehrter Spannung gebe man krampfstillende Mittel, und bey verminderter stärkende Mittel. Da nun aber die Diagnosis hier oft schwer ist, so verbindet man beyde Mittel mit einander.

Gleich anfangs gebe man ein Klystier, zuerst ein ausleerendes und dann ein krampfstillendes von Chamillenblumen mit Milch gekocht, wozu man etwas Oel und assa foetida sezt. Hernach gebe man die Ipecacuanha in kleinen Dosen, alle halbe Stunde zu einem halben Gran. Bagliv, Bergius, Petit, Guldbrand loben sie sehr. Cullen lobt Brechmittel. Saunders giebt Brechmittel

mit Opium. Sieht man Unreinigkeiten, so leere man sie aus. Dann gebe man zusammenziehende krampfstillende Mittel. Aaskow in den actis Hafnienſ. Vol. I. lobt Nro. 88. Marrier empfiehlt Nro. 89. Das Chinadekokt mit Alaun ist sehr zu empfehlen. Bang act. Hafn. Vol. I. und Guldbrand loben ein Dekokt von Pomeranzenschaalen. Whitters giebt Opium allein oder mit mineralischen Säuren. Reinhold in medical transactions Vol. III. p. 320. empfiehlt Bley, wie Nro. 90. Man kann auch alle vier Stunden einen halben Gran Bleyzukker mit sechs Tropfen von der tinctura thebaica geben.

Aeußerlich wende man vorzüglich Kälte an. Man lasse die Kranke ganz kalt liegen, mache kalte Umschläge. Im Sommer mache man eine künstliche Kälte aus Salpeter, Salmiak, Essig und Wasser. Man mache kalte Einsprüzzungen, lasse Gefrorenes essen und viel kalte Limonade trinken. Man kann auch Alaunmolken verordnen. Dauert die Blutung noch fort, so sprüzze man eine Auflösung von Eisenvitriol ein, oder befeuchte Tampons hiemit, die man in die Scheide stekt. Man lasse kalte Klystiere von Essig und Wasser, von rothen

Wein und Wasser geben. Auf die Brüste sezze man trokne Schröpfköpfe. Steht die Blutung nun, so muß man dennoch einige Tage mit diesen Mitteln fortfahren, um die Rükfälle zu verhüten, vorzüglich wenn es gegen die Nacht geht. Nach fünf bis sieben Tagen ist die Gefahr vorüber. Nun muß man aber die üblen Folgen verhüten, nämlich die Schwäche. Hier lasse man vier bis sechs Wochen mit der Rinde fortfahren, und lasse dann Eisen und das kalte Bad brauchen. Sind örtliche organische Fehler die Ursach, so behandle man die, wie es nöthig ist.

23.

Von der Schwangerschaft.

S. Smith letters to married women. Lond. 1774. Zükkert, Diät der Schwangern u. s. w. Mursinna, von den Krankheiten der Schwangern u. s. w. Unzer, allgemeines Revisionswerk. Steidele, Verhaltungsregeln für Schwangere u. s. w.

Diätetische Regeln. Man empfehle Mäßigkeit in allen Dingen, Genuß einer freyen, frischen Luft, Munterkeit des Geistes, leichte,

bequeme Kleidung wie das Poschen tragen, große Reinlichkeit. Vor der Niederkunft muß die Kranke den Puder und Pomade rein abkämmen, um dadurch Kopfschmerzen vorzubeugen. Die Schwangern müssen alle Erhizzungen sorgfältig meiden, so auch alle Gelegenheiten zu Gewaltthätigkeit; sie dürfen nicht weit und hoch mit den Armen reichen. Ferner müssen sie alle Hartleibigkeit und den zu öftern Gebrauch der Klystiere vermeiden. Die schon einmal abortiert haben, müssen große Sorgfalt auf diese Regeln wenden.

In Hinsicht der Behandlung der Schwangern, vermeide man alle zu heftig ausleerende Mittel, und wende sie in geringer Dose an. Man lege ferner Schwangern keine Blasenpflaster. Die Zufälle der Schwangerschaft der früheren Zeit, das heißt der ersten zwanzig Wochen, sind blos Nervenzufälle, die vom Reiz entstehen. Der Magen, das Gesicht, die Brüste und die Harnwege leiden hier vorzüglich. Die Zufälle der Schwangerschaft in den übrigen Wochen bis zur Entbindung, rühren von dem Druk des ausgedehnten Uterus, und von dem gehemmten Kreislauf her.

Von den Zufällen in den ersten fünf Monaten.

Zuerst zeigen sich Fehler in dem Verdauungssystem. Sie haben Mangel des Appetits, oder Appetit nach seltsamen Sachen, (pica gravidarum) sie haben Ekel und Erbrechen. Das Erbrechen ist entweder bloß des Morgens nüchtern da, und hört, nachdem sie etwas genossen hat, auf, oder die Schwangere bricht sich nach allen genossenen Sachen, oft mit großer Heftigkeit ohne weiteren Schaden der Frucht, im Gegentheil sieht man dies für ein günstiges Zeichen an. Man gebe Mittel so wenig als möglich dagegen, es wäre dann, daß man deutlich sieht, das Erbrechen sey mehr als konsensuell. Wo bloßer Konsensus ist, da gebe man krampfstillende Mittel, z. B. einen halben Theelöffel voll von Hoffmanns schmerzstillendem Liquor mit einer Tasse Pfeffermünzenthee oder einen Eßlöffel voll Spiritus lavendulae composit. mit Wein, oder zwölf Tropfen laud. liquid. mit Chamillenthee. Auf den Magen lege man Ungarisch Wasser, oder ein Theriakpflaster. Ein spanisch Fliegenpflaster auf den Rükgrat hat das fürchterlichste Erbrechen gehoben. Eine Tasse Cha-

kolade ohne Gewürze hilft oft, ingleichen eine horizontale Lage.

Oft ist eine gastrische Schärfe schuld, die von der Anhäufung des Kothes entstanden ist. Hier gebe man eine Abführung von Tamarinden oder Jalappe mit Calomel, oder einen Theelöffel von dem electuario lenitivo Londinensi.

Leiard (in pharmacopoea gravidarum et infantum recens natorum) warnt vor allen Salzen. Haben die Unreinigkeiten einen Hang nach oben, so lasse man mit der Ipecacuanha brechen. Merkt man Säure, so gebe man Magnesia.

Oft ist Vollblütigkeit die Ursach des Erbrechens, besonders bey starken Damen, wo die Empfängniß kurz vor der monatlichen Reinigung erfolgte. Hier mache man kleine Aderlässe von sechs Unzen am Arm. (Smellie, Morisseau.) Man verordne eine gute Diät, warne vor allem Fett, vor süßen Speisen, warmen Getränke, und empfehle öftere mäßige Bewegung.

Ein anderer Zufall bey der Schwangerschaft ist ein Jukken und Ausschlag im Gesicht, vorzüglich vor der Stirn. Hier lasse man den

Ausschlag mit Rosenpomade oder mit Milchrahm bestreichen, sehe auf gehörige Leibesöffnung, und gebe auch wohl des Abends ein Opiat. Im Winter ist dieser Zufall häufiger als im Sommer. Oft entsteht ein beträchtlicher Husten, der ein mäßiges Aderlaß am Arm, und des Abends ein Opiat erfodert, als Syrup. de meconio mit Sydenhams laudanum.

Wenn die Schmerzen in den Brüsten, die gern zu entstehen pflegen, nicht sehr heftig sind, so hat man nichts nöthig, widrigenfalls verfährt man antiphlogistisch.

Die Beschwerden in den Urinwegen, als Strangurie, Ischurie und Dysurie, entstehen blos durch Mitleidung. Man lasse viel schleimigte Getränke genießen, verordne erweichende warme Bähungen auf die Schaamtheile, und lasse ein erweichendes Klystier mit Sydenhams Laud. geben. Innerlich gebe man Nro. 91. Zuweilen sieht man deutliche Ursachen, als Unreinigkeiten der ersten Wege, diese leere man aus. Oft sind angeschwollene Hämorrhoidalgefäße die Ursach, hier gebe man gelinde Purgiermittel z. B. Schwefel mit Weinsteinrahm, gelinde Klystiere. In den späte-

ren Zeiten der Schwangerschaft rühren diese Urinbeschwerden von dem Druk der Gebärmutter her. Hier wende man jedesmal, wenn es nöthig ist, den Catheter an. Die Entbindung befreyet nur von diesen Beschwerden. Oft stellt sich ein Speichelfluß ein, wovon man weiter keine Ursachen sieht. Der Speichel schmekt oft ganz fahl, oft sauer. Im lezteren Fall gebe man Magnesia, und in ersterem ein Glas kaltes Wasser des Morgens, eine Tasse Chokolade, Melissenthee. Man sehe auf gehörige Leibesöffnung.

Oft entsteht die Gelbsucht, die wahrscheinlich bloß von Krampf entsteht. Hier gebe man krampfstillende Mittel, vorzüglich Opium. Kömmt sie in spätern Zeiten, so gebe man häufig ausleerende Mittel, besonders Klystiere.

Verstopfter Leib ist ein gewöhnliches Symptom der Schwangerschaft. Ueber zwey Tage lasse man die Verstopfung nicht dauern. Die Schwangere muß viel frisches und gekochtes Obst essen, des Morgens und des Abends ein Glas kalt Wasser trinken, sich fleißige Bewegungen machen. Hilft dies nicht, so gebe man Tamarindenmolken, oder den auflösbaren Weinsteinrahm, oder das electuarium lenitivum Londinensium S. Nro. 92.

Gegen die reissenden und ziehenden Schmerzen im Körper, gegen die Zahnschmerzen, kann man wenig thun. Man lege blos trokne Kräutersäkke auf und weiter nichts, wenn die Zähne gesund sind, sonst wende man die gewöhnlichen wesentlichen Oele an. Man lasse darum nie einen Zahn ausziehen. Man bemerkt, daß wenn ein Speichelfluß da war, keine Zahnschmerzen entstanden, deshalb kann man gelinde Kaumittel geben, z. B. Koriandersaamen. Oft entsteht Hinfälligkeit, Mattigkeit und große Neigung zu Ohnmachten, vorzüglich bey zärtlichen Damen. Ohne Ursach schaden diese Ohnmachten nicht, aber die nach einem Schrek u. d. gl. entstehen, können einen Abortus erregen. Im ersten Fall gebe man etwas Herzstärkendes, ein Glas alten Wein, ein Glas Bischof, man verordne nahrhafte Mittel. Manning lobt Nro. 93 sehr.

Oft leben sie zur Hälfte der Schwangerschaft recht wieder auf und werden ganz gesund, deswegen tröste man sie bis dahin.

Zufälle in der lezten Zeit der Schwangerschaft.

Das Blut der Schwangeren hat gerne eine crusta pleuritica, die aber nichts bedeutet,

und wodurch man sich nicht zum Aderlassen verleiten lassen muß.

Oft stellt sich ein ganz eigener Kopfschmerz ein, eine Betäubung, ein Schwindel mit Schmerzen an den Schläfen, über den Augen und vor der Stirn. Oft können sie vor Schmerzen die Augenlieder nicht aufheben. Oft bekommen sie gar Convulsionen und in heftigen Fällen sterben sie dran. Wahrscheinlich ist hier eine zu starke Anhäufung des Bluts im Kopfe, daher gebe man täglich ein paar erweichende, lauwarme Klystiere, man verordne lauwarme Fußbäder und zulezt ein kleines Aderlaß am Arm.

Die peripneumonischen Zufälle kommen wahrscheinlich aus eben der Ursach. Oft sind die Stiche sehr flüchtig mit beschwerlichem Othemholen, mit troknem Husten, und auch wohl mit blutigem Auswurf. Des Nachts ist der Husten sehr lästig. Bauet man hier nicht vor, so bekömmt die Kranke gleich nach der Geburt die Lungenschwindsucht. Dies ist besonders bey starken Personen der Fall. Hier lasse man ein Aderlaß an der leidenden Seite vornehmen, und reibe da nach dem Aderlassen das flüchtige Liniment ein. Innerlich gebe

man viele schleimigte Getränke, die emulsio arabica, ein Hysoppen-Aufguß mit Süßholzsaft. Des Abends gebe man ein kleines Opiat.

Oft entstehen krampfhafte Schmerzen in den untern Extremitäten und im Unterleibe. Es ist eine schnelle Zusammenziehung dieser Theile, die auf die Nerven drukken. Oft kommt dies alle Abend. Hier gebe man krampfstillende Mittel, als den liquor anodynus, äußerlich brauche man das laud. liquid. In hartnäkkigen Fällen half ein Aderlaß am Arm.

Oft entsteht Schlaflosigkeit und Unruhe, der Schlaf erquikt nicht. Hier ist das Hombergsche Sedativsalz, des Abends zu 5 Gran gegeben, eine Dosis Moschus, ein Eßlöffelvoll von der wäßrigen Rhabarbertinktur, heilsam.

Die angeschwollenen Blutadern an den Beinen und Schenkeln, die oft bis zu den großen Lefzen heraufsteigen, kann man blos mindern. Der Fuß sieht oft ganz schwarz aus, mit Strikken belegt, so daß er einem Unwissenden leicht als brandig vorkommt. Gewöhnlich sizzen sie nur auf einer Seite. Man kann die angeschwollenen Adern leer drukken. Sie verschwinden gleich nach der Entbindung. Wir behandeln sie blos palliativ, damit die Knoten

nicht bersten, oder in Geschwüre übergehen, die sehr langwierig sind und Kindsbeine genannt werden. Die Einwikkelung, oder eine Art von Schnürstiefeln von weicher Leinwand, ist hier sehr schäzbar. Man mache kalte Umschläge von Eis oder Schnee; oder von Salpeter, Salmiak, Essig und Wasser, aber dies darf nicht länger fortgesezt werden, bis die Haut roth ist. Die Beine müssen in einer horizontalen Lage gehalten werden. Einige rathen Aderlässe an, allein man mache sie nie ohne gehörige Anzeige.

Die ödematöse Geschwulst der Beine bemerkt man nie vor der dreysigsten Woche. Die Ursach kömmt mit der Ursach der angeschwollenen Blutadern überein. Zuerst entsteht sie unten am Fuß, und steigt so in die Höhe, oft bis an die Schaamlefzen. Der Schmerz macht diesen Zustand sehr lästig, und erlaubt ihnen keine Bewegung. Bey Zwillingen ist die Geschwulst noch stärker, so auch bey vielen vorhandenen liquor amnii. Auch hier ist die Einwikkelung sehr gut. Ist etwas rosenartiges damit verbunden, so lege man trokne Kräutersäkke mit Campher auf, und gebe gelinde Abführungen. Sind die großen Schaamlefzen sehr

geschwollen, so hindern sie bey der Geburt, deswegen scarificire man die innere Fläche, und lasse das Wasser ausfliessen. Gleich nachher mache man Fomentationen von Chinadekokt und Kalkwasser. S. Alix (observ. chirurg.)

Die blinden Hämorrhoiden kommen oft von dem Druk der Gebärmutter und von dem verstopften Leibe. Man empfehle hier Blutigel die schnell helfen, oder man leere das Blut durch einen Lanzettenstich aus. Johnson empfiehlt Nro. 94.

In den lezten Tagen der Schwangerschaft entsteht oft ein Sodbrennen mit vielem Durst. Hier gebe man zu wiederholtenmalen Magnesia, oder drey Tropfen vom Spiritus salis ammoniaci vinos. mit einer Tasse Wasser.

24.
Von den Mutterblutflüssen bey Schwangern.

Rigby. Versuch über Mutterblutflüsse, die vor der Geburt entstehen. Leipzig 1786.

Wenn eine Schwangere Blut verliehrt, so sind es entweder Hämorrhoiden des Muttermundes oder der Scheide, oder es ist eine

wirkliche Blutung aus der Gebärmutter. Hier muß man untersuchen, ob es aus der Gebärmutter von einer darin getrennten Stelle des Blutkuchens herrührt.

Vor dem Blutfluß geht eine Müdigkeit und Zerschlagenheit in allen Gliedern, Schmerzen im Rükken und Lenden, eine Spannung im Unterleibe, Schmerz in den Brüsten, ein Frösteln u. s. w. her; die Kranke sieht blaß und kränklich aus. Hernach erfolgt der Blutfluß. Dieß kann früh und spät in der Schwangerschaft erfolgen.

Die nächste Ursach ist eine getrennte Stelle des Mutterkuchens, sie mag so klein seyn, wie sie will, die sich immer vergrößert, bis der Fötus ausgetrieben wird.

Die veranlassenden Ursachen sind: äusserliche Gewaltthätigkeit, Stoß, Schlag, Fall, heftige körperliche Anstrengung, heftige Bewegung der Seele, Schrek, Zorn, Verdruß, Furcht, übermässige Freude. Fieber, vorzüglich gastrische. Besondere Schwäche der Gefäße der Gebärmutter.

Wesentliche Ursachen sind: der Siz des Mutterkuchens in den untern Theilen der Gebärmutter, wenn in späterer Zeit der untere Ab-

schnitt der Gebärmutter ausgedehnt wird, welches immer zunimmt. Hier kann die Schwangere nie ganz ihre Zeit ausgehen. Sizt die Placenta grade auf dem Muttermunde, so kommt die Schwangere sechs Wochen früher nieder; sizt die Placenta nur halb auf dem Muttermunde, so geschieht die Niederkunft vier Wochen zu früh; sizt sie endlich nur etwas auf dem Muttermund, so kömmt sie vierzehn Tage zu früh nieder. Die Diagnosis des zufälligen Blutflusses (haemorrhagia accidentalis) besteht in der frühern Zeit der Schwangerschaft bis zum siebenten Monate. Vorhergegangene Gewaltthätigkeit oder Fieber. Es gehen Vorboten vor dem Blutfluß vorher. Die Blutung hört auf zur Zeit der Wehen. Bey der Untersuchung bemerkt man die richtige Lage des Kindes.

Die Diagnosis des wesentlichen Blutflusses (haemorrhagia essentialis) besteht in der Zeit der Schwangerschaft vom achten Monate an. Die Blutung entstand ohne Ursachen und ohne Vorboten. Ferner in dem Verlauf des Blutflusses, nemlich anfangs erscheinen nur wenige Tropfen Bluts, dann folgt eine Pause von acht bis vierzehn Tagen, dann

kömmt mehr Blut, und auf diese Weise nach und nach immer mehr Blut. Bey der Untersuchung findet man eine Querlage des Kindes, die Mutterscheide voll geronnenes Blut; auf dem Muttermunde ein fleischigter Körper voller Einschnitte. Die Blutung wird bey der Untersuchung heftiger, so wie auch bey den vorkommenden Wehen.

Die Prognosis ist im ganzen genommen schlimm. Boerhave sagt: Der Mutterblutfluß der Schwangern gehört unter die gefährlichsten Krankheiten. Oft erfolgen Wassersuchten, Entkräftungen und Auszehrungen. Je weiter es schon in der Schwangerschaft ist, desto gefährlicher ist die Krankheit. Sie macht gern Rükfälle. Je mehr der Mutterkuchen auf dem Muttermunde sizt, desto gefährlicher ist es.

Bey der zufälligen Blutung veranstalte man gleich eine horizontale ruhige Lage. Alle Leidenschaften der Seele müssen sorgfältig vermieden werden. Man gebe erweichende Klystiere von Milch mit vielem Oele. Man lasse fleißig kalte nahrhafte säuerliche Sachen essen und trinken, z. B. Sago- oder Salabsuppen mit Zitronensaft. Man mache äusserlich kalte

Umschläge. Man lasse ein kleines Aderlaß am Arm vornehmen, wenn keine Gegenanzeige da ist. Dauert die Blutung noch fort, so gebe man mineralische Säuren mit Opium. Steht die Blutung noch nicht, so bringe man einen Tampon mit Essig in die Mutterscheide. Van Swieten, Roux, Plenk, Mohrenheim loben die Zimttinktur wie Nro. 95. Man sey aber sehr behutsam hiermit, denn es erhizt sehr und herzstärkende Mittel hat man hier nicht nöthig.

Bey der wesentlichen Blutung gelten auch die allgemeinen Regeln des Verhaltens der accidentalen Blutung. Uebrigens muß hier die Entbindung künstlicherweise beschleunigt werden, denn diese hilft hier nur allein. Man bringe die Hand in die Scheide bis zum Muttermunde, suche die abgesonderte Stelle; ist diese sehr groß, so bringe man die Hand hinein. Geht dies nicht, so muß man den Mutterkuchen erst mit dem Rükken der Hand los lösen, dann suche man die Wendung zu verrichten, ergreife die Füße, und endige so, nachdem man die Häute zerrissen hat, die Geburt. Kömmt man erst spät hinzu, so ist freylich der Fall sehr schwer. Die Durchbohrung des Mutterkuchens, die von einigen empfohlen ist, ist gänzlich zu verwerfen.

25.

Von dem Abortus.

Die Austreibung eines unreifen Fötus aus der Gebärmutter, verbunden mit einem Blutfluß aus diesen Theilen, nennen wir Abortus.

Vom Anfang der Empfängniß bis zur zwanzigsten Woche ist die Zeit des Abortirens, und da heißt das Produkt der Empfängniß embryo. Die gewöhnliche Zeit ist zwischen der zehnten und zwölften Woche. Man theilt den Verlauf in zwey Zeiträume.

Im ersten Zeitraum stirbt die Frucht ab. (Finden sich die Zeichen des ersten Stadiums in der spätern Zeit der Schwangerschaft, und es wird noch das Leben des Fötus bemerkt, so bedeuten sie nur eine zu frühe Niederkunft mit einem lebenden Kinde, und keinen Abortus.) Die Kranke empfindet hier eine Schwere und Gewicht in der Gegend der Schaam, mit einem schmerzhaften Gefühl verbunden. Nach einiger Zeit geht das Gefühl weiter nach den Lenden, nach den Weichen. Die Uebelkeit und das Erbrechen hören auf. Die Brüste werden welk und schmerzen nicht mehr. Manchmal fließt auch eine seröse Feuchtigkeit aus

den Brüsten. Nach einigen Tagen kommt eine Zerschlagenheit und Unbehaglichkeit, Kopfschmerz, Magendrukken, kalte Füße, Schauder, Ohnmachten; die Kranke spürt keine Bewegung des Kindes, und dann kömmt bald das zweyte Stadium. Dieses tritt mit einem Blutabgange ein, der im Anfang oft sehr klein ist, sich aber bald mehr und mehr verstärkt. Das Blut ist anfangs flüßig und roth, wird aber hernach coagulirt, und geht so ein Embryo ab, ohne daß die Kranke es merkt. Sehr oft kommen wirkliche Wehen dazu, die den Embryo expelliren, entweder ganz unversehrt wie ein Ey, oder es geht vorher Wasser ab, und dann folgt der Fötus, nach diesem der Mutterkuchen. Die Zeit des Verlaufs dieses Stadiums ist sehr verschieden, von einigen Minuten bis zu verschiedenen Tagen. Die entfernten Ursachen hängen von dem Kinde, von der Mutter, von dem Vater, von äusserlichen Gewaltthätigkeiten, ab.

Von Seiten des Kindes kann dies von verschiedenen Fehlern herrühren, als Wasserkopf, Zukkungen, üble Bildung, Würmer, Steine, überhaupt alle Krankheiten des Kindes. Mißgeburten, Zwillinge, Drillinge. Fehler der

Nabelschnur, die zu kurz oder zu lang ist, oder wahre Knoten hat. Fehler der Häute, des Amnii, des Chorions, die entweder zu dik, oder zu dünn seyn können. Anhäufung des Wassers zwischen dem Amnion und Chorion, die hernach die falschen Wasser bilden. Verhärtung des Mutterkuchens nach Evers (chirurgische Wahrnehmungen).

Von Seiten des Vaters können verschiedene Fehler in dem Zeugungssystem schuld seyn, z. B. hohes Alter, venerisches Gift, wäßrigter unkräftiger Saamen von vorhergegangenen Ausschweifungen.

Von Seiten der Mutter können verschiedene Ursachen schuld seyn, z. B. kaltes Fieber, anhaltende Durchfälle, Ruhren, Stuhlzwang, Strangurie, Epilepsie, Leidenschaften der Seele, als Furcht, Zorn, Schrek u. s. w. Epidemie, weisser Fluß; zu zartes Alter, zu starker Monatsfluß, unbequemes Fahren, starke Körperbewegungen, zu häufiger Beyschlaf. Mißbrauch warmer Bäder, vorzüglich Fußbäder. Lang anhaltende Leibesverstopfung. Aeussere Veranlassungen sind: Schlagen und Treten auf den Unterleib. Innerlicher Gebrauch von Colloquinten, Scammonium, Aloe,

Sabina. Das Einbringen einer langen Nadel durch den Muttermund in den Fötus. Aufheben der Arme nach hohen Sachen. Tragen schwerer Lasten.

Die nächste Ursach ist eine zu frühe Trennung des Mutterkuchens von der innern Oberfläche der Gebärmutter, sie mag ganz oder nur zum Theil geschehen seyn, wovon auch die Dauer des Verlaufs abhängt.

Jeder Abortus ist gefährlicher als eine ordentliche Niederkunft. Die Blutung droht der Mutter Gefahr. Die einmal abortiert hat, abortiert sehr gern wieder. Die Eröffnung des Muttermundes ist sehr schwer, und so lange dauert doch die Blutung fort. Wo der Abortus boshafterweise befördert war, ist die Gefahr noch weit größer; so auch bey fauler Beschaffenheit der Säfte. Oft folgt unheilbare Unfruchtbarkeit durch Zerreissung des Muttermundes.

Man verhüte den Abortus durch die prophylactische Kurmethode. Man hebe die Disposition zum Abortus. Man meide die Gelegenheitsursachen. Man achte genau auf die allerersten Zeichen des Abortus.

Die Disposition zum Abortus ist ein schwächlicher, blasser Körperbau; hier stärke man durch Pomeranzenblätter, durch das hallersche Elixier, durch China und Stahl. Man empfehle nahrhafte Diät, fleißiges kaltes Baden, vorzüglich in Seewasser, mässige Bewegung und Veränderung des Clima. Ist die Schwäche gehoben und man befürchtet noch einen Abortus, so errege man eine künstliche Uebelkeit und ein gelindes Erbrechen. Sind deutliche Krankheiten oder Fehler vorhanden, so hebe man diese erst, und stärke dann. Ist eine Vollblütigkeit da, so mache man ein kleines Aderlaß, aber ja behutsam.

Man achte auf die ersten Zeichen des Abortus, und wende die Mittel gleich dagegen an. Ist das Abortieren epidemisch, so handle man der Natur der Epidemie gemäß. So sahe Stoll im Frühling und Herbst ungewöhnlich viele Abortus, also zu einer Zeit wo Gallenfieber herrschen.

Ist keine epidemische Ursach da, und man sieht die ersten Zeichen, so mache man den Körper gegen den Reiz unempfindlich, und mindere den Reiz selbst durch kleine Aderlässe am Arm, durch krampfstillende Klystiere. In-

nerlich gebe man Opium z. B. wie Nro. 96. Man empfehle eine ruhige horizontale Lage, und eine antiphlogistische Diät, wenn die Kranke nicht gar zu schwächlich ist. Man lasse Mandelmilch, Haberschleim, Reiswasser, Altheendekokt u. d. gl. genießen. Auch gebe man zuweilen einen Eßlöffel voll frisches Mohn- oder Mandelöl. Man lobt auch Bley in sehr kleinen Gaben als ein beruhigendes Mittel, z. B. Bleyzukker zu einviertel Gran. S. acta natur. curiosor. Vol. VII. Medical commentaries Vol. III. T. I. Medical transactions V. III. p. 323. Oft verhütet man so den Abortus, oft aber auch nicht, und da ist es schlimm, besonders wenn der Fall chronisch wird.

So bald das Ey ganz los ist, so wird es auch ausgetrieben, und dann hört die Blutung auf. Dauert aber die Blutung noch wegen Erschlaffung der Gefäße fort, so brauche man die schon bekannten dienlichen Mittel dagegen.

Man muß auch die Folgen eines Abortus zu verhüten suchen. Die Schwäche und Ermattung tilgt man durch gute Diät. Selle lobt die Cascarillenrinde. Andere empfehlen die peruvianische Rinde mit Alaun. Das Spaa- und Pyrmonterwasser, das kalte Bad,

ist sehr heilsam. Die Dame muß sich vor zu frühem Beyschlaf hüten.

Die Leucophlegmatie mit Gefahr der Wassersucht ist die Folge der Schwäche; eine ödematöse Geschwulst der Füße macht den Anfang.

Bey der empyrischen Kurmethode lobt man Fontanellen am Arm oder an der Tibia. Eine Frau die viel abortiert hatte, wurde durch solche künstliche Geschwüre Mutter von fünf Kindern. Auf den Unterleib lege man Nro. 97. und lasse dabey die Latwerge Nro. 98. brauchen.

26.

Von dem Kindbettfieber.

Der verschiedene Vorgang der Geburt hat an dieser Krankheit gar keinen Antheil. Es ist eine der allergefährlichsten Krankheiten.

S. Hulme on puerperal Fever. Leake on acutes and chronical deseases. Denmann on puerperal Fever. La Roche recherches sur la nature et les traitements de la fievre puerperale übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Sellen. Stoll Ratio medendi T. III. Walsh

observations on puerperal Fever. London 1787.

Die Krankheit äußert sich gewöhnlich den dritten Tag nach der Niederkunft, oft aber auch früher, oft auch später als am sechsten Tage. Zuerst zeigt sich ein Schmerz unter dem Nabel, der stumpf ist, der sich bald weiter ausbreitet und stärker wird. Der Unterleib schwillt dabey auf, wird äußerst schmerzhaft, so daß er den geringsten Druk nicht ertragen kann. Dieser Schmerz bleibt stets da und nimmt stets zu. Die Kranke klagt über Frost, der oft stark wird, von verschiedener Dauer ist, und wenn er gelinde ist, oft nicht geachtet wird. Dann folgt gewöhnlich Hizze, die stets fortdauert. Zuweilen wechseln Frost und Hizze in den ersten Tagen miteinander. Bey diesem Frost finden sich Uebelkeit und Erbrechen einer grünen, gelben, bittern Materie. Kopfschmerzen in der Stirn mit Betäubung, Schwindel und Schlaflosigkeit. Der Puls ist sehr geschwind, ungleich, klein und zusammengezogen. Großer Durst der sich nicht stillen läßt. Weiße feuchte Zunge im Anfang, hernach trokken belegt. Zuerst teigigter Geschmak, der hernach bitter und faulicht wird.

Verlust des Appetits. Trokne heiße Haut, die hernach kalt und feucht wird. Geschwindes mühsames Othemholen, oft mit Stichen und troknem Husten verbunden. Die Kranke kann nicht auf der Seite liegen. Die Kräfte sind sehr gesunken, die Augen sind trübe, das Gesicht kalt, bleich und eingefallen. Die Lochien fließen gehörig. Die Brüste bleiben unverändert und werden nicht voll Milch. Oft entsteht ein sehr stinkender Durchfall, oft ist Verstopfung mit Stuhlzwang da, es kömmt ein Schluchsen. Die Dauer dieser Zufälle ist verschieden. Am zweyten Tage kömmt gern ein soporöser Zustand und ein sanftes Rasen hinzu. Der Schmerz nimmt zu, bis am dritten Tage sich aller Schmerz verliehrt, es kommen kalte, klebrigte Schweiße, ängstliches geschwindes Othemholen, der Puls sinkt, wird sehr geschwind, die Sinne schwinden, und der Tod erfolgt gewöhnlich am Ende des vierten Tages, oft aber auch später. Einige Stunden vor dem Tode liegt die Kranke starr und dumm vor sich hin, die Stuhlgänge gehen unwillkührlich ab. Der Leib schwillt tympanitisch auf. Bey der Oeffnung kommt eine sehr stinkende Luft und trübe gallichte Feuchtigkeiten

aus der Bauchhöhle. Die Därme sind entzündet und wie mit einem Leim überzogen. Das Peritonäum ist oft ganz natürlich, wie auch die Gebärmutter. Oft fand man Eiter in den Fallopischen Röhren nach Steins und Richards Behauptung. Oft ist das ganze Nez verzehrt.

Die Diagnosis besteht in einem fixen Schmerz und Aufschwellen des Unterleibes. Der Frost, die Uebelkeiten und Erbrechen, die große Hinfälligkeit mit geschwindem kleinen Puls giebt ferner die Diagnosis an.

Leake, Hulme, La Roche halten dieses Fieber für inflammatorisch. R. Whytt für faulicht. Stoll für gastrisch. Am häufigsten sahe man es gastrisch- nervös, oder gastrisch-faulicht, sehr selten gastrisch- inflammatorisch. Oft herrscht dies Fieber epidemisch. Leake und Stein bemerkten, daß es allemal um das fünfte Jahr epidemisch wäre.

Die prädisponirenden Ursachen sind: die lezte Hälfte der Schwangerschaft, der zu dieser Zeit gewöhnlich unordentliche Stuhlgang. Mangel an Bewegung. Vernachlässigung reinigender Mittel des Darmkanals. Der oft sehr veränderte moralische Charakter der Frau, als Aer-

gerlichkeit, Furcht vor dem Tode. Druk der Kleidungsstükke, welche Butter für die einzige Ursach ansieht.

Die Gelegenheitsursachen sind: die Niederkunft mit ihrer im Unterleibe verursachten Veränderung. Der große Blutverlust beym Nachgeburtsgeschäft, die durch Wärme verdorbene Luft. Erkältung, Diätsfehler durch aromatische Getränke oder Fleischspeisen, überhaupt durch unverdauliche Sachen. Gemüthsaffecten im Wochenbette. Man hat diese Krankheit für anstekkend gehalten, sie ist es aber nur bey der faulichten Complication und erstrekt sich nicht weiter als auf andere Kindbetterinnen.

Einige halten die nächste Ursach für ein Milchfieber, als alle Franzosen und Selle, andere nehmen unterdrükte Lochien für die Ursach an, wieder andere schieben die Ursach auf eine Entzündung des Uterus. Die die Milchmetastase als Ursach annehmen, berufen sich auf die bey Sectionen vorgefundene Materie. Cruikshank fand aber eben dieselbe Materie auch bey Mannspersonen. Die Milch verschwindet auch nicht allemal bey diesem Fieber, sondern bleibt oft ganz ordentlich in den Brüsten. Die metastatischen Milchabscesse entstehen auf ganz andere Art.

Die unterdrükte Lochien als Ursach annehmen, nennen es auch Lochienfieber. Sie haben aber Unrecht, denn sehr oft dauren die Lochien beym Fieber fort. R. Whytt sagt: denen am stärksten die Lochien fließen, sind am mehrsten dieser Krankheit ausgesezt, nemlich wegen der Schwäche, die daher entsteht.

Entzündung der Gebärmutter ist offenbar nie die Ursach dieses Fiebers, denn nur in einigen seltenen Fällen fand man etwas entzündliches im Uterus. Ischurie und Stuhlzwang sind auch ein paar unzertrennliche Begleiter der Entzündung in der Gebärmutter und fehlen hier sehr oft.

Die die zurükgebliebene Nachgeburt oder Stükke derselben als die Ursache annehmen, irren sich auch sehr, denn man sahe diese Krankheit oft nach der glüklichsten geendigten Geburt, und auch nach vollendetem Nachgeburtsgeschäft, entstehen.

Der Siz der Krankheit ist in dem Darmkanal, sowohl innerlich als äußerlich.

Die Prognosis ist schlimm. Es kömmt sehr viel auf die Complication an, so wie auch auf die epidemische Constitution. Das epidemische Fieber ist das bösartigste. Peripneu-

monische Zufälle machen die Krankheit tödlich. Schlimm ist es, wenn die Kranken plözlich auffahren, wenn Sehnenhüpfen und sehr schmuzzige Zunge da ist.

Den siebenten oder neunten Tag sahe man eine kritische Diarrhoe entstehen, die sehr heilsam war.

Bey der prophylactischen Kur beobachte man folgendes: Jede Schwangere nehme von dem sechsten Monate an alle vier Wochen ein gelindes Purgiermittel, z. B. von Calomel und Rhabarber. Sie muß ferner nie über 24 Stunden einen verstopften Leib haben; in diesem Fall gebe man Klystiere, oder lasse viel Früchte und erweichende Sachen essen. Vor der Niederkunft gebe man zu zwey Malen ein Brechmittel. Pouteau in Lion gab diese zuerst mit dem besten Erfolg.

Die Schwangere mache sich täglich gelinde Bewegungen, vermeide alle Leidenschaften, besonders Kummer, Verdruß, Gram. Sie lasse sich nie ohne Rath des Arztes zur Ader, trage eine leichte bequeme Kleidung. Bey der Niederkunft beobachte man ein kühlendes Verhalten, und vermeide alles gewürzhafte, alle frische Biere u. s. w. Man sorge für frische

Luft, und lasse sie nicht zu warm liegen. Die Wärterin darf der Kranken nichts ausser der Vorschrift des Arztes reichen. Die Schwangere muß in einem geräumigen Zimmer ruhen, welches oft geöffnet werden muß. Die Kindbetterin muß nicht länger als höchstens zwölf Stunden nach der Geburt mit verstopftem Leibe bleiben. Sie muß täglich offnen Leib haben.

Trift man die Krankheit in dem allerersten Anfang, d. h. in den ersten Stunden, und findet man Uebelkeiten u. d. gl., so gebe man gleich ein Brechmittel. Man bauet oft der ganzen Krankheit dadurch vor. Man gebe 15 Gran Ipecacuanha mit Zukker, in zwey Theile getheilt, binnen anderthalb Stunden. Hernach unterhalte man flüßigen Stuhlgang durch öligte Getränke mit Kermes. Am siebenten Tage gebe man ein Purganz von Manna und einer Drachme des Sal de duobus. Leake und viele andere Aerzte behandelten ihre Kranken auf diese Art mit dem besten Erfolg. Whytt, Fothergill, Hulme loben diese Mittel sehr. Dulcet sagt, die Ipecacuanha wirke hier specifik, vermöge ihrer tonischen und zusammenziehenden Kräfte. Denn man giebt zwey bis sechs Gran von Nro. 99. Hat

es gewirkt, so giebt er es in kleinen Dosen. Bleibt aber noch ein Symptom zurük, so wiederholt er die erste Gabe. Er läßt den Riverischen Trank nehmen, und führt am Ende mit Magnesia und Rhabarber ab.

Gleich nach dem Erbrechen gebe man ein erweichendes Klystier von Oel und Milch, und wiederhole dies alle drey Stunden. Man mache Fomentationen mit dem Dekokt von Chamillenblumen, Wermuth und Melissen mit Milch gekocht auf den Unterleib. Man verhüte aber daß es nicht kalt wird, und daß der Bauch nicht kalt wird. Man reibe erweichende Oele ein, z. B. Althäensalbe mit Campher, oder Campher in Oel aufgelößt. Alles dieses muß in den ersten drey bis vier Stunden geschehen. Einige rathen Aderlässe an, allein diese sind selten nöthig und nůzlich. Stoll verwirft sie hier gänzlich.

Man sehe das Aderlassen nur als ein zweytes Mittel an, nachdem Brechmittel schon angewandt sind, und richte es nur da ein, wo die Schmerzen sehr heftig sind, wo der Pals sehr schnell, und der Unterleib zu sehr aufschwillt. Man sehe auf die Konstitution der Kranken und auf die Witterung. Nur im

ersten Anfang der Krankheit sey ein Aderlaß erlaubt, ferner bey Stichen in der Seite, wenn die Krankheit sporadisch ist, wenn die Kranke in einem hohen geräumigen Zimmer liegt. Man mache aber nur ein kleines Aderlaß am Arm von vier bis sechs Unzen. Die Repetition ist selten nöthig.

Ein spanisch Fliegenpflaster auf den Unterleib ist ein schönes Mittel. Man lege aber ein recht großes auf, und lasse es nur bis zum Brennen liegen. Ist ein schläfriger Zustand da, so lege man auch eins an die Waden. Bey Stichen in der Brust auf die Brust selbst.

Innerlich gebe man ausleerende, abführende Mittel, und zugleich gelinde Schweißtreibende. z. B. eine Solution von Tamarindenmark und Weinsteinrahm. La Roche lobt das Ricinusöl. Burserius empfiehlt frisches Mandeln- oder Leinöl. Leake lobt Nro. 100. Man gebe Klystiere dabey. In den Zwischenzeiten gebe man den Trank von Riverus. Hernach gebe man anhaltend bis zu Ende der Krankheit, um eine Diaphoresis zu erregen, Nro. 101. Die Kranke muß viel dünne Limonade, Gerstendekokt, Molken, Dekokt der Gras- und Scorzonerwurzel trinken. La Roche lobt Selzerwasser.

Geht die Krankheit in das zweyte Stadium, d. h. die Kräfte sinken, der Schmerz nimmt mit der Gefahr zu; hier hilft oft noch ein Brechmittel, wenn Uebelkeit u. d. gl. da sind. Das Aderlassen paßt hier gar nicht. Spanische Fliegenpflaster sind ganz vortreflich. Man gebe gelinde ausführende Mittel und Klystiere. Hernach kann man den Campher geben, den viele als ein Specifikum ansehen. Der Spiritus Mindereri paßt dann auch hier. Dann China mit Rhabarber und Tamarinden, die Serpentaria virginiana, Wein, flüchtiges Hirschhornsalz. Alle diese Mittel müssen reine Eingeweide vorfinden.

Sind peripneumonische Zufälle da, so lobt Whytt das Dekokt der Senegawurzel in großen Dosen. Ist ein Durchfall zu nicht gelegener Zeit da, d. h. nicht am siebenten, achten Tage, so gebe man Klystiere von Milch und Stärke, alle Stunden in kleinen Gaben. Innerlich alle Stunden einen Scrupel von der Arnikawurzel. Das Decoctum album Sydenhami, ein Gerstendekokt mit arabischem Gummi. Whytt lobt Nro. 102 sehr. Die Columbowurzel mit dem Spiritus Mindereri; kleine Gaben von Rhabarber; China.

27.
Von dem Milchfieber.

Gegen den siebenten Monat giebt es schon Spuren von Milchfeuchtigkeiten in den Brüsten. Den zweyten oder dritten Tag nach der Entbindung tritt die mehrste Milch in die Brüste. Es gesellet sich alsdann ein Fieber dazu, das mit Frost anfängt: beym Froste ist der Puls schnell und zusammen gezogen, das Gesicht weiß, die Haut trokken und hart, der Durst groß, die Extremitäten schmerzhaft. Nach zwey bis drey Stunden folgt Hizze, der Puls wird voll, geschwinder und stärker, die Kranke wird unruhig, die Haut feucht, die Brüste schmerzen, werden voller und härter, das Othemholen wird beschwerlich und der ganze Körper geräth in Schweiß. Dies Fieber hört in einem Tage auf, und die Brüste sind voll Milch. Oft ist dies Fieber complicieret, und alsdann wird es ernsthaft.

Van Swieten hält die Ursach des einfachen Fiebers für eine leichte Entzündung der Gebärmutter. Diese Meinung ist aber falsch. Andere halten es für einen Trieb der Natur, die Milch nach den Brüsten zu leiten, aber

dies ist auch nicht wahrscheinlich. Dies Fieber ist bloß die Folge des vermehrten Zuflusses der Milch nach den Brüsten.

Bey der Behandlung verhüte man Diätsfehler. Beym Froste lasse man die Füße erwärmen; bey der Hizze gebe man eine Tasse Chamillenthee. Nach diesem ein Klystier. Die Brüste bedekke man mit warmen Servietten. Sind sie sehr gespannt, so lasse man warmes Mandelöl einreiben, oder lege einen erweichenden Brey auf.

Will die Mutter selbst nicht stillen, und ist sie eine Erstgebärende, so findet man am vierten Tage die Brüste oft hart und groß, man sieht keine Warze, sondern statt derselben eine Grube. Das Kind kann also nicht saugen. Ragt die Warze nur etwas hervor, so gehet es auch nicht, sondern das Kind macht die Brüste wund, und sezt man das Saugen fort, so saugt das Kind sogar Blut. Die Milch stokt, entzündet sich, und geht leicht in Eiterung über, welches dann den Milchabsceß bildet.

Eine gute Brustwarze ist einer kleinen Birne ähnlich, wo am Ende der dikkere Theil sich befindet, ist lang und dik genug um die Milch gut auszulassen. Ihre obere Fläche muß weich

seyn. Um solche Warzen zu erhalten, fange man vier Wochen vor der Niederkunft an, die etwa schlechte Warzen zu bilden und zu erweichen. Man wasche des Morgens die Warze mit einem Schwamm rein ab, und bestreiche dann die Warze mit der Levretschen Pomade Nro. 103. Hat man dies ohngefehr zehn Tage fortgesezt, so suche man die Warzen durch Saugen zu verlängern. Oft thun dies Saugen andere Weiber, allein dies ist mißlich, wegen der Möglichkeit einer venerischen Anstekkung, wenn das saugende Weib Chankers im Munde hat. S. edinburger Versuche B. 3. p. 123. Man hat auch Brustgläser, woran die Frau selbst saugen kann, zu diesem Endzwek erfunden. Man sezte auch eine Art von gläsernen Schröpfköpfen auf, aber wohl ohne Nuzzen. Auf dem Lande nimmt man oft Tabakspfeifen dazu. Die Brustpumpen sind hier die besten Mittel. Die Steinische Pumpe ist die älteste. Die Thedensche Pumpe hat eine Flasche von elastischem Harz. Die Biangische Brustpumpe. Man sezt eine solche Maschine auf die Warze. Nach jedesmaligem Gebrauch bähet man die Warze mit einem Chinadekokt, oder rothen Wein, oder mit

Franzbrandewein und Zukker. Die Warze erhält dadurch eine Art von Festigkeit. Man dulde keinen Druk auf die Brüste, sondern lege kleine Etuis von Buchsbaumholz auf die Warzen. Dies Etui streicht man mit der Levretschen Pomade aus. Durch dies Verfahren erhält man die besten Warzen, wo das Kind gleich saugen kann. Dies wird aber oft sehr vernachlässiget, und daher entstehen dann wunde Warzen. Hiergegen empfiehlt man süßen Schmand, Rosenhonig, Schleim von arabischem Gummi und Quittenkernen, Chinadekokt, oleum myrrhae per deliquium, eine Auflösung von weißem Vitriol, Eyweiß und Campherspiritus, eine Mischung von Wachsöl und Copaivabalsam, oder das Linimentum von Nro. 104. eine Auflösung von Kupfervitriol. Einige von diesen Mitteln sind erweichend, andere zusammenziehend.

Bey manchen Frauen sind die Warzen sehr empfindlich und gespannt. Hier gebe man erweichende Mittel. Oft aber ist die Warze schlaff, blutet leicht, hier gebe man zusammenziehende Mittel. Oft wird nun die Warze auf diese Art wieder heil, oft aber wird sie von dem Saugen wieder wund, und hier muß man

die Brustpumpe fleißig brauchen. Zugleich gebe man innerlich gelinde Abführungen, vorzüglich das arcanum duplicatum, und lasse die Brust fleißig mit erweichenden Mitteln bähen, damit die Milch nicht stokt. Schön ist es wenn in der Brust keine Schmerzen entstehen. Ist aber Schmerz mit Stichen da, so lege man erweichende Mittel auf, um die Eiterung geschwind zu befördern. Kömmt es zur Eiterung, so öffne man nicht zu früh, und mache die Oeffnung nicht zu groß. Will oder kann die Mutter selbst nicht stillen; ist sie zu schwach, oder hat sie keine Warzen, ist das Kind todt, so muß die Milch in allen diesen Fällen vertrieben werden.

Bey der Vertreibung der Milch kömmt es viel auf die Constitution und auf die Diät der Kindbetterin an. Man sucht die Menge der Milch zu verringern, und dagegen andere Se- und Excretionen zu vermehren. Hier ist oft ein Aderlaß nöthig, besonders bey jungen starken Personen, da wo das Milchfieber stark war. Man mache das Aderlaß am Fuß. Man gebe anhaltend gelinde Abführungen von dem arcanum duplicatum, alle zwey bis drey Stunden eine halbe Drachme. Levret und

Stein loben es sehr. Es hat gar keine üble Folge, und vertreibt die Milch recht schön. Sanchez rühmt die Latwerge Nro. 105. Auch empfiehlt er Dampfbäder über den ganzen Körper. Goubelli erhebt ein Pulver aus Jalappe und dem diagrydio sulphurato von jedem acht Gran. Auch das englische Salz ist sehr gut. Gelinde diaphoretische Mittel sind vorzüglich heilsam, z. B. Nro. 106.

Bey der örtlichen Behandlung vermeide man alle sogenannte Milchpflaster, z. B. das emplastrum de minio cum camphora, das diachylon compositum, das emplastrum stomachicum Edinburgense u. s. w. Es ist dieser Gebrauch sehr unangenehm, oft wird die Haut dadurch entzündet, und man arbeitet ganz seinem Zwek entgegen. Dasselbe gilt von den geistigen Sachen, z. B. Franzbrandewein, Essig und Oel, Wacholdernöl, Spiritus Mindereri. Die feuchte Kälte schadet ungemein. Auch das Waschen der Hände und Arme mit kaltem Wasser taugt nichts. Weit besser sind erweichende Mittel, als Milch mit Semmelkrumen und Leinsaamen, Cicuta und Seife, oder Erlenblätter und Petersilienkraut. Sie müssen alle mit Vorsicht gebraucht werden,

damit dadurch keine Eiterung entsteht. Die frischen Blätter des Stechapfels (datura stramonium) lauwarm aufgelegt und oft gewechselt, sollen sehr gut seyn. Sie sollen in zwey Tagen alle Milch vertreiben. S. Fränkische Sammlung B. 1. p. 418.

Werden die Brüste noch voller, so bähe man sie mit einem Kleiendekokt und mit Nro. 107. Sehr oft fließt während des Gebrauchs schon die Milch aus. Hilft dies auch nicht, so brauche man die Milchpumpe so lange als sich noch ein wenig Milch zeigt, drey bis fünf Tage hindurch. Die Kranke meide alle nahrhafte Speisen und Getränke, hungere lieber etwas, oder genieße bloß Vegetabilien.

Bleiben einige Knötchen in den Brüsten, so reibe man frisches Leinöl ein, und wasche mit einer Solution von Weinsteinsalz nach Levret. Wenn die Haut roth wird, so lege man etwas Goulardsches Wasser auf. Klein (select. medicaminum) lobt Nro. 108. Dabey brauche man die Milchpumpe und greife nicht gleich zum Messer. Sehr oft verschwinden diese Knoten noch, wenn die Frau wieder schwanger wird.

28.
Von der Milchmetastase.

Man hat eine Milchgeschwulst, Durchfall, Schlagfluß, Wassersucht, Lähmung, Phrenitis und Manie davon entstehen, gesehen.

Die Milch wird in den vasis capillaribus aufgehalten, oder sie infiltrirt sich in das Zellengewebe, oder sie ergießt sich in irgend eine Höle des Körpers, z. B. den Unterleib, Brusthöle, Kopf, Lungen, Nieren u. s. w. Selten kommen und erscheinen diese Metastasen vor dem zwölften Tage. Sie erscheinen bey denen, die selbst nicht stillen und eine schlechte Diät führen, oder sich manchmal erkälten, oder Aerger und Schrek haben.

Die Kranke klagt mit einem Male über Schmerz, Müdigkeit, Schaudern. Die Brüste werden schlaff und leer. Der äußere Theil derselben wird schmerzhaft, schwer. Die Haut ist trokken. Der Durst groß. Der Urin roth und feurig. Die schmerzhafte Stelle schwillt an, und bald fühlt man eine Schwappung. Ist der Unterleib der Ort, so erfolgen Koliken; ist es die Lunge, so erfolgt beschwerliches Othemholen; ist die Stelle der Meta-

stase der Kopf, so entstehen Kopfschmerzen und wüthende Rasereyen. Im leztern Fall war die Krankheit in 24 Stunden tödtlich. Oft kommt die Manie der Kindbetterinnen bloß von dieser Metastase.

Je nachdem der Theil wichtig ist, je gefährlicher ist die Prognosis.

Im Anfang verfahre man streng antiphlogistisch, ist aber schon Eiterung da, so handele man antiseptisch. Man brauche wiederholte Aderlässe und das arcanum duplicatum, drey bis viermal täglich zu einer halben bis ganzen Drachme anhaltend gebraucht, oder man kann Jalappe mit Kalomel geben, oder Weinsteinrahm mit den flores sulphuris compositi, Urin treibende Mittel sind auch sehr heilsam, als das Weinsteinsalz mit dem Essig der Squilla, oder des Spiritus nitri dulcis, oder ein Aufguß von Wachholderbeeren. Auf die Brüste mache man erweichende Fomentationen, und brauche die Brustpumpe, um die Milch dahin zu leiten. In den memoires de la societé royal de la Medecine Tom. IV. wird das weitläuftige Mittel Nro. 109. sehr gelobt.

29.

Von den Lochien.

Bey Austreibung des Mutterkuchens fließt zugleich aus den Gefäßen der inneren Fläche der Gebärmutter Blut, weil sich diese Gefäße daselbst nicht so geschwind wieder zusammenziehen können; sondern die Gefäße, die zerrissen sind, ziehen sich nach und nach wieder zusammen, daher fliessen die Lochien nach und nach immer schwächer. Die Dauer ist sehr verschieden; neun Tage ist der mittelste Zeitraum bey denen die selbst stillen, sonst aber fliessen sie vierzehn Tage bis drey Wochen. In wärmeren Gegenden fliessen sie noch länger. In den ersten Tagen ist der Ausfluß roth, bald flüssig, bald in Stükken. Nach dem vierten Tage wird es einer Fleischbrühe ähnlich. Gegen den achten Tag wird das Blut weißlich, schleimicht, grünlich und gelblich, oft mit Fäserchen versehen. Der Fluß hat einen eigenen specifiken Geruch, der etwas faulicht ist.

Die Lochien bringen auf zweyerley Art Krankheiten hervor, 1. wenn sie unterdrükt werden, und 2. wenn sie zu stark fliessen.

1) Von der Zurüktretung der Lochien.

Hier können leicht Phrenitis, Peripneumonie, Lähmung, Hysterie, Schlagfluß u. s. w. davon entstehen.

Die prädisponirenden Ursachen sind: das Kindbett, wodurch der Körper gegen jeden Reiz empfänglicher wird, also ein empfindlicher Körper, schwere Geburt, Durchfall u. s. w.

Gelegenheitsursachen sind, Erkältung durch kalte Luft, oder durch kalten Trunk oder Wäsche; Leidenschaften der Seele, als Schrek, Aerger. Diätsfehler. Jeder Fieberreiz, selbst der beym Milchfieber. Epidemische Krankheiten.

Die nächste Ursach ist eine krampfhafte Verschliessung der Gefäße, die noch Blut ausgießen sollten.

Um eine Diagnosis zu erlangen, frage man ob die Monatszeit stark oder gering war, und taxire danach den Ausfluß. Man sehe auf das Befinden der Wöchnerin. Man sehe auf vorhergegangene Ursachen, ob sie da waren oder nicht, und endlich auf die Constitution des Körpers, ob diese trokken oder feucht ist.

Man hielt diese Krankheit für gefährlicher als sie wirklich ist, weil Hippokrates es behauptete. Alles kömmt hier auf die Zufälle

an, z. B. Phrenitis. Je weiter die Zeit vorgerükt ist, desto besser. So lange der Unterleib weich, unschmerzhaft und wenig aufgetrieben ist, so ist es gut; im Gegentheil ist es aber sehr schlimm. Oft waren Diarrhoe und Schweiß sehr wohlthätig. Schluchsen und Erbrechen sind oft gefährliche Vorboten.

Stillt die Frau nicht selbst, fliessen die Lochien sparsam, hat die Frau wenig Milch, klagt sie über Unruhe, Hizze, Kopfschmerzen, Verstopfung, ist der Puls fieberhaft, so gebe man ein ausleerendes und ein krampfstillendes Klystier, und lasse einige Tassen Melissenthee trinken. Oft verstärken sich die Lochien hiernach gleich, zugleich lasse man warme Tücher auf den Unterleib, auf die Schaamtheile und Schenkel legen. Nehmen die Symptome aber noch zu, so gebe man krampfstillende mit ausleerenden Mitteln. Selle giebt einen Rhabarberaufguß mit dem laud. liquid. Sydenh. oder die Flores sulphuris compositi wie Nro. 110. Andere geben Myrrhen, Zukker, andere balsamische Pillen, als die pilulae Becheri, Stahlii, die pilulae ecphracticae Schroederi Nro. 111. Die Junkerschen Pillen. S. dessen Versuch

einer allgemeinen Heilkunde p. 37. Sie bestehen aus bittern Extracten und Purgiermitteln. Ein Aufguß von Crocus, von Pfeffermünzen, Melissen, Chamädryos, ist hier auch gerühmt auf die Pillen nach zu trinken.

Wenn die Lochien nach heftigen Gemüthsaffecten u. s. w. plözlich stehen bleiben, so erscheinen heftige Zufälle. Man lasse hier gleich Ader nach dem Grade der Entzündungszufälle, und gebe innerlich antiphlogistische Mittel. Hören nun die Entzündungszufälle auf, und die Lochien erscheinen noch nicht wieder, so sezze Blutigel an die Schaamlefzen und an das Perinäum, und blutige Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel, und gebe die sogenannten Mutterklystiere. Manning lobt Nro. 112. sehr. Von dieser Zusammensezzung kann man auch Einsprüzzungen in die Gebärmutter machen. Ferner lege man erweichende Umschläge auf die Schaamtheile, und verordne lauwarme Fuß- und Halbbäder. Innerlich sezze man den Gebrauch der antiphlogistischen Mittel fort, vorzüglich lobt Selle die potio Riveri. Wenn keine Congestionen nach der Brust da sind, so sezze man zehn bis zwölf Gran von den balsamischen Pillen hinzu. Auch

der Salpeter mit Opium wird von van Swieten, Sydenham, Sellen hier sehr gelobt. Man kann auch den cremor tartari solubilis d. h. Weinsteinrahm mit Borax, hier anwenden.

Man empfehle dabey gleichmässige Wärme, verbiete kaltes Trinken und Waschen, und lasse lauwarme Suppen und Getränke genießen.

2) Von dem zu starken Fluß der Lochien.

Hier ist der Blutabgang zu stark, und es finden sich üble Zufälle dabey ein.

Entweder die Frau verliert gleich nach der Entbindung zu viel Blut, oder der Blutfluß dauert in Hinsicht der Zeit zu lange. Im ersten Fall sind die Folgen heftig, im zweyten Fall langwierig.

Die akuten Zufälle sind: blasses Aussehen, kalte Hände und Füße, Ohnmachten, Zukkungen, Schluchsen, und oft der Tod. Die Brüste werden schlaff.

Bey den chronischen Zufällen sind geschwollene Beine, Mangel des Appetits, Abmagerung und zunehmende Hinfälligkeit, und endlich die Wassersucht.

Die prädisponirenden Ursachen sind beynahe dieselben, wie bey der Unterdrükkung der Lo-

chien; nur ist hier meist Verstopfung, wo dort Durchfall war. Es gehören noch hierher öftere Niederkunften, wo die Frau nicht selbst stillet; Cacochymien, vorzüglich scorbutische und purulente.

Die Gelegenheitsursachen sind, zu warmes Verhalten, vorzüglich Bettwärme und Mißbrauch von gewürzhaften Sachen und geistigen Getränken; zu sehr beschleunigte Niederkunft, gastrische Unreinigkeiten in den Präcordien und Gedärmen, zurükgebliebene Stükke des Mutterkuchens, angewachsene koagulierte Stükke von Blut in der Gebärmutter, Zerreissung des Muttermundes; Gemüthsbewegungen als Schrek, Aerger, zu große Freude; Diätsfehler.

Die nächste Ursach ist eine verhinderte Verschliessung der Gefäße der Gebärmutter.

Die Prognosis ist im ganzen schlimm und mißlich. Bey der prophylactischen Kur sehe man auf strenge Beobachtung aller Regeln im Kindbette. Man verhüte Verstopfung durch Klystiere und gelinde ausführende Mittel. Ist eine scorbutische Beschaffenheit da, so hebe man diese. Man verhüte alle Seelenreize, und lasse genaue Diät halten.

Bey der therapeutischen Kur stille man zuerst die Blutung durch horizontale Lage, durch Kälte, durch Compression des Unterleibes, durch kalte Umschläge auf den Bauch, durch kalte Einsprüzzungen in die Gebärmutter. In dringenden Fällen schiebe man einen Tampon, mit Essig befeuchtet, in die Scheide. Man gebe kalte Klystiere und empfehle äusserste Ruhe. Innerlich gebe man die Ipecacuanha in kleinen Dosen, bey Diätsfehlern aber in voller Dose, so daß Erbrechen entsteht; ferner gebe man als krampfstillendes Mittel das Extract des Bilsenkrautes. Als verdikkendes Mittel gebe man ein Chinadekokt mit Alaun, oder mit Vitriolsäure. Man gebe Opium in Substanz, oder die tinctura thebaica mit der tinctura japonica, z. B. Nro. 113. Man sehe ja auf fortgesezte genaue Befolgung der Regeln, sonst erfolgen leicht Rükfälle, die weit gefährlicher werden als vorher, weil der Körper schon sehr schwach ist. Zulezt stärke man mit China und Eisen in Verbindung des kalten Bades.

30.
Von den Nachwehen.
(colica lochialis)

Diese Krankheit hat viele Aehnlichkeit mit dem schmerzhaften Monatsfluß, nur ist der Zeitpunkt verschieden. Die Frau empfindet heftige Schmerzen im Kreuz und im Unterleibe; diese Schmerzen sind aber nicht anhaltend und festsizzend, wie beym Kindbettfieber, sondern sie wechseln ab. Es ist hier keine Aufschwellung des Unterleibes. Allemal geht beym Aufhören der Schmerzen Blut ab. Die viele Wochenbetten schon gehalten haben sind mehr hierzu geneigt als Erstgebärende; auch empfindliche Personen sind sehr zu dieser Krankheit aufgelegt. Selten bemerkt man sie nach schweren Niederkunften.

Man gebe eine Tasse Chamillen- oder Melissenthee, oft auch mit etwas Safran, einige Messerspizzen voll. Man lege warme Tücher auf den Unterleib und die Geburtstheile, gebe ein erweichendes Klystier von Chamillenblumen und Hanfsaamen mit etwas Biebergeil. Innerlich gebe man den Hofmannschen Liquor, oder noch besser Opium; dies ist hier ein Haupt-

mittel und schafft schnelle Hülfe. van Swieten Commentar. Tom. 10. pag. 521. lobt es ganz ausserordentlich. Einige, als Manning geben eine Drachme Theriak mit Wein, andere geben den Syrupus diacodii zu einer halben bis ganzen Unze, andere geben Sydenhams laudanum zu 15 bis 25 Tropfen in einem Zwischenraum von einer halben Stunde. Hierbey gebe man auch Klystiere von Opium. Einige rathen frisch ausgepreßte Oele, indeß ist hierzu nicht zu rathen. Die arabische Emulsion kann man allenfalls geben.

Von einigen örtlichen Krankheiten.

1.

Von der Geschwulst der großen Schaamlefzen.

Oft ist dies ein Symptom einer allgemeinen Leucophlegmatie. Oft kommt auch die Geschwulst von einem vorübergehenden Druk auf die Gefäße her, wie bey der Schwangerschaft. Hier sind die Lefzen schmerzhaft und excoriiren sich leicht. Hier hilft das Scarificiren der innern Seite der Lippen, welches oft alle drey

bis vier Tage wiederholt werden muß. Man verschiebe es also bis drey Tage vor der Niederkunft. Man bähe die innere Seite mit Kalkwasser oder Chamillendekokt. Man lege ein spanisch Fliegenpflaster von der Größe eines guten Groschens auf die äußere Seite der Lefzen, und errege ein künstlich Geschwür.

Die phlogistische Geschwulst ist gewöhnlich ein Symptom anderer Krankheiten, z. B. des weißen Flusses der scharf wird, des Trippers, der Geschwüre. Auch Unreinlichkeit bey einem heißen Klima, ein Jukken in den Zeugungstheilen, ein erster Beyschlaf mit einem vierschrötigen Mann. Man lasse hier fleißig waschen und bähen mit Milch, oder mit dem Dekokt von Althäen, Malven, Kerbel. Hilft dies nicht, so nehme man das aqua vegeto mineralis Goulardi, oder eine dünne Auflösung von weißem Vitriol. Oder man kann auch Embrokationen von warmen Lein- oder Mandelöl machen. Des Nachts lege man Compressen auf. Man empfehle Ruhe und antiphlogistische Diät. Ist ein Absceß da, so behandele man ihn wie jeden andern, nur öffne man ihn nicht zu früh, weil sonst leicht Fisteln entstehen können.

Die Geschwulst, die von ausgetretenem Blute herrührt, hat ein bläuliches Ansehen, und schmerzt gar stark. Diese Geschwulst entsteht gern beym schweren langsamen Geburtsgeschäft. Oft bersten hier die Lippen von selbst, widrigenfalls muß man die Geschwulst mit einem Lanzettenstich öffnen. S. Alix (observat. chirurg. Fascicul. II.)

Die scirrhöse Geschwulst ist oft die Folge von den vorigen Geschwülsten. Diese Geschwulst bekömmt oft die Größe eines Hünereyes. Oft ist sie venerischer Art. Oft eine Art Sarcocele. Man braucht Umschläge aus der Cicuta und der Seife, aus der Belladonna mit Milch gekocht. Man mache Bähungen von einer Auflösung des Weinsteinsalzes, Umschläge von Opium. Hat man dies lange genug gebraucht, so exstirpiert man sie sehr leicht mit dem besten Erfolg.

2.

Zusammengewachsene Schaamlefzen.

Es ist entweder ein Fehler der ersten Bildung, oder aber es ist erst nachher entstanden. Im

ersten Fall ist weiter keine Oeffnung da, als die für den Urin. Oft ist es die Folge von einer Entzündung, als bey den Blattern, nach einer Verbrennung, nach venerischen Geschwüren, nach unreinem Verhalten, und nach äusserlichen Verlezzungen.

Bey der Untersuchung findet man keine Scheide. Man muß die Lefzen öffnen und voneinander trennen. Bey jungen Mädchen kann man sie mit dem Finger auseinander dehnen, und etwas dazwischen legen, welches man mit einer Auflösung von weißem Vitriol befeuchtet. Dies verrichte man acht Tage lang. Ist die Verwachsung stark, so nehme man eine Lanzette, spanne mit der andern Hand die Lefzen auseinander, schneide durch, und lege die vorigen Compressen dazwischen. An den Nymphen kömmt oft dasselbe vor, und das Verfahren ist das nemliche.

Die Nymphen hangen oft ganz aus den großen Lefzen heraus, und hindern am Gehen. Hier muß das Ueberflüssige abgeschnitten werden.

3.
Uebermäßige Größe der Clitoris.

Hiervon hängen alle Zwitter ab.

Es ist ein Fehler der ersten Bildung, und wahrscheinlich nicht erst entstanden. Schmukker in seinen vermischten chirurgischen Schriften im zweyten Bande erzählt einen Fall, wo eine solche Clitoris krebshaft wurde. Man muß hier exstirpieren, am besten durch das Messer, oder durch das glühende Eisen, oder durch das Abbinden.

4.
Wassergeschwulst im Perinäum.
(hydrocele foeminarum)

Es ist ein Symptom der allgemeinen Wassersucht. Das Wasser drükt im Bauche nach unten, und dehnt das Peritonäum aus, welches sich zulezt so weit herunter in Blasengestalt senkt, daß oft die Scheide verschlossen wird.

Ein gelinder fortgesezter Druk vermindert die Geschwulst und bringt sie ganz weg. Dies geschieht auch oft in einer horizontalen Lage. In einer aufrechten Stellung schießt die Ge-

schwulst wieder hervor. Man fühlt kein Nez noch Dårme in der Geschwulst. Im Unterleibe ist eine deutliche Anhäufung von Wasser.

Ausser den Mitteln, die bey der allgemeinen Wassersucht gebraucht werden, braucht man hier noch örtliche Mittel. Man stoße einen Troicar hinein und zapfe das Wasser ab. S. Medical communications Tom. I. p. 162. hier zapfte Watson 40 Pfund Wasser ab. Er wiederholte nach einigen Wochen die Operation wieder mit dem nemlichen glüklichen Erfolg. Nach einem halben Jahre starb die Frau! In drey andern Fällen verrichtete er die Operation auch mit dem besten Erfolg.

5.

Zerreissung des Perinäums.

Es geschieht dies oft bey Entbindungen, wenn ungeschikte Leute dazu kommen.

Die prädisponirenden Ursachen sind, eine feine zarte Beschaffenheit des Dammes; die Geburtslage, der Druk in einer horizontalen Lage, wenn der Damm nicht frey liegt; Störung der Geburtszeit durch zu frühes Wegnehmen der Wasserblase, oder durch unordent-

liche Fingerarbeit die Theile zu erweitern; zu starkes Drängen bey der Geburt.

Gelegenheitsursachen sind: eine verkehrte Hülfe, wo der Damm nach hinten geschoben wird. Zu schnelles Durchbrechen des Kopfs.

Bey einer erstgebärenden ist die Gefahr am größten, besonders wenn sie schon ziemlich bey Jahren ist. Selten geschieht es beym schweren langsamen Geburtsgeschäft. Ist einmal ein solcher Riß entstanden, so reißt er leicht bey der nächsten Niederkunft weiter. Die Folgen einer solchen Zerreissung sind: unwillkührlicher Abgang der Darmunreinigkeiten, die aus den Geburtstheilen herauskommen. Uebrigens ist ein solcher Riß unheilbar.

Die prophylactische Kur ist die wichtigste. Man kann den Riß sehr gut verhüten, wenn man fleißig Oel einreibt und Klystiere von Oel giebt. Auch kann man das Oel mit den Fingern in das innere Perinäum einreiben.

Wenn der Kopf stark darauf wirkt, so muß man den Damm durch die Hand fest unterstüzzen, welche so lange fest daran liegen bleiben muß, bis das Gesicht des Kindes über die Hand weggegangen ist. Man hebe zugleich den Kopf des Kindes in die Höhe, um sein zu geschwindes Durchgehen zu verhüten.

Die therapeutische Kur ist nach dem Grade des Risses verschieden. Bisweilen ist der Riß nur ein viertel Zoll lang. Sehr oft heilt hier die Natur alles; man lasse die Kranke nur in einer horizontalen Lage liegen, und befestige die Knie an einander. Die Kranke muß sehr reinlich gehalten werden, es müssen oft neue Tücher untergelegt werden. Man befeuchte die Stelle mit Wein und Oel, oder mit Goulardschem Wasser, um Eiterung zu verhüten. Man sorge für offnen weichen Leib, daher gebe man ein Tamarindendekokt.

Oft reißt der ganze Damm durch bis in das orificium ani. Hier hat man wenig oder nichts zu thun, und die Frau sieht einer traurigen Zukunft entgegen. Rollin erfand eine T Binde, aber sie hilft zu nichts. Man schlug eine Naht vor, aber die hilft nur selten. Man nennet diese Naht Sutura recto-vaginalis. Sie ist auch überdem sehr beschwerlich.

6.

Verschlossenes Hymen.

Diese dünne Haut ist oft äußerst zähe und hart, und wird dann ein Hinderniß des Bey-

schlafs und der Monatszeit. S. Richter (Fascicul. chirurg.), Steidele (Beobachtungen aus der Chirurgie und Geburtshülfe B. 2.) und Schmukker (vermischte chirurgische Schriften B. 2.)

Die innere und äußere Untersuchung giebt die Diagnosis. Der Leib ist gespannt und ausgedehnt. Man kann nicht in die Scheide kommen. Oft fühlt man eine Schwappung dahinter.

Man muß hier operiren. Wenn die Haut halbmondförmig ist, so schneidet man sie kreuzweise durch, und überläßt das übrige dem Ehemann. Wenn das Hymen cirkelförmig ist, welches oft etwas tief in der Scheide sizt, so warte man, bis die Monatszeit es vorwärts ausdehnt; dann stoße man einen starken Troikar mit einer dikken Röhre ein, weil das Blut oft so zähe wie Wagenschmiere ist. Man sahe vier bis zehn Pfund Blut nachher abgehen. (S. medical commentaries of Edinburgh Vol. II.) Bald nach der Operation wird der Ausfluß stinkend, daher machen wir Einsprüzzungen von Haberdekokt mit Honig, von Kalkwasser u. s. w., um alles rein auszuspülen. Man lege stets ein Bourdonnet von Charpies

ein, oder Preßschwamm, um die Oeffnung zu erweitern. Man schlug ein Pharyngotom oder das Friedsche Perforatorium zur Operation vor, allein dies ist nicht zu rathen.

7.

Widernatürliche Verwachsung der Scheide.

Man nimmt den Raum der Scheide im natürlichen Zustande für zwey Zoll in die Weite und sechs Zoll in die Länge an. Doch leidet dies viele Ausnahmen.

Die Ursachen der Verwachsung und Verengerung sind: ein Fehler der ersten Bildung; vorhergegangene Entzündung, wie bey den Blattern; nach schweren Niederkunften; nach unvorsichtigen Händen eines Geburtshelfers; nach ungeschikt angelegten Mutterkränzen. S. Journal de Medecine T. 43. Venerische Zufälle in diesen Theilen. Zerreissung des Damms, wo die Entzündung sich bis hierher erstrekte. Fleischauswüchse. S. Journal de Medecine T. 37. Hier wog die Fleischmasse vier Loth. Man hat auch fleischichte Bänder bemerkt, die die Verengerung bewirkten.

Man gelangt bey der Untersuchung auf einmal zu der verengerten Stelle. Oft ist die Oeffnung nur so groß wie eine Federspuhle, in welchem Fall man mit einem biegsamen Catheter sondiren muß.

Ist die Kranke eine Neuverheurathete, so muß die Mutterscheide erweitert werden. Ist Entzündung da, so muß man die erst heben durch Goulardsches Wasser, Abführungen u.s.w.

Zur Erweiterung lasse man Morgens und Abends die Zeugungstheile mit Oel einreiben, mache erweichende Einsprüzzungen, lege erweichende Umschläge auf und verordne Dampfbäder nebst lauwarmen Halbbädern. Nach vierzehn Tagen lege man Darmsaiten ein, wenn die Oeffnung sehr klein ist, und lasse sie jedesmal 24 Stunden liegen. Man kann auch um die Oeffnung zu erweitern, Preßschwamm nehmen, den man an einem Bande befestigt. Die vorher angezeigten erweichenden Mitteln werden fortgesezt. Man benuzze die Periode der Schwangerschaft. Dies Verfahren ist schmerzlos aber auch langwierig. Ist ein Fleischgewächs schuld, so muß man es ausschneiden, wie auch die fleischigten Bänder.

Ist die Kranke schwanger und verlangt Hülfe bey der Niederkunft, so rathen einige zum Kaiserschnitt, (S. Steidele Beobachtungen B. 3. Richter chirurgische Bibliothek B. 6. p. 342.) welches aber gänzlich zu verwerfen ist, weil man durch die Dilatation viel ausrichten kann, denn diese Theile erweitern sich ganz ausserordentlich. (S. Jakobs cours des accouchemens). Andere riethen, diese Membranen mit den Fingern zu zerreissen; aber dies taugt gar nichts. Heister räth ein paar Einschnitte zu machen, und dies ist ganz gewiß das beste. Man mache diese Operation nicht eher, bis die Wehen der dritten Art da sind, bis die Wasser geflossen sind. Bey der Operation sehe man auf den dahinter liegenden Kindskopf, auf die Urinblase und Harnröhre, auch auf den Mastdarm. Man mache sich auf eine beträchtliche Blutung gefaßt. Man bringe die Gebärende in den Steinschen Geburtsstuhl, leere die Urinblase und den Mastdarm aus, und lasse einen biegsamen Catheter in der Blase liegen. Man nehme das Bistouri von Weidmann, welches mit einem Knöpfgen versehen ist. Man bringe dies mit Oel bestrichene Bistouri zwischen den Fingern ein, und warte bis

eine Wehe kommt, alsdann merkt man wo es fehlt. Dann mache man zuerst einen Einschnitt nach oben, und hernach, nachdem man einen Finger in den Mastdarm gebracht hat, auch einen Schnitt nach unten. Oft muß man auch noch an den Seiten einen Einschnitt machen. Sind die Wehen stark, so überlasse man die Geburt der Natur, widrigenfalls nehme man die Zange.

Ist die Entbindung geendigt, so verhüte eine neue Verengerung durch folgende Mittel: Man lege eine Wieke von Charpie mit Goulardschem Wasser in die Scheide, die ziemlich groß ist. Nach drey bis vier Tagen, wenn die wunden Stellen wieder heil sind, bringe man eine Flasche von elastischem Harze, wo man Hals und Boden ausgeschnitten hat, in die Scheide, und lasse diese bis zur gänzlichen Heilung liegen. Man kann dabey Einsprüzzungen von Haberdekokt und Honig machen. Man vermeide allen Gebrauch von Salben.

8.

Vorfall der Mutterscheide.

Selten ist dies eine eigene Krankheit an und für sich selbst. Oft fällt die ganze Scheide heraus, oft ist sie entzündet, schmerzhaft, mit heftigen Zufällen verbunden, wie bey einem eingesperrten Bruche. Es entstehen Colikschmerzen, Erbrechen, Stuhlzwang, Fieber u. s. w. Oft ist die vorgefallene Geschwulst wund, ja eiterig, oft ist sie sehr verhärtet.

Zuweilen fällt nur eine Wand heraus, (prolapsus partialis) dieses ist von weniger Bedeutung. Immer aber entstehen zu leichte eheliche Umarmungen und daher Unfruchtbarkeit; auch entstehen weisser Fluß und Hämorrhoiden der Scheide, und über kurz oder lang entsteht ein gänzlicher Vorfall der Scheide.

Mit dem ganzen Vorfall erscheinen Schmerzen in den Lenden und im Kreuz, beschwerlicher Othem, sehr leicht wird die Scheide wund, selbst der Urin macht sie wund, daher entstehen Excoriationen und Geschwüre. Der Beyschlaf wird gehindert. Es entstehen Stuhlzwang, Dysurie und Strangurie.

Die nächste Ursach ist eine örtliche Schwäche und Erschlaffung.

Gelegenheitsursachen sind: Heben und Tragen schwerer Lasten, schwere Geburt. Zu frühes Arbeiten bey der Niederkunft. Ein Sprung, verstopfter Leib und zu starkes Drängen beym Stuhlgang. Verderbliche Fingerarbeit der Hebamme. Allgemeine und örtliche Schwäche der Scheide, durch allzuheftigen Beyschlaf, durch Selbstbeflekkung, durch den weissen Fluß. Mutterpolypen; Mutterscheidenbruch; Mißbrauch der Feuerbekken; zu öftere Niederkunften.

Diese Krankheit unterscheidet sich von dem Mutterscheidenbruch durch die langsame Entstehung, durch das Zurükweichen beym Drukke und bey einer horizontalen Lage. Von der Wassergeschwulst des Damms unterscheidet sie sich durch die Abwesenheit der wassersüchtigen Zufälle; von den Mutterpolypen durch die gleich breite Geschwulst und durch den freyen Muttermund; von dem Vorfall der Gebärmutter durch die langsame Entstehung.

Man hebe die örtliche Schwäche, bringe den vorgefallenen Theil zurük und erhalte ihn in der rechten Lage.

Um örtlich zu stärken, sprüzze man eiskaltes Wasser ein mit der elastischen Sprüzze. Man bringe einen mit kaltem Wasser befeuchteten Schwamm ein, sprüzze zusammenziehende Sachen ein, als ein Dekokt von Eichenrinde, Chinarinde, Tormentillwurzel und Galläpfeln, auch eisenhaltige Wässer, wie Spaa- und Pyrmonterwasser, worin man, um die Wirkung zu vermehren, glühendes Eisen abkühlen kann. Auch kann man zu den Einsprüzzungen vegetabilische Säuren, Goulardsches Bleywasser, eine Auflösung von Alaun, von weissem- und Eisenvitriol nehmen. Dampfbäder und warme Bähungen erschlaffen noch mehr, und taugen also hier nichts. Von dem Räuchern mit Mastix, Bernstein und Weihrauch ist nicht viel zu halten.

Hat man einen Fall, wo Entzündung und Excoriation ist, so mache man Bähungen mit Wermuth, Chamillenblumen und Pfeffermünzen, man kann diese Kräuter mit Wein abkochen lassen. Man lasse Goulardsches Wasse mit Charpie auflegen. Die Kranke liege ruhig und horizontal. Hat die Entzündung abgenommen, so mache man Bähungen mit einem Dekokt von fein pulverisirter Eichenrinde.

Helfen diese Mittel nicht, so rathe man der Frau an schwanger zu werden, (wenn es die Umstände erlauben), welches freylich auch nur ein palliativ Mittel ist. Man kann auch einen Mutterkranz einlegen, aber er hilft nicht viel. Man mache leichte Einschnitte in dem vorgefallenen Stükke, so kann man endlich die ganze Geschwulst ausrotten. Heister hat dies oft mit dem besten Erfolg gethan. Man kann eine Scheere dazu nehmen.

Bey allgemeiner Schwäche gebe man innerlich stärkende Mittel.

9.

Von dem Vorfall der Gebärmutter.

Viele leugneten die ganze Existenz dieser Krankheit, aber sehr mit Unrecht.

Müllner seltene und höchst merkwürdige Wahrnehmung von einer sammt dem Kinde ausgefallenen Gebärmutter im neunten Monat der Schwangerschaft.

Es giebt zwey Grade dieser Krankheit.

Im ersten Grade sinkt die Gebärmutter herunter. Die Beschwerden sind hier ein Ziehen, Reissen in der Lendengegend, im Kreuz

und Schenkel, beständiges Gefühl von Schwere im Stehen, Gehen und Sizzen, auch in einer horizontalen Lage, Urinbeschwerden aller Art, Beschwerden des Mastdarms, z. B. Stuhlzwang, Durchfall, Verstopfung. Des Morgens im Bette fühlen sie nichts von allen diesen, aber gleich nach dem Aufstehen empfinden sie wieder alle diese Zufälle.

Im zweyten Grade fällt die Gebärmutter ausserhalb der Scheide; hier ist ein beständiges Reiben beym Gehen zwischen den Schenkeln, der Urin fließt darüber hin, und macht ihn oft ganz wund. Oft sieht sich die Gebärmutter in dieser Beschaffenheit gar nicht ähnlich.

Die Diagnosis ist sehr leicht. Man untersuche den Muttermund. Zur Zeit des Monatsflusses erscheint das Blut aus dem Muttermunde. Oft folgt ein schleichendes Fieber, oft auch der Brand.

Die Alten hielten die nächste Ursach für eine Erschlaffung der Mutterbänder, aber mit Unrecht, denn diese leisten gar keine Verrichtung. Andere glaubten die Bänder wären zerrissen, aber diese Meinung ist auch falsch. Die wahre Ursach ist eine Erschlaffung des obern Theils der Scheide, die die Gebärmutter trägt.

Zu den vorbereitenden Ursachen gehören alle Ursachen, die den Grund der Mutterscheide ausdehnen und schwächen, als schwere Niederkunften und fehlerhafte Behandlung bey Geburten, schnell aufeinander folgende Entbindungen, schwächliche und kränkliche Beschaffenheit des Körpers, anhaltend starker weisser Fluß, öftere Tripper, öfterer Beyschlaf, Selbstbeflekkung u. s. w.

Zu den Gelegenheitsursachen gehören alle körperliche heftige Anstrengungen, z. B. heftiger Husten, Niesen, Aufheben und Tragen schwerer Lasten, heftiges Erbrechen, Ruhr, Stuhlzwang, ein Fall, Schlag, Stoß, Sprung, starkes Schreien, zu frühes Anstrengen in der Geburtsarbeit, hartnäkkig verstopfter Leib.

Einmal gab diese Krankheit in Frankreich Anlaß, eine Frau für einen Hermaphrodit zu halten. Von dem Mutterpolypen unterscheidet sich diese Krankheit durch den Muttermund; hier kommt der Monatsfluß blos aus dem Muttermunde, beym Polypen fließet er über den ganzen Uterus; hier sind keine aufgetriebene Blutgefäße, wie beym Polypen. Die Anlegung eines Mutterkranzes erleichtert

alle Zufälle. Oft entsteht weißer Fluß, anhaltende Blutung der Gebärmutter aus dieser Ursach. Sehr oft ist die Krankheit in Hinsicht der Radikalkur unheilbar. Je frischer der Fall, je jünger die Kranke ist, desto mehr Hoffnung zur Genesung ist da. Bey alten Fällen macht oft die Zurükbringung im Anfang viele Beschwerden, die mit der Zeit vergehen, weil die vorgefallene Gebärmutter ihrem natürlichen Sizze fremd geworden ist.

Man suche die Entstehung eines Muttervorfalls durch Vermeidung der Ursachen zu verhüten.

Ist die Krankheit bereits entstanden, so hebe man sie, und stärke den Grund der Mutterscheide. Man sprüzze zusammenziehende Mittel ein, wie bey dem Vorfall der Scheide gezeigt ist. Man wende diese Mittel nur dann an, wenn keine Monatszeit und keine Lochien vorhanden sind. Man kann über Nacht einen Tampon von Schwamm in Chinadekokt und Campherspiritus getaucht, einlegen. Auch kann man balsamische Dämpfe von Mastix, Weihrauch, Myrrhen, an diese Theile gehen lassen. Auch Dämpfe von aromatischen Kräutern mit Wein gekocht, sind sehr heilsam.

Im zweyten Grade ist der Ausgang zweyfelhafter, hier muß man die Gebärmutter erst wieder zurük bringen, und in der Lage erhalten. In dieser Absicht erfand man die Mutterkränze. S. Klinge de uteri procidentia usuque pessariorum in ejus morbo etc.

Die Mutterkränze taugen nichts, und sind schädlich, weil sie den Grund der Scheide ausdehnen und erschlaffen. Sind sie zu groß, so erregen sie Verstopfung und Urinverhaltungen, sie erregen oft Entzündung, Eiterung und Fisteln, weissen Fluß; zuweilen erfolgt sogar eine Einklemmung des Muttermundes, dessen Folge Zukkungen sind. Sie sind ferner sehr unbequem zu tragen, fallen oft heraus, worauf jedesmal der Uterus nachfolgt. Man hat Mutterkränze von verschiedener Gestalt und Materie. S. Campers Beobachtungen über einige Gegenstände der Geburtshülfe. Levret im Journal de medecine Tom. 34. et 40.

Die Ringe sind die ältesten Erfindungen. Morißeau und Smellie brauchten sie. Sie fielen oft heraus, daher machte man einen Stiel daran, woran man Bänder befestigte, die an einer Binde sich hielten. Nachher gab man dem Stiel Beweglichkeit; Suret erfand

dies, nachher brachte man die Beweglichkeit an der Binde an. Hernach machte man sie von elastischem Harze, inwendig mit einem goldenen Trichter. Man machte sie auch von Kork, und überzog sie mit Wachs. Hernach machte Durand welche mit elastischem Harze überzogen. Monza in Italien erfand wieder andere, auch von elastischem Harz. Man machte sie auch von einer Blase mit einem Ventil und Röhre. Zeller (Bemerkungen aus der ausübenden Geburtshülfe mit Kupfern, Wien 89.) hat auch ein neues erfunden.

Man lege die Mutterkränze früh Morgens im Bette ein. Der Mastdarm und die Urinblase müssen vorher ausgeleert werden. Die Kranke muß in einer schiklichen Lage, mit entfernten im Knie auswärts gebogenen Schenkeln liegen. Man bringt das untere Segment der Gebärmutter mit den Fingern zurük, taucht den Mutterkranz in Oel, und schiebet ihn bey den andern Fingern hin in die Höhe, ziehet dann die zuerst eingebrachten Finger heraus und drehet den Mutterkranz um, so, daß er ganz grade liegt. Dann läßt man gleich die Schenkel schliessen, und den Tag in einer ruhigen Lage zubringen. Man lasse Com-

pressen, die mit einem Dekokt von aromatischen Kräutern angefeuchtet sind, auf die Zeugungstheile binden. Den andern Tag kann sich die Dame gelinde Bewegungen im Zimmer machen. Gern fallen die Mutterkränze beym Stuhlgang wieder heraus, vorzüglich wenn dieser hart ist. Man frage gleich nach dem Einlegen, ob die Frau frey uriniren und zu Stuhle gehen kann. Man rathe, beym Stuhlgang nicht zu sehr zu drängen, und den Unterleib unten etwas zu comprimiren.

Man muß den Mutterkranz alle acht Tage herausnehmen, und ihn in Brandewein reinigen.

Von der Niederdrükkung und Umkehrung der Gebärmutter.
(Depressio ac inversio uteri.)

S. Weissenborn, von der Umkehrung der Gebärmutter, durch zwey Fälle erläutert. Erfurt 1788.

Diese beyden Krankheiten sind nur dem Grade nach verschieden. Morisseau bemerkte sie zuerst. Aber der Verlauf ist sehr verschieden. Die Niederdrükkung ist gewöhnlich eine chro-

nische Krankheit, und ist gern die Folge eines alten weissen Flusses. Die Umkehrung ist eine mit heftigen Zufällen verbundene Krankheit, und hier ist die Diagnosis folgende: Die Frau ist kürzlich und schnell entbunden, der Mutterkuchen gieng gleich ab, und es folgte eine beständige beträchtliche Blutung; die Frau wird schwach, matt, bekömmt Angst, Erbrechen, Koliken, Ohnmachten, Konvulsionen, und bleibt oft in einer Stunde todt.

Die vorhergegangenen Ursachen sind: Schwäche der Gebärmutter, besonders Erschlaffung des Muttermundes und des untern Theils der Gebärmutter, die den obern Theil herunter fallen läßt. Allgemeine Schwäche des Körpers durch häufige Wochenbetten, schwere Geburten, Mutterblutstürzungen, alter weisser Fluß, anhaltende Durchfälle und Mißbrauch des Aderlassens.

Die Gelegenheitsursachen sind: fortdaurende Wirkung der Bauchmuskeln, nachdem die Geburt schon geendigt ist; daher ist eine horizontale Lage in der lezteren Geburtszeit die beste. Festsitzender Mutterkuchen, der zu früh und auf eine ungeschikte Art weggenommen ist; und womit die Gebärmutter heraus oder her-

unter gezogen ist; zu übereiltes Wegnehmen selbst des schon losen Mutterkuchens; unvorsichtiger Druk auf den Unterleib beym Wegnehmen der Nachgeburt; ein steifes unbewegliches Geburtslager; Niesen und Husten erregende Mittel, um den Mutterkuchen fortzuschaffen. Ein Polyp im Grunde der Gebärmutter.

Die Prognosis ist im ganzen schlimm, wenn nicht baldige Hülfe geleistet wird. Weniger gefährlich ist die Niederdrükkung der Gebärmutter, weil dies ein geringer Grad der Umkehrung ist. Gewöhnlich ist die Blutung sehr gering, und auch davon hängt die Prognosis ab.

Die Frau ist eben und schnell entbunden, gleich nachher folgen Ströme von Blut. Bey der Untersuchung findet man die Gebärmutter umgewandt, wie ein mit Blut gefüllter Beutel, dicht vor den Geburtstheilen. Am Ende sizt der Mutterkuchen noch fest, mit allen andern Zufällen. Hier sondere man gleich den Mutterkuchen ab, und bringe die Gebärmutter schnell wieder in ihre rechte Lage, sonst stirbt die Kranke bald. Man setze die in Oel getauchte keilförmige Hand gegen den Grund der Gebärmutter, und schiebe sie so mit vermehr-

tem Druk hinein und zurük. Das Einschieben geht gewöhnlich sehr leicht und geschwind; man muß aber hierbey die Achse des Bekkens vor Augen haben; die andere Hand lege man auf den Bauch der Frau. Hat man sie zurük gebracht, so lasse man die Hand noch ruhig darin liegen, bis die Gebärmutter sich um die Hand zusammenzieht, dann ziehe man die Hand langsam nach und nach heraus. Die Frau muß nun einige Zeit ruhig in einer horizontalen Lage zubringen.

Wrisberg in Commentariis Societatis regiae Göttingens. hat einen Fall, wo die Hebamme den ganzen Uterus mit dem Brodmesser abgeschnitten hatte, weil sie nicht wußte was das für ein Ding sey. Wrisberg zeigte uns auch einmal in seinen Vorlesungen über die Geburtshülfe, von diesem Vorfall eine äusserst auffallende Gruppe; die abgeschnittene Gebärmutter stand auf dem Tisch in Spiritus, der Vater, die Mutter und das schon erwachsene Kind standen dabey herum; sie schienen sonderbare Empfindungen zu haben, besonders der alte Bauer.

II.

Von den Mutterpolypen.

S. Levret observations sur la cure radicale des plusieures polypes de la matrice, Paris 1771. Herbiniaux Traité sur diverses accouchements laborieuses et sur les polypes de la matrice. Walter annotationes academicae. P. I. de polypis.

Man verwechselt sehr oft diese Krankheit mit andern, selbst mit der Schwangerschaft. Gewöhnlich ist er eine weiche, runde, länglichte Fleischmasse ohne Hölungen, mit vielen Arterien und Venen versehen, hat eine Basis, Körper und Stiel, ist auf der Oberfläche hart, höckerigt und knorplicht, und in Rücksicht der Größe sehr verschieden, bisweilen bis zu vier Pfund. Sie sizzen entweder im hintersten Grunde der Gebärmutter, oder an dem untern Segment der Gebärmutter, oder aber an dem Muttermunde.

Verlauf der Krankheit. Die Kranke fühlt ein Ziehen und Reißen in der Gegend der Gebärmutter, mit Unbehagen und Auftreiben des Unterleibes ohne andere Ursachen, sie empfin-

det ein Poltern im Bauche, beym Gehen entsteht eine Hinderniß als wenn etwas herausfallen wollte, es entstehen Blutungen, die nach und nach zunehmen, die Kranke empfindet eine Hizze und Brennen im Unterleibe, es fließt eine grüne, stinkende, schleimichte Materie aus, es gehen ganze Klumpen Fleisch ab. Es entsteht verstopfter Leib und Urinbeschwerden. Nach und nach entsteht ein schleichendes Fieber, Cachexie, worauf endlich der Tod erfolgt. Durch die Untersuchung erfahren wir gleich diese Krankheit. Man fühlt in der Scheide eine Fleischmasse, die durch den Muttermund geht und sich da verliert. Ist der Polyp recht groß, so kann man mit dem Finger nicht zum Muttermunde kommen, hier suche man ihn hinauf zu schieben, um so zum Muttermunde zu gelangen. Der Polyp ist im höchsten Grade unempfindlich, man kann ihn kneipen ohne daß die Frau etwas davon empfindet. Man versucht in dunkeln Fällen einen Mutterkranz einzulegen, wonach alles schlimmer wird, da in andern ähnlichen Zufällen alles besser wird.

Zu den Ursachen gehört vorzüglich eine leichte Verwundung der innern Fläche der

Gebärmutter mit darauf folgender Entzündung und Excoriation. Dies kann geschehen bey dem Wegnehmen des Mutterkuchens, beym Wendungsgeschäft durch ungeschikte Hände, bey unordentlich angelegten Werkzeugen, beym Mißbrauch zusammenziehender Einsprüzzungen, beym scharfen weissen Fluß, vom venerischen Gifte.

Die Prognosis ist im Ganzen schlimm, oft wurden die Blutungen tödlich. Die Heilung ist sehr lästig und beschwerlich. Die Krankheit macht gern Rükfälle. Unfruchtbarkeit ist die gewöhnliche Folge.

Man muß den Polypen fortschaffen, und den dadurch verursachten Zufällen Einhalt thun. Um den Polypen wegzuschaffen schlug man vor, ihn mit einem Messer abzuschneiden, aber dies geschieht oft mit Gefahr einer Verblutung. Deswegen schlug man vor den Polypen auszureissen, aber daher entstand dann leicht eine Umkehrung der Gebärmutter. Man suchte ihn durch das Wegäzzen fortzuschaffen, aber dies gieng auch nie ohne grösseren Schaden ab als die Krankheit selbst war. Auch diesen Weg verließ man bald und rieth zum Abbinden, welches noch jezt die beste Methode ist.

Levret kömmt hier das Verdienst der Erfindung zu. Er besserte lange an Instrumenten, ehe er seinen doppelten Zylinder hervor brachte. Herbiniaux machte einen neuen verbesserten Zylinder, den Levret nachher wieder verbesserte. David erfand ein anderes. (S. armamentarium chirurgicum von Brambilla). Görz in seiner Dissertatio de polypis uterinis hat wieder ein neues. W. Hunter hat auch sein eigenes. Desseaus erfand auch ein neues, welches beynahe das beste ist. Hasselberg schlägt auch ein neues vor. Starke in dem Archiv der Geburtshülfe St. 2. und 3. beschreibt auch ein neues. Zur Ligatur nahm man bald Golddraht, bald Seidenfaden, bald Hanf u. s. w. Seide ist noch das Beste, welche man auch noch mit einem elastischen Harze überziehen kann.

Man leere erst die Urinblase und den Mastdarm aus, und bringe dann die Frau in eine schikliche Lage. Man bestreiche das Instrument sammt den Faden mit Oel, bringe die zwey Finger der linken Hand in die Scheide, nehme dann eine große krumme Heftnadel, bringe diese durch die Basis des Polypen, und mache sich so eine Handhabe, die sehr nöthig

und wichtig ist. Dann legt man das Instrument ein. Nach zwey Tagen fängt schon die Entzündung an, dies sieht man aus der Anschwellung des Polypen; dann mache man zuerst Einsprüzzungen mit einer Solution von weißem Vitriol, (fünf Gran auf ein Pfund Wasser) hernach sprüzze man ein Haberdekokt mit Honig ein, und drehe dabey alle Mörgen und Abend die Ligatur herum, wenn die Entzündung nicht zu heftig wird. Es entsteht oft Stuhlzwang, Verhaltung des Urins und Ischurie. Entsteht eine Umkehrung der Gebärmutter, so schneide man den Polypen hinter der Ligatur ab. Uebrigens dreht man allmählig so lange die Ligatur um, bis der Polyp mit derselben ganz heraus fällt. Die daher etwa entstandenen kränklichen Zufälle hebe man jeden nach seiner Art.

12.

Von der Umkehrung der Gebärmutter.

Sie ist erst in den neuern Zeiten richtig erkannt worden. William Hunter in medical observations and inquiries Vol. IV. - V. hat das erste Licht von diesem Zufall gegeben.

S. Tabulae uteri gravidi Tab. XXVI. Peyrhille histoire de Chirurgie. Kochel essays in the retroversio of the uterus Lond. 1785. Baumgarten D. de utero retroverso, Strasburg 1785. Jahn D. de utero obliquo, Jenae 1787.

Die Gebärmutter wirft sich nach hinten zurük, so, daß der größte Theil zwischen dem Mastdarm und der Blase umgebogen liegt. Der Muttermund steigt ganz unter den Bogen der Schaamknochen herauf. Die Krankheit zeigt sich meistens als eine Ischurie. Die Kranke hat einige Tage schon Verstopfung und kann nicht pissen, sie hat Schmerzen tief im Unterleibe, und ist zugleich schwanger. Der Eingang in die Scheide ist beynahe verschlossen. Die Umkehrung ist entweder unvollkommen oder vollkommen, sie sind also nur dem Grade nach verschieden. Stets kömmt die Krankheit zwischen der 16ten und 18ten Woche der Schwangerschaft, wenn die Gebärmutter in die Höhe steigt und mit dem Grunde in die Gegend des promontorii ossis sacri zu liegen kömmt. Ist nun die Harnblase zu sehr ausgedehnt, so hindert sie das Heraufsteigen

in das große Bekken, und die Gebärmutter muß sich umbiegen. Daher entsteht aber auch von neuem eine Urinverhaltung, weil der Uterus auf die Blase drukt. In den collectaneis Hafnienſ. Tom. II. hat Saxstorf einen Fall, wo die Harnblase plazte. Auch Hunter hat solche Fälle. Der Blasenhals ist sehr verzogen und verzerrt. In England ist diese Krankheit sehr häufig. In Frankreich sehr selten. Dies ist wohl der unzeitigen Schaamhaftigkeit der Frauen zuzuschreiben. Magere Frauenzimmer sind mehr dazu geneigt als fette, sagt Hunter.

Bey der prophylactischen Kur sehe man dahin, daß die Frau vor der Hälfte der Schwangerschaft nie den Urin aufhält.

Bey der therapeutischen Kur leere man gleich den Urin mit einem langen biegsamen Catheter aus. Die Richtung zum Einbringen ist oft sehr verschieden, oft sahe man blutigen Urin abgehen. Nachdem nun der Urin ausgeleert ist, lasse man ein Klystier geben, und nach dessen Wirkung suche man die Gebärmutter in ihre natürliche Lage zu bringen. Dies erreicht man durch eine Seitenlage, oder durch eine mit den Ellenbogen auf die krumm gebogenen

Knie gestüzte Lage, dann bringe man die beyden Finger der rechten Hand in den Mastdarm und suche den Grund der Gebärmutter langsam aufwärts zu schieben, bis die Geschwulst verschwunden und der Muttermund wieder in der Mitte des Bekkens sich befindet.

Die Kranke muß nun sehr ruhig sich verhalten, und nie den Urin zurükhalten. Ueber die Hälfte der Schwangerschaft macht die Krankheit keine Rükfälle. Einige wollen einen Mutterkranz einlegen, aber dies ist doch wohl nicht zu rathen. Die Richtung des Druks muß gegen den Nabel hin gemacht werden.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindemann, Hermann Wilhelm

Abhandlung über die Krankheiten der Frauenzimmer

Leipzig 1793

Path. 771 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473285-6
VD18 90098412